Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1933

21.7.1933 (No. 191)

Visual Library

Badischer Beobachter

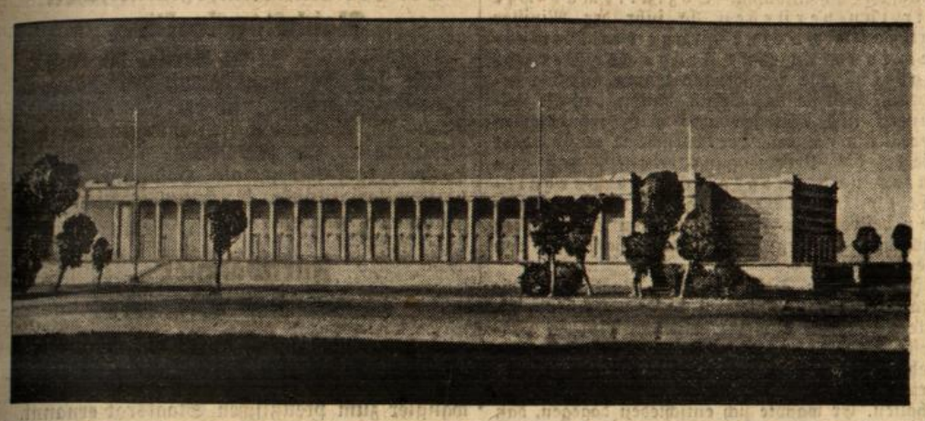
Als Morgenzeitung — **7 Ausgaben wöchentlich**

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Funk), Aus der katholischen Welt, Hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau". / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17—21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235—6237, Redaktion Nr. 6236. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto Karlsruhe 4844. Für unverlangte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

71. Jahrgang

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Anzeigenpreis:** Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Reklameteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 191 — **Freitag, den 21. Juli** — **1933**



Das „Haus der deutschen Kunst" in München

An Stelle des niedergebrannten Glaspalastes soll jetzt in München ein neues Ausstellungsgebäude unter dem Namen „Haus der deutschen Kunst" errichtet werden. Wir zeigen das von Prof. Paul Troost stammende Modell, das einen aus feinkörnigem Kalkstein bestehenden eingeschossigen Tempel darstellt.

Das Konkordat in Rom unterzeichnet

TU Rom, 20. Juli.

Am Donnerstag gegen Mittag wurde in den Räumen der vatikanischen Staatskanzlei das Korkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich durch Vizekanzler von Papen und Kardinalstaatssekretär Pacelli unterzeichnet. Der feierlichen Handlung, die einen der wichtigsten politischen Schritte des jungen Deutschlands festlegt, wohnten noch bei: Ministerialdirektor Dr. Buttmann vom Reichsinnenministerium und in Vertretung des deutschen Botschafters beim Vatikan, Botschaftsrat Klee sowie Monsignore Pizzardo vom vatikanischen Staatssekretariat.

Nach der Unterzeichnung des Konkordats überreichte Kardinalstaatssekretär Pacelli dem Vizekanzler das Großkreuz des Pius-Ordens. Ministerial-Direktor Dr. Buttmann erhielt das Lichtbild des Papstets mit eigenhändiger Unterschrift. Ferner wurden verliehen: dem Oberregierungsrat v. Bose der Komtur des Gregorius-Ordens, Oberregierungsrat v. Teirsky der Komtur des Sylvester-Ordens.

Vizekanzler v. Papen überreichte seinerseits als Geschenk des Reiches dem Kardinalstaatssekretär eine Madonna aus Meißener Porzellan, dem Unterstaatssekretär Kardinal Pizzardo ein Gemälde des deutschen Professors Franz und dem Unterstaatssekretär Ottaviani einen silbernen Teller mit Reichsadler und Widmung.

Anschließend empfing Papst Pius XI. den deutschen Vizekanzler in einer Privataudienz, die etwa 20 Minuten dauerte. Bei dieser Gelegenheit stellte Herr v. Papen dem Papst den Ministerialdirektor Dr. Buttmann vor, mit dem sich dieser längere Zeit unterhielt.

Telegrammwechsel zwischen Papen und dem Reichspräsidenten

WTB Berlin, 20. Juli.

Vizekanzler v. Papen hat an den Reichspräsidenten v. Hindenburg aus Rom das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Gelegentlich der zur Unterzeichnung des Reichskonkordats eben stattgehabten Audienz geruhte Se. Heiligkeit der Papst mir die herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Ew. Exzellenz zugleich mit den besten Segenswünschen für Deutschland auszusprechen.

(gez.) Vizekanzler v. Papen."

Der Herr Reichspräsident hat wie folgt geantwortet:

„Bitte Seiner Heiligkeit meinen tiefgefühlten Dank für gütige Segenswünsche zu übermitteln. Ich verbinde damit meine aufrichtigen Wünsche für das Wohlergehen Seiner Heiligkeit.

v. Hindenburg."

Papen an Hitler

WTB Rom, 20. Juli.

Vizekanzler v. Papen hat anläßlich der Unterzeichnung des Konkordats folgendes Telegramm an den Reichskanzler gesandt:

„Ich melde Ihnen die soeben erfolgte Unterzeichnung des Reichskonkordates, dessen Wortlaut, nach Vereinbarung mit der Kurie, Samstag nachmittag 6 Uhr veröffentlicht wird. Dank Ihrer großzügigen und weisen staatsmännischen Auffassung von der bedeutsamen Aufgabe der christlichen Kirche beim Neubau des Dritten Reiches ist damit ein Werk vollendet, das späterhin als eine historische Tat anerkannt werden wird. Nur die Wiederherstellung der christlichen, nationalen und sozialen Grundlagen wird es ermöglichen, die abendländische Kultur erfolgreich gegen alle Angriffe zu verteidigen und Deutschland wird für diese historische Arbeit das unerschütterliche Bollwerk bilden."

Ein geschichtliches Ereignis

Dr. Sch. Berlin, 20. Juli.

Mit dem feierlichen Akt, der sich am Donnerstag mittag in den Räumen der Vatikanischen Staatskanzlei abgespielt hat, hat das zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl abgeschlossene, am 8. Juli paraphierte Reichskonkordat seine volle diplomatische und rechtliche Wirksamkeit erlangt. Es ist zur Stunde noch nicht möglich, das geschichtliche Ereignis des 20. Juli im vollen Umfange und in seinen Einzelheiten zu würdigen. Nach Vereinbarung zwischen den Vertretern des Reiches und des Heiligen Stuhles wird die Veröffentlichung des Konkordatstextes nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen war, schon am Freitag erfolgen, sondern erst am Samstag um 6 Uhr abends, und zwar gleichzeitig in Berlin und Rom in italienischer und deutscher Sprache. Man kann den Zeitpunkt der amtlichen Veröffentlichung, die den Inhalt des Textes im einzelnen bringen wird, ruhig abwarten, weiß man doch von vornherein, daß es den Unterhändlern bei der Fertigstellung des bedeutsamen Vertragswerkes ausschließlich darauf angekommen ist, zwischen der katholischen Kirche und dem neuen Deutschland rechtlich festgelegte Beziehungen und Möglichkeiten zu schaffen, durch die nach menschlichem Ermessen Meinungsverschiedenheiten oder Zwistigkeiten oder gar Differenzen zwischen Staat und Kirche nicht mehr möglich sind, oder wenn sie vorkommen sollten, auf gütlichem und friedlichem Weg beigelegt werden können. Aus all den Stimmen, die in Rom am Donnerstag im Zusammenhang mit der Unterzeichung des Reichskonkordates offenbart haben, darf man den Schluß ziehen, daß das Konkordat in dem Sinne zustande gekommen ist wie es von den beiden vertragsschließenden Parteien angestrebt worden ist, und den Interessen der Kirche und des Staates entspricht.

Es ist das erstemal, wie man ohne Uebertreibung feststellen darf, daß ein Konkordat in wenigen Wochen zustande gekommen ist. Man muß sich vor Augen halten, daß um Ostern eine erste Fühlungnahme zwischen Vizekanzler von Papen und den maßgebenden vatikanischen Stellen stattgefunden hat. Von diesem Zeitpunkt an ging es Schlag auf Schlag vorwärts, und trotzdem hatten alle Stellen, die auf Grund ihres Amtes befugt sind, beim Entstehen des Konkordates mitzuwirken, Gelegenheit, ihre Auffassungen und Meinungen zur Geltung zu bringen. Wir erinnern nur daran, daß sich Erzbischof Dr. Gröber von Freiburg vor kurzer Zeit ausschließlich zu diesem Zweck in Rom aufgehalten hat, um im Namen der deutschen Bischöfe seine Auffassungen klar zu legen. Nachdem das Reichskabinett einmütig und einstimmig den Entwurf des Reichskonkordates gebilligt hatte, stand der offiziellen und endgültigen Unterzeichnung nichts mehr im Wege. Alle Berichte aus Rom besagen und auch alle Stimmen, die bereits aus anderen Ländern vorliegen, beweisen, daß diesem wichtigen Schritt des neun Deutschlands eine ungewöhnliche Bedeutung beigelegt wird. Die deutsche Reichsregierung hat damit erneut bewiesen, daß sie gewillt und entschlossen ist, ebenso wie mit den Völkern auch mit den Kirchen im wahrsten Sinn des Wortes in Frieden und in Eintracht zu leben, und jenen Weg zu gehen, der der Förderung des Friedens nach außen und im Innern dienlich ist. Vizekanzler von Papen hat unmittelbar nach der Unterzeichnung des Reichskonkordates in einer Unterredung mit dem Vertreter einer deutschen Zeitung auf die Frage, ob das Reichskonkordat auch als Norm für die Beziehungen zwischen dem Reich und der evangelischen Kirche angesehen werden könne, erwidert, daß die klare Abgrenzung der Einflußsphäre zwischen Staat und Kirche naturgemäß auch für die evangelische Kirche gelte. Es besteht keine Veranlassung, diesen klaren und eindeutigen Worten irgend etwas hinzuzufügen.

Eine Unterredung mit dem Vizekanzler

TU Berlin, 20. Juli.

Der Sonderberichterstatter der Hamburger Nachrichten, der Schlesischen Zeitungen und Allgemeinen Zeitung Chemnitz, Georg Dertinger, der als einziger Journalist den Vizekanzler von Papen im Sonderflugzeug nach Rom begleitete, hatte Donnerstag vormittag kurz nach der Unterzeichnung des Konkordats folgende Unterredung mit dem Vizekanzler:

„Sie haben, Herr Vizekanzler", so fragte Dertinger, „soeben einen Vertrag mit dem Heiligen Stuhl unterzeichnet, wie er in der deutschen Geschichte einzigartig erscheint. Aus der These und Antithese von Kirche und Staat ist in diesem Abkommen eine harmonische Synthese geworden. Ist hiermit nicht endlich ein Weg gefunden worden, der Staat und Kirche überhaupt auf völlig neuer Grundlage einer friedlichen Zusammenarbeit entgegenführen kann?"

„Gewiß", erwiderte der Vizekanzler, „der Liberalismus forderte eine Trennung von Kirche und Staat und hat in Wirklichkeit einen unfruchtbaren Kampf zwischen beiden heraufbeschworen. Während seiner Herrschaft sind beide nicht nur einander entfremdet, sondern völlig verfeindet worden. Erst den neuen politischen Anschauungen, wie sie in Deutschland zum Durchbruch gekommen sind, gelingt es wieder, eine ersprießliche Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche zu gewährleisten. Es ist ja gerade das Wesen der Staatsideen, wie sie in Italien und Deutschland herrschen, daß alle lebensfähigen Kräfte, so auch die Kirche, mit dem Staat zusammenarbeiten sollen."

„Hiernach ist es", so fragt Dertinger, „doch wohl als eine historische Tatsache anzusehen, daß erst der Weg der nationalsozialistischen Revolution die Voraussetzungen zu der jetzt erfolgten ehrlichen und vorurteilsfreien Verständigung zwischen Staat und Kirche schuf?"

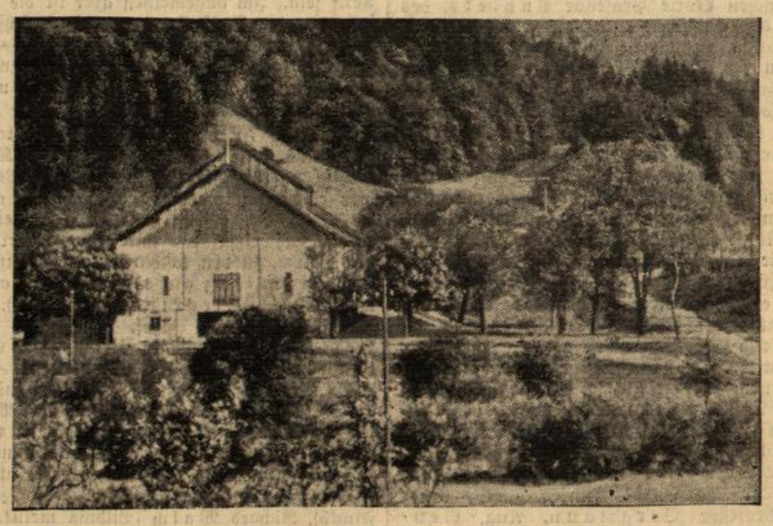
„Zweifellos", erwiderte Vizekanzler von Papen. „Der nationalsozialistische Staat will ja das Volk auf völlig neue Grundlagen stellen, von denen die christlichen Lehren und ihre Kirchen besonders wichtig sind. Es ist daher ganz natürlich, daß mit dem Sieg der nationalsozialistischen Revolution sofort der Versuch zu einer vorurteilslosen und ehrlichen Verständigung mit den christlichen Kirchen gemacht wurde, der vor der nationalsozialistischen Revolution völlig aussichtslos gewesen wäre."

„Bei der allgemeinen grundsätzlichen Bedeutung des Kirchenvertrages", so fragte der Berichterstatter weiter, „darf man doch wohl annehmen, daß das Konkordat als Norm auch für die Beziehungen zwischen dem Reich und der evangelischen Kirche angesehen werden kann, soweit nicht durch das Verfassungswerk bereits die Besonderheiten der evangelischen Kirche ihre Berücksichtigung gefunden haben."

„Sicherlich", erwiderte Vizekanzler von Papen. „Auch die katholische Kirche hat den Wunsch, daß der evangelischen Kirche die gleichen Sicherheiten für die Arbeit gegeben werden, wie es für die katholische Kirche im Konkordat der Fall ist. Die hier getroffene klare Abgrenzung der Einflußsphären zwischen Staat und Kirche muß naturgemäß auch für die evangelische Kirche gelten."

„Die Verträge", so bemerkte Dertinger, „die der Heilige Stuhl mit den Mächten abschließt, werden als internationales Ereignis immer besonders hoch gewertet. Die Bereitwilligkeit des Heiligen Stuhles, mit dem neuen Deutschland ein Abkommen zu schließen, darf doch wohl ohne Uebertreibung als eine grundsätzliche Anerkennung dafür betrachtet werden, daß das neue Deutschland ein besonders starkes Bollwerk gegen Bolschewismus und Gottlosigkeit ist und in vorbildlichem Maße sich die Festigung und Verbreitung des Christentums in Mitteleuropa zur Aufgabe macht?"

Vizekanzler von Papen antwortete: „Der Vatikan ist ohne Zögern an das Vertragswerk mit dem neuen Deutschland herangegangen in der Ueberzeugung, daß der Kampf gegen den Bolschewismus und die Gottlosenbewegung eine so lebensentschei-



Das niedergebrannte Passionstheater

Das Theatergebäude in dem Tiroler Dorf Erl, das von einem Großfeuer völlig vernichtet wurde. Erl, das nördlich von Kufstein liegt, ist durch seine Passionsspiele fast ebenso berühmt wie Oberammergau. Das Theater, das 1500 Personen umfaßt, wurde erst 1912 erbaut.

dende Aufgabe ist, daß die Kirche jedem ihre Unterstützung leihen muß, der sich diese Aufgabe gestellt hat. In diesem neuen Deutschland ist ihr ein besonders starker und wichtiger Faktor entstanden."

Zum Schluß sagte Dertinger, daß vor wenigen Tagen der deutsche Botschafter von Hassell die Unterschrift Deutschlands unter den Friedenspakt des italienischen Regierungschefs Mussolini gesetzt habe. Jetzt sei wenige Tage später ebenfalls auf römischem Boden das Abkommen mit dem Heiligen Stuhl zustande gekommen. Ist es nicht richtig, wenn man vermutet, daß dieses Zusammentreffen in der Hauptstadt des Faschismus mehr als eine Zufälligkeit, nämlich der Ausdruck für die geistige Revolution, die in Europa sich vollzieht und in Deutschland und Italien bereits ihren segensreichen Friedensschluß mit der römischen Kirche gemacht hat. Wird durch diese Verträge nicht überhaupt eine neue Zeit in Europa eingeleitet?"

„Das Zusammentreffen", so bemerkte zum Schluß Vizekanzler von Papen, „ist selbstverständlich mehr als Zufall. Es ist der Beweis dafür, daß von diesen beiden Ländern umwälzende Ideen ausgegangen sind, auf denen das neue Europa aufgebaut werden soll. Infolgedessen finden sich diese beiden Länder, obschon sie außenpolitisch verhältnismäßig wenig direkte Berührungspunkte haben, besonders stark in ihrer inneren geistigen Verwandtschaft.

Vor allem aber zeigt sich hier als entscheidendes befruchtendes Element für die sich anbahnende Neuordnung Europas die Tatsache, daß Italien und Deutschland je nur von einem Mann regiert werden und nicht von Parlamenten, Kabinetten und Parteien. Die Entscheidungen dieser Persönlichkeiten bedeuten heute Weltgeschichte."

„La Croix" über den Konkordatsabschluß

KN Paris, 20. Juli.

Zum Abschluß des Reichskonkordats nimmt „La Croix", die führende katholische Tageszeitung Frankreichs (Nr. 15 460) erneut Stellung. Das Blatt bezeichnet die Schaffung des Konkordats als eine bedeutsame historische Tatsache, denn Deutschland habe als Gesamtheit nie Vereinbarungen mit dem Hl. Stuhle gekannt, sondern nur — allerdings ausgezeichnete — Einzelkonkordate mit Preußen, Baden und Bayern. Wenn diese Konkordate auch bestehen blieben, so werde das Reichskonkordat sich aber auf das ganze Reichsgebiet erstrecken und damit auch auf solche Gegenden, wo, wie in Sachsen, die Katholiken nur eine schwache Minderheit ausmachten. Auch seien im Reichskonkordat Angelegenheiten geregelt, die in den Ländern schon deshalb nicht geregelt werden konnten, weil sie zur Zuständigkeit des Reiches gehören. Man habe Anlaß, zu hoffen, daß das Konkordat für den deutschen Katholizismus eine der Kirche würdige Stellung schaffe. Im Gegensatz zu Befürchtungen eines neuen Kulturkampfes setze das Konkordat die juristische Festigung des Katholizismus in Deutschland fort. Obwohl die Zentrumspartei mit ihren großen Verdiensten in der Vergangenheit in der grundlegenden Umwälzung in Deutschland verschwinde, sei die Stellung der Kirche in Deutschland nicht erschüttert, sondern im Gegenteil gestärkt. Trotz Verschwindens der äußeren Stützbalken beständen die granitenen moralischen Grundlagen.

Die Reichsregierung habe dem Umstande Rechnung getragen, daß die Kirche in den Tiefen des nationalen Bodens wurzele, daß sie — ewig jung — eine gewaltige Macht darstelle und es sei ein Akt der Weisheit gewesen, daß die Reichsregierung mit der Kirche verhandelt habe. Alles deute darauf hin, daß der Hl. Stuhl voll und ganz die Rechte der Kirche, die Erfordernisse des katholischen Lebens und ihre eigene Würde habe sichern können.

Die Ortskrankenkassen tagen

DZ Karlsruhe, 20. Juli.

In Gegenwart von Vertretern der zuständigen Behörden und an der Sozialversicherung interessierten Staatsstellen fand heute nachmittag im Colosseumsaale die von allen OKK des Landes stark besuchte erste Mitgliederversammlung des Landesverbandes Baden im Reichsverbande der Ortskrankenkassen e. V. statt. Der kommissarische Vorsitzende des Landesverbandes, Elsässer-Mannheim, leitete die außerordentlich wichtigen Verhandlungen mit einem instruktiven Vortrage über allgemeine Fragen der Krankenversicherung ein. Er erinnerte an den gewaltigen Fortschritt auf dem Wege zur Vereinfachung des Krankenkassenwesens, wie er seit der nationalen Revolution im März d. J. zu verzeichnen ist. Die Krankenkassenverbände sind zusammengelegt, die Freie Vereinigung der Krankenkassen wird demnächst liquidiert werden. Auch für die Sozialversicherung gilt das Führerprinzip und unter diesem Gesichtspunkt wird die Neubildung der Kassenorgane vorgenommen, die wesentlich kleiner sein werden, als die bisherigen. Größtes Gewicht wird auf die gesteigerte Verantwortlichkeit der leitenden Beamten gelegt. Infolge Senkung des Beitragssatzes, sowie durch Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung konnten bei 56 von 74 Kassen (die Berichte von 18 Kassen stehen noch aus) rund 1 271 000 RM. eingespart werden, d. s. 5,1 v. H. und auf den Kopf des Mitgliedes dieser 56 Kassen berechnet 3,42 RM. Die durchschnittliche Mitgliederzahl sämtlicher 74 Kassen betrug letztes Jahr 508 645. Herr Elsässer besprach dann eingehend die künftige Personalpolitik, die Frage der Krankenhausverpflegungskosten usw. Die Erholungs- und Genesungsheime sollen, soweit sie nicht von der Privatwirtschaft übernommen werden, im Interesse einer rationellen Ausnutzung und Belebung nach medizinischen Gesichtspunkten in Zukunft zentral bewirtschaftet werden. Er gab schließlich einige Ausschnitte über die Zustände bekannt, wie sie früher in einem Teil der Krankenkassen geherrscht haben, besonders hinsichtlich zweideutiger Rechnungsprüfungen. Es sind dies Feststellungen, die man auf Grund von Aktenfunden bei verschiedenen Kassen gemacht hat.

Der Reichskommissar für die badischen Krankenkassen, Oberrechnungsrat Meyer-Karlsruhe, verbreitete sich dann über die Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, ferner über die Abgrenzung der Aufsichtsbefugnisse. Aus seinen Darlegungen ging hervor, daß bei 14, d. i. ein Fünftel der badischen Ortskrankenkassen, Fälle von Unterschlagungen, Korruption und Untreue festgestellt wurden. Neben Entlassungen schweben Strafverfahren, die allerdings noch nicht abgeschlossen sind. Kommissar Meyer schloß mit der Bitte, ihn bei seinem Bestreben, für die OKK das Vertrauen in die Geschäftsführung wiederzugewinnen, tatkräftig zu unterstützen. Die Kassen sollen Treuhänder der ihnen anvertrauten Gelder sein.

Nach einiger Diskussion und kurzer Pause konnte der Vorsitzende Elsässer den inzwischen eingetroffenen Innenminister Pflaumer sowie den Wirtschaftsführer Südwest, Fritz Plattner, begrüßen.

Er warf dabei einen Blick auf das Krankenkassenwesen und die neue Zeit und erklärte, daß die Absetzung von Vorständen und Ausschüssen nur ein Werturteil gegen die enthalte, die grob versagt haben, nicht aber gegen jene, die aus rein technischen Gründen abgesetzt wurden, um den Weg frei zu machen für die Uebergangszeit. Es dürfte bei Wiederherstellung der Selbstverwaltung möglich sein, neben der selbstverständlichen Heranziehung der jungen Generation auch bewährte Kräfte aus den alten Vorständen und Ausschüssen anzustellen, freilich nur insoweit, als sie die unbedingte Gewähr für nationale Zuverlässigkeit geben. Der Vorsitzende unterstrich nachdrücklich die Bitte an die verschiedenen Kassenarten im Lande und im Reich, jetzt den gegenseitigen Wettkampf zur Mitgliederwerbung zu unterlassen. Für die Uebergangszeit solle jeder Kasse der derzeitige Besitzstand gewahrt werden bis die grundsätzliche Entscheidung gefallen ist, wohin die einzelnen Versicherten gehören.

Von lebhaftem Beifall begrüßt nahm hierauf Innenminister Pflaumer das Wort, um die Grüße des Reichsstatthalters und der badischen Gesamtregierung zu überbringen. Er, der Minister, sei der Einladung gerne gefolgt, besonders auch als nationalsozialistischer Kämpfer. Immer und immer wieder habe man im Kampfe gegen das Unwesen der Sozialversicherung in den letzten 14 Jahren gestanden. Gerade das Krankenkassenwesen war es, das mehr oder weniger mit dem zusammengebrochenen System verwachsen war. Es sei notwendig, daß nicht nur personelle Aenderungen getroffen werden, sondern daß tatsächlich ein neuer Geist in die Krankenkassen hineinkommt. Sozialismus wie wir ihn verstehen, so fuhr der Minister fort, sei nicht eine Frage des Mitleides, sondern eine Frage der Gerechtigkeit. Die Versicherten waren unruhig geworden, weil sie das Gefühl hatten, daß die Leistungen und Beiträge nicht mehr im richtigen Verhältnis standen. Der Versicherte müsse daher wieder die Ueberzeugung erhalten, daß ein gutes und ausgeglichenes Verhältnis zwischen Beiträgen und Leistungen besteht. Das könne nicht vom Lande allein ausgehen, sondern bedürfe der Richtlinien von oben herunter.

Im weiteren Tagungsverlauf wurden alle die Krankenkassen berührenden Fragen ausgiebig erörtert, nachdem auch der Wirtschaftsführer Südwest, Herr Plattner, erklärt hatte, daß nunmehr alles darangesetzt werden müsse, um die Ortskrankenkassen auf einer gesunden Basis zu erhalten. Er wandte sich entschieden dagegen, daß für den Eintritt in die Ersatzkassen unter Voranstellung geschäftlicher Motive geworben werde. Niemand solle ohne Grund aus der Ortskrankenkasse austreten. Man möge in Ruhe abwarten, bis generelle Anordnungen von Berlin kommen.

v. Papen nimmt an der Heiligen-Rock-Feier teil

KN Trier, 20. Juli.

Im Trierer Bischofshof ist, wie die Trierische Landeszeitung berichtet, die Nachricht eingetroffen, daß bei der Eröffnungsfeier der Ausstellung des Hl. Rockes am Sonntag, den 23. Juli, als offizieller Vertreter der Reichsregierung Vizekanzler v. Papen und als offizieller Vertreter der preußischen Staatsregierung Staatssekretär Grauert anwesend sein werden. Außerdem wird auch der Oberpräsident der Rheinprovinz, Freiherr von Lüninck, teilnehmen.

Dr. Hackelsberger Hospitant bei der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion

TU Berlin, 20. Juli.

Wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union erfährt, ist der Verbindungsmann der bisherigen Zentrumsfraktion des Reichstages zur NSDAP., Abgeordneter Hackelsberger-Baden, als Hospitant in die nationalsozialistische Reichstagsfraktion aufgenommen worden.

Furtwängler preußischer Staatsrat

TU. Berlin, 20. Juli.

Ministerpräsident Goering hat den ersten Staatskapellmeister Dr. Wilhelm Furtwängler zum preußischen Staatsrat ernannt.

Götzendämmerung in Frankreich?

TU Paris, 20. Juli.

Der Abg. Montagnon, einer der Führer des rechten Flügels der Sozialisten, der eine von der Parteileitung unabhängige Politik treiben will und dessen Erklärungen auf dem Landesparteitag teilweise als nationalsozialistisch bezeichnet worden sind, hat an seine Wähler in Paris ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sein Haltung begründet. Darin befinden sich u. a. folgende Sätze:

„Die kapitalistische Welt stirbt. Man sucht eine neue Welt. Die Völker, die Parteien und die Menschen haben das Schicksal, das sie verdienen. Wir können unser Schicksal selbst bestimmen. Es ist nicht nur Zeit zu analysieren, es ist die Stunde der Tat. Wir rufen die um ihre Zukunft besorgte stürmische Jugend auf, zum Handeln, Schaffen, Bauen. Ihr kennt meine Auffassung über den alten Parlamentarismus. Ihr kennt meine Meinung über die Notwendigkeit der Umwandlung des Staates, der schlecht organisiert und unfähig ist, die großen Probleme der Gegenwart zu lösen. Gegenwärtig ist die Seele des Volkes und unserer Jugend zu haben. An uns liegt es, sie zu nehmen, sonst werden es andere tun."

Ein sozialistischer Abgeordneter hat sich jetzt der Gruppe Renaudel — Marquet — Montagnon angeschlossen, sodaß nunmehr 43 Abgeordnete hinter dieser Erklärung stehen.

*

Henderson und Neurath in München

TU München, 20. Juli.

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath traf am Donnerstag um 18.28 Uhr mit dem FD.-Zug aus Berlin in München ein. Um 19.30 Uhr traf der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, von Prag kommend im Kraftwagen in München ein und stieg mit den Herren seiner Begleitung im Hotel „Bayerischer Hof" ab, das ihm zu Ehren die englische Nationalflagge gehißt hatte. Reichskanzler Adolf Hitler war bereits am Mittwoch abend in München anwesend. Es verlautet, daß die Münchener Aussprache über die Abrüstungsfrage noch heute stattfinden werde. Vor dem Braunen Hause, wo die Beratungen stattfinden sollen, hatte sich im Laufe des frühen Nachmittag in Erwartung der Minister eine große Menschenmenge eingefunden, die geduldig ausharrte.

Badens Land und Volk im Spiegel badischer Kunst

Zweite neue Kunstausstellung Baden-Baden

Die Eröffnung der zweiten B.-Badener neuen Kunstausstellung an der Lichtentaler Allee erhielt besondere Bedeutung durch eine eindrucksvolle Rede von Herrn Minister Dr. Wacker, der über das Wesen der Kunst beachtenswerte Worte sprach, derselben neue Wege und Ziele wies und durch die Einführung von Staatsaufträgen der sozialen Not der Künstler zu steuern versprach. Nicht weniger bemerkenswert waren die programmatischen Worte Professor Bühlers, des Führers der Badischen Künstlerschaft, der ihren Inhalt dahin zusammenschloß, daß wir heute wieder an der Stelle stehen, wo, entgegen dem Worte Max Liebermanns „Die Kunst hat keinen Inhalt, sondern nur eine Form!" der Inhalt sich seine Form, die beseelte Form suchen wird. Wenn der Künstler dies wieder glauben kann, wenn er jede Blume, jedes Tier, Käfer und Schmetterling als ein beseeltes Wesen auffassen kann, dann werden wir wieder eine Zeit erleben, die der Kunst den Weg zu höchsten Zielen freimacht. Die jetzige Ausstellung sei zwar noch nicht letzte Erfüllung, aber ein Uebergang zu dem, was wir ersehnen von der Harmonie des Kunstwerks, das am schönsten ist, wenn es auch an seinem Teile geschaffen ward als ein Werk zur Ehre Gottes." Außer diesen beiden Rednern sprachen noch zur Eröffnung Oberregierungsrat Professor Dr. K. Asal und der Vorsitzende Professor Nagel. Die Eröffnung fand in Anwesenheit u. a. von Oberbürgermeister Elfner, Bürgermeister Schwedhelm und zahlreicher Mitglieder der badischen Kunst statt, unter ihnen: Professor Bergmann, Aug. Gebhard, W. Hempfing, H. Baumeister, H. Kupferschmidt, W. Leonhard, K. Walter. An der Eröffnungsfeier schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, die diesmal dem Motto untersteht: „Badener Land und Badener Volk im Spiegel der Badischen Kunst". Ein flüchtiger Querschnitt durch die Säle ergibt eine innige Verschmelzung von Landschaft und Mensch, von Kunst und Scholle und die frohe Gewißheit, daß schon heute die der Kunst gewiesenen neuen Richtwege beschritten worden sind. Daß sich darunter auch mancherlei findet, was unter den Begriff „Kitsch" fällt, war nicht zu vermeiden. Diesen mehr und mehr zu verdrängen durch echte Kunst, wird die Aufgabe der neuen Aera sein. Im allgemeinen aber ist die Tendenz spürbar, die Ausstellung von Auswüchsen und Verzerrungen, wie sie die letzten Jahrzehnte hervorgebracht, fernzuhalten und Schöpfungen zu zeigen, in denen sich unsre Seele hell und klar, ohne Rätsel, widerspiegelt.

In einer Fülle herrlicher Landschaften, Porträts und Plastiken offenbart sich die Kraft der Badischen Kunst, die in ihren besten Vertretern hier zu Worte kommt: Da ist es vor allem H. A. Bühler, dessen Porträts, das eine von Albert Schweitzer, das andre von seiner Schwester Maria, zu den kostbarsten Ausstellungsobjekten gehören. Ganz große Porträtkunst auch vertreten: Fritz Siegrist (Arbeitsloser), Julius Schold (Bildnis Prof. Rehbock), Wilhelm Hempfing (Bildnis in Weiß), E. Würtenberger (Bildnis von W. Scheffel), Zartmann (Bildnis Frau Dr. Fecht), August Gebhard (Bildnis von Maler Fikenscher, Bildhauer Förg, Selbstbildnis), Werner Leonhard (zwei Bildnisse), O. H. Hagemann (Bildnis Prof. Würtenberger), der alte Schreiner, Gutacherin), Walter Waentig-Gaienhofen (Bildnis Dr. L. Finckh), Richard Walch (Bildnis meiner Frau). — Wundervolle Landschaften finden sich von: Julius Bergmann, Wilhelm Nagel, Anton Engelhard, Paul von Ravenstein, Hermann Baumeister, Theodor Esser, Hermann Göhlrer, Otto Fikenscher, Karl Walter, Helmut Eichrodt, W. Zabotin, Willi Egler, Hedwig Freudenberger (Baden-Baden), Erna von Parseval (Baden-Baden), C. F. W. Schleh (Baden-Baden), Otto Vittali (Offenburg). — Entzückende Stilleben stellen aus: Johanna Engler B.-Baden (Gelbe Tulpen), Erwin Aichele (Wiesenblumen), W. Conz (Florstilleben), Fridel Dethleffs-Edelmann-Ottersweier (Zinerarien und spanische Gras-Winteraster), Otto Gräber, Hans Hausamann (Kakteenblüte), Willi Huppert, Frieda Kniep-Freiburg (Blütenstilleben), Otto Leiber, Camill Macklot (Zinien und Margeriten), Elisabeth Maier-Kauffmann (Wiesenstrauß — Feldstrauß), Hans Reeger-Talheim, Maria Waag, Richard Walch (Amara illis), Franz Wallischeck (Rosen am Fenster), Robert Zartmann (Rosenstilleben). — Ganz vorzügliche Werke finden sich in der Karlsruher Porträtplastik. Unter ihnen ist zu nennen: Hermann Volz, Konrad Taucher, August Meyerhuber, Otto Feist, Hermann Moest, Egon Gutmann; Baden-Baden ist vertreten auf diesem Gebiet durch K. Th. Karcher mit einem reizenden Mädchenkopf und durch den jetzt 70jährigen Kunstmaler Hollmann mit einer sehr schönen Plakette.

Dieser kurze Bericht wäre jedoch unvollkommen, wenn man nicht auch die im Vestibül der Ausstellung angebrachten Graphiken von Adolf Glattacker-Tüllingen (Schwarzwaldköpfe in Kohle und eine Anzahl feiner, an Richter gemahnende Stiche), die sehr charakteristischen Bleistift-Soldatenstudien aus dem Weltkriege von Werner Leonhard, die feinen Aquarelle von Lutz-Mannheim, die vornehmen graphischen Arbeiten von Würtenberger, die zarten Aquarell-Blumenstudien von Erna Niemann-B.-Baden erwähnte. Gerade in diesem Raum spricht die enge Verbundenheit mit der Schwarzwaldheimat so sehr beglückend.

Noch vieles ließe sich anführen, wenn der Raum es gestattete. Doch hoffentlich genügen diese wenigen Proben, um die Aufmerksamkeit des ganzen Landes Baden und darüber hinaus auf dies kleine Kunstteiland an der Lichtentaler Allee zu lenken, das soviel edles kerndeutsches Wollen birgt, entsprechend dem schönen Wort von Hans Thoma, das dem Katalog als Motto vorangesetzt ist:

„Die Harmonie, die Schönheit liegt nicht in der Welt außer uns, sie ist eine Fähigkeit der Seele, das zu empfangen und künstlerisch zu gestalten, was die Sinne ihr zuführen."

Inge Karsten.

Karlsruher Kinderkehlen:

Lob der Musik

Zum diesjährigen Schlußkonzert der Singschule

Gustav Etzkorn und seine fröhlichen Singschüler erbringen den Beweis: Daß Kunst mehr ist als Form. Frau Musika's Lob aus Kindermund klingt ganz wie ein Gotteslob aus Kindermund und das hat seinen Grund in der reinen Musikfreude, die der Lehrer den Kindern einzuflößen versteht. Der schlichte Blumenstrauß, den der verdiente Dirigent von einer Schülerin zum Schluß erhielt, verhält sich an innerem Wert zum Rosenbukett der Operettendiva wie die Kunst hier und dort.

Man kann mit dem Schlußkonzert 1933 eine langjährige Arbeit überblicken, die ihren Urhebern und Trägern das Zeugnis gibt, daß sie edelstes vaterländisches und — hier im besten Sinne — völkisches Gut sorgsam hegen und pflegen. Ungemein reizvoll war es, von Klasse zu Klasse die Fortschritte zu sehen, die freilich auch, ent-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der Krach der Wolkenkratzer

Preissturz auf dem New-Yorker Grundstücksmarkt

Die Lage auf dem Newyorker Grundstücksmarkt ist katastrophal. Soeben wurde das Lincoln-Building, ein Wolkenkratzer von 53 Geschossen, in der Zwangsversteigerung für 4¾ Millionen Dollar verkauft. Die Baukosten des vor erst wenigen Jahren errichteten Gebäudes betrugen 30 Millionen Dollar. Das ist nur ein besonders krasses Beispiel für eine Reihe von Fällen der letzten Zeit. Kein Zweifel, so fest in technischer Hinsicht der Baugrund der zumeist auf dem gewachsenen Fels errichteten Hochhäuser von Newyork auch ist, ihre wirtschaftliche Grundlage ist ins Schwanken geraten.

Der Amerikaner hat einst seine „prosperity" an der Zahl der im Lande vorhandenen Autos und Telefone und an der Zahl und Höhe seiner Wolkenkratzer gemessen. In den Jahren des stärksten Konjunkturauftriebs, 1928 und 1929, herrschte in den großen Städten, namentlich in Newyork, Chicago, Los Angeles, San Francisco usw. ein hitziges Baufieber. Wer in jenen Jahren drüben lebte, sah oft mit Erstaunen, wie plötzlich die Spitzhacke an recht respektable Baulichkeiten angesetzt wurde, deren Vollendung man vielleicht kurz vorher erst erlebt hatte. Und wenn das 10 oder 20 Stockwerke hohe Haus in einigen Wochen niedergelegt war, dann dauerte es in der Regel nicht lange, bis in der abgrundtief ausgehobenen Baugrube neue riesige Fundamente von armiertem Beton gelegt wurden, bis die turmhohen Krane emporwuchsen, die die Träger für das Stahlgerippe des neu zu errichtenden Baues zu immer schwindelnderen Höhen emporförderten. Und dann dröhnten für Wochen und Monate die pneumatischen Niethämmer ihr ohrenzerreißendes Lied. Meist noch im selben Jahr stand der Bau in der äußeren Gestalt. 30, 40, 50 Stockwerke hoch, da, und im kommenden Jahre wurde er bezogen. Es hat damals, obwohl der unbefangene Beobachter leicht den Eindruck bekommen konnte, daß sowohl an Büro- wie Wohnungsraum weit über den aktuellen wirtschaftlichen Bedarf hinaus gebaut wurde, kaum eine Angebotskrise gegeben. Selbst die riesenhaftesten Gebäude füllten sich verhältnismäßig rasch.

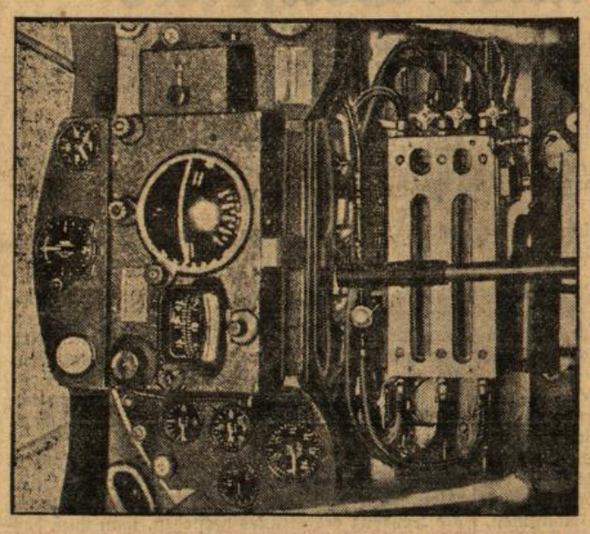
Ihre Kosten waren ungeheuer. Wenn irgendwo ein neues derartiges Bauvorhaben auftauchte, oder wenn einer dieser Wolkenkratzer wieder seiner Vollendung entgegenging, dann beeilten sich die Zeitungen, über die unvorstellbaren Millionenziffern, die da investiert worden waren, zu berichten. Der größte und teuerste Bau war wohl das im Jahre 1930 vollendete Empire State Building, das den Pariser Eiffelturm noch um 80 Meter überragt und mehr als 75 Millionen Dollar gekostet hat. Es war damals eine gute Zeit, nicht nur für Architekten und Bauunternehmer, sondern auch für Bauarbeiter. In den großen Newyorker Zeitungen fanden sich spaltenlang Inserate, in denen Nieter und Parkettleger gesucht wurden. Ihnen wurden Löhne bis zu 16 Dollar pro Tag geboten. Diese Stellen gehörten zu den einträglichsten „jobs" in der amerikanischen Wirtschaft. Beispielsweise erhielt damals ein kaufmännischer Angestellter, der außer der englischen noch zwei Fremdsprachen vollkommen beherrschte, in Newyorker Betrieben ein Wochengehalt von 50 Dollar. Der Bauhandwerker bekam doppelt soviel.

Die Finanzierung der amerikanischen Bauwut war natürlich nur dank der damaligen außerordentlichen Geldflüssigkeit, hervorgerufen durch den Goldstrom von Europa, und den übrigen Teilen der Welt, möglich. Dabei bediente man sich für die großen luxuriösen Wohnhochhäusern einer eigenartigen, bei uns nicht üblichen Methode. Man vermietete die Wohnungen nicht, sondern verkaufte sie. Das Haus wurde schließlich also Besitz der Gesamtheit seiner Bewohner, die in ihren Besitzrechten natürlich durch dem angepaßte gesetzliche Bestimmungen beschränkt waren. Anfang 1930 z. B. konnte man in der besten Wohnlage von Newyork, am Central-Park, Luxuswohnungen von 6 bis 8 Zimmern für etwa 24 000 Dollar kaufen.

Ob die wirtschaftliche Notwendigkeit zur immer höheren Auftürmung der Häuser zwang, muß bezweifelt werden. Es war der Wettlauf der Zahl, der den überhaupt auf quantitative Wertmesser eingestellten Amerikaner zu immer neuen Uebersteigerungen der Geschoßzahl veranlaßte. Ergötzlich ist ein Vorfall bei der Errichtung des Chrysler-Buildings. Während es noch im Bau begriffen war, versuchte der Errichter eines anderen Gebäudes ihm den Rang des damals höchsten Wolkenkratzers um einige Stockwerke abzulaufen. Das durfte nicht geduldet werden. Und in aller Heimlichkeit wurde aus dem konstruktiv schon abgeschlossenen Chryslerbau noch eine dekorative Turmbekrönung herausgeschoben, die ihm die Ehre des Rekords wieder sicherte. Freilich auf kurze Zeit nur, dann wurde es durch das Empire State Building geschlagen.

Neben der „rage du nombre" ist es aber auch der künstlerische Ehrgeiz der amerikanischen Architekten, der immer wieder zu neuen Wolkenkratzernprojekten Anlaß gegeben hat. Es wäre falsch, vom Standpunkt unserer europäischen Bautradition aus, die auf eine gewisse Harmonie des Straßenbildes abzielt, die unausgeglichene, zerrissene, bizarre Höhenlinie amerikanischer Straßenfronten als barbarisch abzutun. Der amerikanische Hochhausbau bietet in seiner Eigenart ästhetische Reize von grandioser Schönheit. Wie bei Gebirgsmassiven türmen sich die Massen aufeinander, und ihre heimlichen Wunder enthüllen sich vor allem in der abendlichen Beleuchtung der Straßen und der Fenster von den Innenräumen aus. Daß die Wolkenkratzer technisch und organisatorisch durch ein Höchstmaß an Komfort bestechen, gehört auch zum Gesamtbild. Sie haben überhaupt erst den modernen Standard des Wohnens für den Amerikaner geschaffen.

Aber es scheint, daß eine neue Zeit mit neuen Wertmaßstäben kommt, daß für den Luxus aus den Zeiten der Prosperity keine Nachfrage mehr vorhanden ist und daß an den stolzen Palästen Newyorks und anderer amerikanischer Großstädte, die den höchsten je in der Welt erreichten Lebensstandard spiegelten, katastrophale Abwertungen vorgenommen werden müssen. Und wenn man neu baut, dann wird man wahrscheinlich in dem engen Rahmen bleiben, den der wirtschaftliche Wandel der Zeit den großartigen Zeugen des zweiten Jahrzehnts nach dem Weltkriege nun wieder alle Erwartung ihrer Erbauer auch aufzwingt.



Der stumme Helfer des Weltfliegers Post

Einen großen Anteil an den Rekordleistungen des amerikanischen Weltfliegers Post hat dieser in seinem Flugzeug eingebaute automatische Steuerungsapparat, den Post selbst als Robot bezeichnet. Rechts auf dem Mittelteil des Instrumentenbretts sieht man einen kreisförmigen Apparat, der die horizontale und die Seitenlage des Flugzeuges anzeigt. Links daneben befindet sich der Kontrollapparat für die Einhaltung des richtigen Kurses. Andere Instrumente und ein hydraulisches Kontrollsystem geben dem Piloten jederzeit einen zuverlässigen Ueberblick über die Höhenlage und die Geschwindigkeit seines Flugzeuges.

Sonnenbrand: Penaten-Creme
In Apoth.-Drog. -.30, -.55, 1,10

Roosevelts Boykottplan

TU Washington, 19. Juli.

Die Sitzung des Ueberkabinetts, in der über die Zwangsverordnungen (Blanke Code)) für diejenigen Industrien beraten wurde, die sich nicht freiwillig zu einer Verkürzung der Arbeitszeit, einer Erhöhung der Löhne und einer Neueinstellung von Arbeitslosen bereit erklären wollen, hat einen sehr stürmischen Verlauf genommen. Präsident Roosevelt persönlich konnte infolge einer Erkältung nicht an ihr teilnehmen. Die Entscheidung über den „nationalen Boykottplan" ist nach hitziger Aussprache auf Donnerstag vertagt worden. Der Boykottplan soll sich auf ähnlicher Linie bewegen wie die Kriegsanleihekampagne, woraus zu ersehen ist, von welch einschneidender Bedeutung die augenblicklichen Entscheidungen über den nationalen Boykott für die verschiedenen Industrien sind. Nach dem Boykottplan sollen die Arbeitgeber, die die Regierungsmaßnahmen durchführen, berechtigt sein, ihre Waren in den Schaufenstern und an den Ladeneingängen mit einem offiziellen Erkennungszeichen zu versehen und gleichzeitig durch Rundfunk und Presse zu werben. An dieser einseitigen Bevorzugung wird in einem Teil der öffentlichen Meinung noch starke Kritik geübt und man befürchtet eine Auflehnung weiter Bevölkerungskreise. In diesen Kreisen wird nämlich erklärt, Roosevelt besitze genügend diktatorische Machtmittel, um die Geschäftswelt und die Industrie auch ohne Anwendung des Boykotts zur Durchführung des Regierungsprogramms zu zwingen.

Der Verlauf der Besprechungen beweist, daß die durch die Abwertung des Dollars geschaffene Lage der Entscheidung zutreibt. Roosevelts Endziel ist bekanntlich, daß die Arbeiterlöhne und die Neueinstellungen in das gleiche Verhältnis zum Anziehen der Preise gebracht werden. Offiziell schätzt man, daß allein im Monat Juni 500 000 Arbeitslose eingestellt worden seien.

Balbo grüßt Gronau

TU Berlin, 19. Juli.

General Balbo hat aus Chicago an den deutschen Weltflieger Wolfgang von Gronau-Berlin folgendes Telegramm gerichtet:

„Sie sind der Pionier gewesen, der den nördlichen Weg von Europa nach Amerika erschlossen hat. Das italienische Atlantikgeschwader sendet dem edlen Kameraden seinen dankbarsten Gruß."

Landeshauptmann Ender österreichischer Minister

TU Wien. 19. Juli.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Bundeskanzler Dr. Dollfuß beim Bundespräsidenten Miklas den Antrag gestellt, den früheren Bundesführer und jetzigen Landeshauptmann von Vorarlberg, Dr. Ender, zum Minister ohne Portefeuille zu ernennen. Dr. Ender soll mit der Verfassungs- und Verwaltungsreform betraut werden. Der Bundespräsident hat den Antrag des Bundeskanzlers genehmigt. Die Vereidigung Dr. Enders wird noch im Laufe dieser Woche erfolgen.

sprechend der Seelenlage des Großstadtkindes z. T. von gewissen Einbußen begleitet sind. Unstreitbar war der Eindruck der ganz Kleinen ein starker. Mit erstaunlicher Sicherheit werden die noch etwas zagen Stimmlein geführt. Sehr glaubhaft und durch den reinen Ausdruck und kindliche Natürlichkeit war das religiöse Motiv in dem innigen Eifellied „Ach, du mein liebes Jesulein". Daß den Kleinen der musikalische Ausdruck für Frische und Humor eingegangen ist, zeigten ihre anderen Gaben, besonders das herzige, so lustig-törichte „In Schnutzelputz' Häusel". Aus dem Vortrag der zweiten Klasse gefiel besonders das von Otto Jochum bearbeitete Silcherlied „Vögeleins Reise". Die Fortschritte im mehrstimmigen Gesang und der Sicherheit neben einer reicheren instrumentalen Begleitung (in feinster Weise ergänzte Professor Mantel am Flügel die Jugend-Chöre) traten augenscheinlich bei der dritten Klasse in Erscheinung. Allerliebst trafen sie den Volkston in dem kirmesartigen niederösterreichischen „Nein, aber nein". Einen Höhepunkt künstlerischen und seelischen Ausdrucks bedeutete das gemütstiefe zarte Wiegenlied von Peter Cornelius. Reizvoll wirkte auch das von Gustav Etzkorn gesetzte Mailiedchen von Zuccamaglio. Im weiteren Aufstieg gewinnt die Festigkeit und Formsicherheit. Hier stehen wir dann aber auch an der Grenze der Singschule, der großen Wegscheide zwischen Volkskunst und Kunstgesang, ausgezeichnet in dem musterhaften Massenchor aller Klassen „Lob der Musik". Viele der von G. Etzkorn geschulten Kehlen werden der Musik beruflich dienen, alle aber werden die Stunden nie vergessen und nie vergessen lassen, die sie eingeweiht in das Paradies des deutschen Liedes, dessen Erschließung und Betreuung hohes vaterländisches Verdienst ist. —r.

Das Schiff im Leben u. Mythos unserer germ. Väter

Von Dr. Hans Georg.

Nichts Größeres gibt es für ein Volk als eine große Geschichte. Leuchtend steht am Lebensanfang unseres Volkes die heldenhafte Meerfahrt seiner Söhne. Herrlicher war der Mensch niemals wieder als der große Suchende, der sich vielleicht auch nicht zum ersten Male die Erde eroberte. Das große Epos der menschlichen Schiffahrt ist uns nicht erhalten. Der einzige Ort, an dem seine schönsten Bruchstücke stehen, sind die schwedischen Felsbilder von Boghapköi. Doch wir vermögen sie nicht zu lesen. Das eine ist sicher: der gewaltige Mut, hundertmal zu sterben, um nur einen Schritt weiterzukommen in den Geheimnissen der Erde, das war eine ihrer stärksten Triebfedern. Nur so kann man die vielen Mythen verstehen, in denen unsere Väter dem Untergang der Sonne nachfahren und ein Reich nach dem anderen entdecken. Welche Leiden und Mühen sie dieser Wagnisse wegen auf sich genommen haben, das ist für einen Menschen von heute nicht mehr zu verstehen. Der ackerbauende Mensch trat erst nachher in seine Rechte ein, um ungeheure Erfolge zu haben, ungemeine Reichtümer von überallher zu holen und aus den Leistungen seiner Vorfahren die Früchte zu ernten.

Von dem ältesten ägyptischen Reich bis zu den germanischen Wikingern oder Normannen hat der Mensch immer wieder versucht, sich des Wassers zu bemächtigen. Zweck und Ziel der Schiffahrt von heute ist Waren- und Menschentransport, notfalls der Krieg zur See. Die Alten aber fuhren hinaus, weil sie es trieb. Man begnügte sich nicht damit, auf Tage oder Wochen zu reisen, sondern Not trieb die Menschen hinaus. Bessere Lebensmöglichkeiten suchte man, den Aufenthalt der Seelen wollte man finden, die Länder des Sonnenaufgangs bewohnen. Der Mann der fernen Vorzeit fuhr in die Gefahr, in die Größe, in das Unbekannte hinein. Jedes Schiff, das abfuhr, ging zunächst einmal endgültig fort. An Rückfahrt dachte man nicht. Jedes Schiff barg eine Trutzmannschaft. Das Leben seiner Fahrer ward endgültig mit ihm verbunden. Seine Ursprungsform ist der sogenannte Einbaum. Askø, die Esche, war der geheiligte Hohlbaum der Germanen. Anderwärts, im alten Amerika z. B., war es die Zeder. Es sind solche von über 12 Meter Länge erhalten geblieben. Kolumbus berichtet von einem Kanoe von 29 Meter Länge. Im Museum zu Washington verwahrt man ein Haidaboot von 18 Meter Länge und 2½ Meter Breite. Besonders interessant ist, daß der Mensch vom Fisch die Form seines Schiffes nahm. Flossen an den Seiten (die Ruder), eine große Bauchflosse als Kiel, eine Schwanzflosse als bewegliches Steuer und dann eigenartig: vorne der Kopf eines Vogels als beweglicher Wetterhahn auf dem Stewen. Wie der Mensch von der Flosse des Fisches das Ruder ablas, so lernte er nach den Flügeln des Vogels Segel gebrauchen. Sie waren in der Wikingerzeit aus wertvollen, gewobenen Stoffen. Andere Völker gebrauchten lederne Segel. Welch hohe Stufe der Entwicklung zeigen doch die beiden Prachtschiffe aus der Wikingerzeit, von Gokstad und Oseberg, die sich in Oslo befinden. Vorder- und Hinterflossen daran sind überreich geschnitzt. Flotten von tausend und mehr Schiffen waren nichts Seltenes. Unter Seekönigen befuhren sie alle Meere und Buchten Europas. Ja sie fanden schon im 10. Jahrhundert lange vor Kolumbus das „Winland", Amerika. Zum Jahre 1121 lesen wir: „Erich, Bischof von Grönland, fuhr aus mit seinen Mannen, um das Weinland zu suchen".

Viele kostbare Schmucksachen und Geräte, die man in den Schiffen der Wikinger fand, geben Zeugnis von der hohen Kultur der nordischen Seefahrer. Es heißt von ihnen, daß sie in Fellanzügen gekleidet gingen. Größer und stärker waren diese Männer als die Völker des Südens — blauäugig, blond, gebräunt von Schnee und kaltem Gewässer. Kraftgestalten der nordischen Nebel. Das Meer gehörte den Wikingern. „Und es fuhren im Sturme, Blausegel am Mast, in herrlicher Fahrt der Wikinger Drachen." . . .

Unsere Vorfahren behandelten das Schiff wie ein lebendes Wesen. Wollte man einen Segler, wie ihn die Wikinger meist benutzten, so schmückte man Steven und Mast mit Vogelbildern. Ein Ruderboot wurde mit Flossen und Wassertieren verziert. Dieser Schmuck aber war ein tiefer Ausdruck der religiösen Verbundenheit mit den Mächten, Elementen und Geschöpfen der Natur. Die Männer, die es bauten, standen unter religiösem Schutz. Ja, es wurden da und dort sogar Menschenopfer dabei gebracht. Die Namengebung des Schiffes und die Befreiung der Bauenden aus der Abgeschlossenheit, auch die erste Fahrt wurden festlich begangen. Man baute an den Schiffen oft lange Jahre. Sie waren der wertvollste Besitz der Stämme. In einer Tonscherbe barg man für jedes Schiff nie erlöschendes Feuer, das von Götterhand zu ihrem Schutz den Menschen gespendet schien. Ja, man glaubte, daß sich Sonne, Mond und Sterne auf Schiffen bewegen, ebenso wie die Wanderung der abgeschiedenen Seelen auf ihnen gedacht wurde. Oft wurden die Schiffe schon zur Bestattung hervorragender Toter gebraucht — entweder brennend ins Meer gestoßen oder unter einem Erdhügel begraben. Die Göttersage erzählt vom Leichenbrand Baldurs, dem alle Götter beiwohnten. Donar selbst entzündete den Brand mit seinem Hammer. Und die lohende Flut sank in die flutende Ferne, als Baldurs Schiff nordwärts nach Nebelheim fuhr und langsam den Blicken entschwand. Auch die Totenreise der Seelen hat in der Göttersage ihren Platz. Wer kennt nicht die gewaltige Gestalt des düsteren Fährmannes Charon, der die Seelen ins Totenreich hinüberfährt. Das christliche Germanentum hat dann vielfach im hl. Christophorus sein Bild umgeprägt, und ihn zum Christusträger, zum Beschützer vor unbußfertigem und unversehenem Tode gemacht. Der „Fährmann" selbst allerdings, der wahre Seelengeleiter, ist der Erzengel Michael geworden.

Daß ein geborener Katholik aufhören kann, Katholik zu sein, scheint mir so wenig denkbar als daß ein geborener Deutscher aufhören kann, ein Deutscher zu sein. Er kann aufhören, von sich Gebrauch zu machen. Er kann über sein wirkliches Wesen ein künstliches legen, durch das seine Natur verdeckt und ihr das Atmen erschwert wird.

Herm. Bahr in „Inventur".

Aus Nah und Fern

Mittelbad. Jugendtreffen 1933 auf der Hohengeroldseck bei Lahr

In Ergänzung des bereits mitgeteilten Programms sei noch darauf hingewiesen, daß der Feldgottesdienst für die beiden Konfessionen getrennt stattfindet, und zwar für die evangelische Jugend beim neuen Jugendheim am Waldrand gegen den Raukasten, für die katholische Jugend im Burghof der Ruine. Beide Gottesdienste beginnen punkt 11 Uhr.

Drei Brände

in der Baar und im unteren Albtal

bld **Luttingen** b. Waldshut, 20. Juli. In dem Anwesen des Totengräbers Eschbach brach am Mittwoch Feuer aus, dem das Haus vollständig zum Opfer fiel. Die Futtervorräte, sowie die landwirtschaftlichen Maschinen und das ganze Mobiliar wurden ein Raub der Flammen. Einige Hasen kamen in den Flammen um. Das Großvieh konnte gerettet werden. Brandursache ist unbekannt.

bld **Steinbach** b. Waldshut, 20. Juli. In der Nacht zum Donnerstag brannte hier das Anwesen des Landwirts Friedrich Höfler vollständig nieder. Wohnhaus und Oekonomiegebäude brannten vollständig aus. Außer Großvieh konnte nichts gerettet werden. Die Brandursache ist noch völlig unbekannt.

bld **Villingen**, 20. Juli. Ein gefährlicher Brand brach Donnerstag nachmittag in dem landwirtschaftlichen Anwesen des Georg Wagner aus, das in der mit Heuvorräten gefüllten Scheune reiche Nahrung fand. Erst gestern hat der Besitzer noch fünf Wagen Heu eingefahren. Durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand auf den Dachstock lokalisiert werden. Dieser ist ausgebrannt, während das übrige Wohnhaus starken Wasserschaden erlitt. Die brandgeschädigte Familie befand sich um diese Zeit auf dem Felde. Eine in Miete wohnende alte Frau, die dem Ersticken nahe war, konnte durch die Feuerwehr noch rechtzeitig gerettet werden. Während der Löscharbeiten fing es in der gleichen Straße in einem anderen Hause ebenfalls zu brennen an. Doch wurde das Feuer rechtzeitig im Keime erstickt.

Motorradfahrer vom Auto der Fuß abgerissen

bld **Kenzingen**, 19. Juli. Dem Motorradfahrer Heinrich Mellert von Zell-Weierbach wurde auf der Fahrt nach Endingen von einem verkehrswidrig überholenden Auto der rechte Fuß abgerissen.

Neueinstellungen in der Industrie

dz **Schramberg**, 19. Juli. Die Möbelfabriken Ferdinand Moser und Sohn, Schramberg und Durmersheim bei Karlsruhe in Baden teilen folgendes mit: Seit März dieses Jahres sind bis jetzt in unseren Werken Schramberg 100 Arbeiter und Durmersheim in Baden 60 Arbeiter neu eingestellt. — Unsere beiden vorgenannten Werke sind voll beschäftigt. Eine weitere Einstellung in nennenswertem Maß ist uns nicht mehr möglich, weil sämtliche Arbeitsplätze bereits besetzt sind. — Für 2 bis 3 Monate hinaus sind wir mit den vorliegenden Auftragsbeständen voll beschäftigt, so daß wir auf diese Zeitdauer aller Voraussicht nach die gleichen Belegschaften halten können und Veränderungen in der Arbeiterzahl während dieser Zeit nicht eintreten werden.

bld **Gutach**, 19. Juli. (75. Geburtstag.) Kommerzienrat Gütermann kann am heutigen Tage seinen 75. Geburtstag feiern, wozu ihm aus allen Kreisen der Einwohnerschaft Glückwünsche zugingen.

bld **Waldshut**, 20. Juli. **(Verhaftungen.)** Wegen kommunistischer Umtriebe wurde der Schlosser Fritz Rempe hier vor einigen Tagen erneut verhaftet. Ferner wurden wegen Aufreizung zum Streik der Diplomlandwirt Thienel und der vor kurzer Zeit von der Molkerei Waldshut G. m. b. H. entlassene Angestellte Funk in Schutzhaft genommen.

Faltboot-Fahrer verunglückt

bld **Basel**, 20. Juli. **Der 20jährige Möbelschreiner Willy Pohl von Basel, der am Sonntag mit seinem Bruder etwa 50 französische Faltbootfahrer auf einer Aarefahrt von Aarburg weg begleitet hatte, ertrank oberhalb des schwarzen Turms in Brugg infolge Umkippens des Bootes. Er war des Schwimmens nicht genügend kundig. Sein Bruder konnte sich durch Schwimmen retten. Das Boot war entgegen der Vorschrift nicht mit Luftkissen ausgerüstet gewesen. Beim Brugger Wehr waren etwa ein halbes Dutzend Fahrer ins Wasser gefallen, konnten aber schwimmend das Ufer erreichen.**

Im Zug vom Tod ereilt

bld **Donaueschingen**, 20. Juli. Als der Kaufmann August Wehrle von Engen von hier aus mit dem Freiburger Zug in Begleitung seiner Frau nach Ettenheim und von dort zur Kur nach Bad Nauheim fahren wollte, ereilte ihr beim Abfahren des Zuges ein Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Verstorbene stand im 61. Lebensjahre und war viele Jahre Vorsitzender der Bezirkssparkasse Engen, auch eine lange Reihe von Jahren Gemeinderat von hier.

bld **Säckingen**, 20. Juli. **(Beschädigung der elektrischen Freileitung.)** Von mutwilligen Tätern wurde auf die Freileitung des städtischen Elektrizitätswerkes ein Stück Draht geworfen, wodurch Sicherungen und Leitungen abschmolzen und für mehrere Stunden in der Stromzufuhr des Elektrizitätswerkes eine Unterbrechung eintrat.

dz **Konstanz**, 19. Juli. **(Dreifacher Lebensretter).** Die Rettungswache am Strandbad Horn vollbrachte dieser Tage eine schöne Rettungstat. Der auf dem Rettungsfloß als Posten aufgestellte Oberschütze Kammer beobachtete, daß ein etwa 300 Meter vom Ufer entferntes Boot infolge des starken Wellenganges kenterte. Die Insassen, drei junge Leute, die des Schwimmens fast völlig unkundig waren, riefen um Hilfe. Kammer alarmierte sofort die Wache und schwamm den Ertrinkenden entgegen. Zusammen mit einem ausfahrenden Rettungsboot und einem hinzukommenden Motorboot gelang es ihm, die drei Verunglückten zu bergen und an Land zu bringen.

Der deutsch-schweizerische Grenzverkehr

bld **Basel**, 20. Juli. Ueber weitere Erleichterungen im deutsch-schweizerischen Grenzverkehr berichten die „Basler Nachrichten" wie folgt: Die thurgauische Verkehrsvereinigung hat seit einiger Zei mit Konstanzer Verkehrskreisen und dem Konstanzer Bürgermeister Verhandlungen über die Erleichterung des Grenzverkehrs geführt, die bereits erfreuliche Resultate ergeben haben. Beide Verhandlungspartner sicherten sich gegenseitige Hilfe in den Bemühungen zur Behebung der Schwierigkeiten des Grenzübertritts zu. Auch die Zeitungen wurden ersucht, nichts zu unternehmen, um die Staatsangehörigen vom Besuch des benachbarten Grenzlandes abzuhalten.

Zeppelinlandung abgesagt

bld **Freiburg**, 19. Juli. Die Südwestmarkenfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin", bei welcher für den 22. Juni abends eine Landung auf dem Freiburger Flughafen vorgesehen war, mußte seitens der Werft der einsetzenden Südamerikafahrten wegen leider abgesagt werden. Es ist geplant, den Besuch zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen.

bld **Adelsheim**, 20. Juli. **(Im Neckar ertrunken.)** Der 23jährige Sohn der Familie Kraft in Korb, der am Stauwerk bei Gundelsheim beschäftigt war, ist im Neckar ertrunken. Als er mit einem Arbeitskollegen über den Neckar fahren wollte, fiel er aus dem Nachen. Die Leiche wurde geborgen.

„Oetigheimer Tellspiele"

In dem reizend gelegenen Hardtdorf Oetigheim bei Rastatt wickelt sich allsonntäglich ein herrliches vaterländisches Erleben ab. Das Oetigheimer Tellspiel könnte für Tausende ein Ruf werden zu recht vaterländischer Einstellung. Es ist wirklich, als ob dieses grandiose Stück aus unserer Zeit herausgewachsen wäre und als ob es in die neueste Umbruchzeit hineingeboren wäre.

Schillers Tellstück wird in Oetigheim wirklich ein Erlebnis. Schon die äußere Aufmachung ist etwas einzig Schönes, etwas Reizvolles, etwas Gewaltiges. Der Blick vom Zuschauerraum auf die freie lichte Naturbühne ist einzigartig. Da sieht das Auge die prächtigsten Gletscherberge mit ihrem ewigen Schnee. Da sieht das Auge die wundervollen Almen und Bergkirchlein und die rauschenden Bergbächlein. Da sieht das Auge die ganze bezaubernde Pracht des erwachenden Frühlings, die fröhlichen Bergmenschen, die schmucken Häuser. In diese Wunderlandschaft mit ihrer Märchenpracht sind die 600 Spieler hineingestellt, all die Spieler und Spielerinnen mit ihren farbenfrohen Kostümen, mit ihrem fröhlichen Lachen, mit ihrem heiligen Ernste, mit ihren tiefen Erd- und Heimatgebräuchen.

Vertieft wird der Eindruck besonders durch die Spieler. Die Hauptspieler würden wohl jedem Theater einer Großstadt eine Ehre machen. Jede Hauptfigur spielt und gibt das Beste. Diese Menschen leben in ihren Gedanken, sind innerlich ganz ergriffen, meistern ihre Rolle bis auf die letzte Nüance. Meisterlich spielt und spricht und lebt der Tell. Eine wirkliche Tellgestalt aus den alten Schweizerbergen mit seinem herrlichen Baß, mit seiner feinen Aussprache, mit seiner vaterländischen Einstellung. Meisterlich spielt und spricht und lebt der Stauffacher. Wieder eine herrliche Berggestalt. Wieder ein Meister der Sprache, der Mimik, der innerlichen Auffassung. Meisterlich spielt der alte Attinghausen. Sein Sterben ist geradezu ein Glanzpunkt des Ganzen, wird ein Erleben für alle. Ein Meisterstück! Meisterlich spielt der „wilde" Geßler. Keinen besseren hätte Oetigheim finden können für diese Rolle. Dieser wilde Blick, dieses scharfkantige Wort, diese ergrimmte Unnachgiebigkeit ist aus dem Holz des alten Schillerschen Tell geschnitten. Meisterlich spielt dann die Jugend in der „Berta" und in „Rudenz". Diese beiden packen nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Beide sympathisch, beide eindrucksvoll in Geste und Sprache und Mimik. — Ueber jeden Spieler müßte man ein Lob schreiben, wenn man gerecht sein wollte, bis hinab zum kleinsten Hirtenknaben und bis hinauf zum Flötenspieler und zum Tellbuben und zu den Gassenbuben, die mit dem Geßlerhut ihr Schabernack treiben. Ueberwältigend schön klingen und verklingen die Massenchöre, tief ergreifend wirken die Massenszenen.

Psychologisch am tiefsten aber wirkt der Inhalt des Stückes. Man muß wirklich vorher das Stück lesen, man muß den Inhalt kennen, man muß die Tendenz des Stückes verstehen, man muß den wilden Freiheitswillen dieser Bergleute innerlich nachfühlen, dann wird das Tellstück der Schweizerberge zu einem Freiheitsstück unserer Tage, zu einem wirklichen Erwachen unseres Volkes. Dieses Schweizervolk hat das Joch der Knechtschaft abgeworfen, hat die Ketten der Sklaverei gesprengt. Mit dem Einsatz des Lebens hat dieses Bergvolk um seine Freiheit gerungen. Und nun bricht am Ende der Sturm der Begeisterung durch. Die Freiheitslieder werden gesungen. Die Freudenfeuer werden auf allen Bergen abgebrannt. Die Fahne der Freiheit weht auf allen Wipfeln und Gipfeln.

Darum auf nach Oetigheim, in das Land, wo die Freiheitslieder gesungen werden, wo die Herzen wieder froh und freier werden, wo sonntäglich ein hochaktuelles vaterländisches Erleben vorgeführt wird! h

Eine schwere Bluttat

Die geschiedene Ehefrau und sich selbst erschossen

dz **Nußdorf (OA. Vaihingen), 20. Juli. Eine furchtbare Bluttat hat am Donnerstag abend die Gemeinden Nußdorf und Iptingen in nicht geringe Aufregung versetzt. Der von seiner Frau Elise geb. Dörrer geschiedene Arbeiter Fritz Rieger in Iptingen hat seine Frau erschossen und sich dann selbst derart schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Vaihinger Krankenhaus starb.**

Frau Rieger war gestern nachmittag auf einem Gartenstück mit Träublepflücken beschäftigt. Ihr Mann lauerte ihr auf und jagte der auf dem Heimweg befindlichen, nichtsahnenden Frau plötzlich drei Schüsse in den Rücken. Sie fiel nach vorn. Rieger sprang hinzu, drehte die schwerverletzte Frau um und jagte ihr noch drei Schüsse in die Brust, die, wie der „Enzbote" berichtet, ihren sofortigen Tod herbeigeführt haben dürften. Nach vollbrachter Tat floh der Mann in Richtung Iptingen. Die Landjägerbeamten von Vaihingen nahmen die Verfolgung auf, jedoch ohne Erfolg. Da der Täter nur hemdärmelig war, war anzunehmen, daß er in der Dunkelheit in seine Wohnung nach Iptingen zurückkehren werde. Es sollten deshalb in Iptingen Wachen aufgestellt werden. Während die Wachen gegen ½11 Uhr ihre Posten bezogen, hörten die am Ortsausgang nach Mönsheim stehenden plötzlich einen Schuß auf der Mönsheimer Straße fallen. Einer der Posten verständigte sofort die im Orte anwesenden Landjägerbeamten, die dann der Schußrichtung nachgingen und den Rieger mit durchschossenem Kopf neben der Mönsheimer Straße liegend fanden. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er verbunden und ins Rathaus nach Iptingen verbracht. Von dort aus verbrachte man ihn ins Bezirkskrankenhaus nach Vaihingen; er ist jedoch unterwegs gestorben. Da Rieger geäußert haben soll, er wolle Nußdorf anzünden, wurden auch in Nußdorf Wachen aufgestellt, die dann nach der Auffindung Riegers wieder eingezogen wurden. Ueber den Grund der Tat ist nichts Näheres bekannt. Es wird erzählt, daß Rieger wiederholt eine Annäherung an seine Frau gesucht habe, von dieser aber abgewiesen worden sei.

Bauern seht Euch vor!

Die große Ernte steht bevor. Mit ihr kommt alljährlich auch die Hauptzeit der Einbrüche auf dem Lande. Laßt deshalb keine großen Barbeträge zu Hause liegen und verwahrt Eure sonstigen Wertgegenstände an sicheren Orten! Schließt alle Tore und Türen sicher ab und verrammelt insbesondere die vom Stall zu den Wohnräumen führenden Türen! Nur so vereitelt Ihr mit aller Wahrscheinlichkeit beabsichtigte Einbrüche und bringt Euch nicht durch Selbstverschulden um Euer mühsam erarbeitetes Gut. Die alljährlichen Einbruchdiebstähle um diese Zeit lassen uns mit aller Eindringlichkeit diesen wohlgemeinten Rat aussprechen.

60 Jahre Freiwillige Feuerwehr Jöhlingen

rs **Jöhlingen**, 19. Juli. Die Freiwillige Feuerwehr Jöhlingen feierte vom 15.—17. Juli das Fest ihres 60jährigen Bestehens. Ein Festbankett am Samstag abend brachte u. a. die Ehrung verdienstvoller langjähriger Mitglieder. Im Auftrag des Badischen Staatsministeriums und der Badischen Regierung übermittelte Bürgermeister Vorderer die besten Glückwünsche und überreichte mehreren Jubilaren Ehrenzeichen für 25- bzw. 40jährige Dienstzeit. Der Kommandant der hiesigen Wehr, Herr Karl Schell, überreichte anschließend im Namen des Badischen Feuerwehrverbandes dem Ehrenkommandanten Franz A. Weinacker für seine 48jährige treue Tätigkeit im Dienste der Freiw. Feuerwehr das Ehrenkreuz. Der Festpräsident, Herr Hauptlehrer Maurer, entwarf in seiner Ansprache ein kurz umrissenes Bild von der Entwicklung des Feuerwehrwesens und der Geschichte des Jubelvereines. Der Gesangverein „Frohsinn", der Cäcilienverein, der Turnverein e. V. verschönerten mit ihren Darbietungen den gelungenen Abend. Nach dem Festgottesdienst und der Kranzniederlegung am Gefallenendenkmal am Sonntag früh fand eine größere Uebung der Jubelwehr am Gasthaus zum „Badischen Hof" statt, die ein sehr gutes Urteil des Kreisvorsitzenden Kampmann aus Friedrichstal fand. An der Feierlichkeit am Sonntag nachmittag nahmen nahezu 800 Feuerwehrleute von 20 auswärtigen Vereinen teil. Im Rahmen flüssiger Unterhaltung sprachen der Kommandant Karl Schell, der Bürgermeister Vorderer sowie der Festpräsident, Herr Hauptlehrer Maurer, und fanden mit ihren Ausführungen reichen Beifall. Das Fest klang mit einer Volksbelustigung am Montag abend harmonisch aus.

Verängstigtes Mädchen springt aus dem Auto

bld **Mingolsheim (bei Bruchsal), 20. Juli. Am Dienstag abend forderte der Gemüsehändler Sternberger aus Roth (bei Wiesloch), die 21jährige Mathilde Materer und die 19jährige Alwine Hees von Kronau auf, in seinem kleinen Lieferwagen mitzufahren. Die Mädchen nahmen in dem engen Führersitz Platz und wollten in Mingolsheim am sogenannten Rochusbuckel aussteigen. Sternberger fuhr jedoch weiter und die Materer sprang verängstigt aus dem fahrenden Auto. Das Mädchen erlitt einen doppelten Schädelbruch und mußte nach Heidelberg überführt, wo es in der dortigen Klinik hoffnungslos darniederliegt. Sternberger wurde festgenommen.**

bld **Eberbach**, 20. Juli. **(Mit dem Motorrad schwer verunglückt.)** Auf der Fahrt zur Arbeitsstelle in Eberbach verunglückte der Arbeiter Walz von hier mit seinem Motorrad. Er stieß mit einem entgegenkommenden Lastauto zusammen, wurde von der Maschine und mit dem Kopf gegen einen Stein geschleudert. Mit einem doppelten Schädelbruch mußte Walz abtransportiert werden.

Der Gräfenhausener Mörder flüchtig

dz **Gräfenhausen** (Pfalz), 20. Juli. Die den Tag über bis zum Abend durchgeführten Streifen in den umliegenden Wäldern nach dem Mörder Funk waren ergebnislos. Es scheint, daß Funk nicht, wie er in dem hinterlassenen Brief mitgeteilt hat, Selbstmord beging, sondern, daß er sich nach der französischen Grenze gewandt hat. Funk erfreute sich übrigens nicht des besten Rufes. Wie bekannt, soll er schon am Todestage seiner ersten Frau an verschiedene Frauen mit unsittlichen Anträgen herangetreten sein.

Blitz tötet eine Schafherde

Fünfzig Tiere umgekommen

Am Samstag abend ging über das Inntal ein sehr schweres Unwetter nieder, das die Gebirgsbäche anwachsen ließ und allenthalben ziemlichen Schaden an Straßen und Bergwegen anrichtete. Auf der Trainsalpe nächst Thiersee suchte eine Schafherde von fünfzig Stück unter Bäumen vor dem Gewitter Schutz. Ein Blitzstrahl sauste in den Wald wodurch die ganze Schafherde getötet wurde. Den Besitzern erwächst bedeutender Schaden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Kunst und Leben

Das neue aktivistische Drama

Von Studienassessor Franz Fahnemann

Der Erfolg der neuen deutschen Dramen wie „Andreas Hollmann" von Chr Kaergel oder Anfers „Schicksal um Yorck" und besonders „Schlageter" von Hanns Johst regt über die zündenden Aufrufe zum neuen Theater hinaus zu einer tieferen Betrachtung der Wirksamkeit dieser Stücke und zu einem Vergleich mit der Dramatik der letzten Jahre an. Diese obengenannten neuen Dramen sind voll Tat, nicht nur voll packender Handlung und Steigerung, sondern sind auch, weswegen sie eben als wirkliche Dichtung nicht nur jetzt, sondern immer zu gelten haben, voll einer unausweichlichen, herrlich werbenden, aufreißenden, verklärenden und reinigenden Wirkung. In all diesen Werken lebt nicht nur ein großer, Interesse erregender Aktivismus, sondern sie alle tragen auch in sich eine Katharsis, eine seelische Läuterung und Erhebung. Und erst diese innere Katharsis, die aus dem Drama machtvoll aufwächst ist das Zeichen echter und wirklich dichterischer Sendung. Durch diese schöpferische und wirksame Verbindung von äußerem Aktivismus und innerer Katharsis unterscheidet sich eben das neue Drama von dem Theater der vergangenen Epoche.

Es sind noch keine drei Jahre her, da sprach man in der deutschen Literatur und auf dem deutschen Theater auch von einem sogenannten „aktivistischen" Drama. Gerade diese „aktivistischen" Stücke waren es, die — oft in einer routinierten und agitatorischen Weise inszeniert — Aufsehen erregt und die Häuser gefüllt haben. Als die wirkungsvollsten davon galten Tollers „Feuer aus den Kesseln", Weills „Dreigroschenoper", Wolfs „Kolonne Hund", Blumes „Im Namen des Volkes", Bruckners „Verbrecher", Lampels „Revolte im Erziehungshaus", Pliviers „Des Kaisers Kuli", Credés „§ 218" und andere damals epochemachende Titel.

Aktivistische Dichtung hat es stets gegeben und wird es immer geben. Aktivistische Dichtung ist Kampfdichtung. In hochbewegten Zeiten, wenn es um ein neues politisches oder kulturelles Ziel geht, demgegenüber alte Widerstände niedergerissen werden müssen, wenn um neue Wertungen und mit Leidenschaft um eine neue Weltanschauung gerungen wird, muß auch die Dichtung dieser Zeit das Zeichen solcher Hochspannung tragen. Also könnte man auch die Dichtung unserer Tage in ihrer neuen energischen Haltung mit solchen Stücken eines Toller und Bruckner schlechthin als aktivistische Dichtung gleichsetzen? Die Verneinung dieses Wollens geschieht nicht nur gefühlsmäßig, sondern ist wirklich aus sachlichen, tieferen Gründen unumgänglich.

Um zunächst den großen Unterschied dieser und jener aktivistischen Dramatik zu umreißen, ist es notwendig, den Begriff „Aktivismus" einmal zeitlos objektiv festzulegen: Aktivismus ist nicht nur Tat, sondern bauende Tat; ist nicht nur Gebärde, sondern von innen gezeugtes Handeln; ist nicht nur Wille, sondern bejahender Wille; ist nicht nur Trieb, sondern Auftrieb. Aktivismus ist — das verbinden wir sprachgeschichtlich, gefühls- und gewohnheitsmäßig stets mit dem Begriff — ganz positiv, nie negativ. In Aktivismus steckt immer eine Leistung; Aktivismus bedeutet eben nicht nur eine Form, sondern einen Inhalt.

Betrachtet man mit diesem Maßstab das sogenannte „aktivistische" Drama der vergangenen Theaterepoche, so ergibt sich eine negative Wertung, die im einzelnen folgendermaßen zu belegen ist.

Bei all diesen genannten Dramen handelt es sich um Agitations- oder Propagandastücke. In ihnen lebt und wirkt nicht der Dichter, sondern auch — und meistens nur — der A g i t a t o r, der ein praktisches Ziel im Auge hat, der eine Tendenz verkünden will. Es besteht nun in der deutschen Aesthetik und Kritik eine Meinung, daß echte Dichtung überhaupt keine Tendenz verfolgen dürfe, weil Tendenz als unpoetische Verstandessache die zum reinen Schauen, Deuten und Gestalten bestimmte Poesie zur Magd materieller und praktischer Interessen herabwürdige und sie in Tageskämpfe verflechte, dieweil es ihre Pflicht sei, die dauernden, bleibenden Gesetzmäßigkeiten des Lebens klarzulegen und aus einem höchsten Wert zu deuten. Diese Auffassung von der rein schauenden und schildernden Poesie, die unbeeinflußt von Zeit und Erde, abgewandt dem realen Geschehnis des Tages nur in der freien Sphäre des verklärten Schauens und Genießens lebt, ist jedoch dazu geeignet, einen Relativismus und verantwortungslosen und pflichtfreien Subjektivismus der Kunst zu begründen und hochzuzüchten, dessen Berechtigung gerade die heutige Zeit mit ihrer energischen und tiefbewußten Betonung der Volksbindung, der Selbst- und Volksverantwortung und der Verpflichtung des Dichters als Künder und Sprecher der Zeit ablehnen muß. Trotzdem weist auch ebendieselbe neue Kunsttheorie die realere Beanspruchung der „Tendenz" durch die Poesie ab, wen Tendenz aber so eng und materiell gefaßt wird wie in der Dramatik der letzten Theaterepoche. Tendenz bedeutete hier nur Erreichung eines besonderen, e i n s e i t i g e n Zweckes, den man — vielleicht neben anderen Propagandamitteln — hier nun einmal durch Dramatik erfüllen wollte. Wenn freilich Kunst, und insbesondere das Drama, ein Ethos in sich tragen soll, wird sie stets einen Zweck, eine gewisse Tendenz verfolgen. Aber es hängt letztlich alles von der Gesinnung ab. Die Tendenz der vergangenen Dramatik war einseitig, entsprang einer P a r t e i g e s i n n u n g, wollte also etwas, was nur für eine bestimmte Klasse von Menschen recht und erstrebenswert schien, was die Mehrzahl vielleicht als falsch, unwahr oder unmoralisch ablehnte. Denken wir nur an Credés „§ 218" oder besonders an Tollers Kommunistenstücke. Dieser sogenannte „aktivistische" Dramatiker ist also lediglich Parteifanatiker, der einseitig eingeschlossen ist in die Schranken seiner Partei, der die Welt nur von hier aus sehen kann und die Wirklichkeit mit parteiischer Einseitigkeit und Ungerechtigkeit behandelt, um seine Hörer und Zuschauer aufzureizen und aufzu[illegible]

Als Beispiel diene Brechts bekannte Dreigroschenoper, in der das lichtscheue Verbrechergesindel der Großstadt mit greller Einseitigkeit als bewußt schurkisch und gemein geschildert wird, weil die bürgerliche Oberwelt sie dazu zwingt. Die Tendenz ist der Aufschrei der Unterwelt gegen die Nutznießer des Rechts Die obere Schicht wird bewußt egoistisch, durchweg verdorben hingestellt. Jede Ausnahme würde zu Brechts einseitiger Parteitendenz nicht passen.

Diese „aktivistische" Empörung treibt also den Verfasser zum Vorbeisehen an der ganzen vollen Wahrheit; die würde ja seiner Tendenz die aufreizende Wirkung nehmen. Die Wirkung ist also die eines Agitators. Und die Aufführung solcher Stücke geschieht ebenfalls ganz als Agitation; das erwies am deutlichsten die kommunistische Bühne Piscators, der seine aktivistischen Kampfstücke vom Anfang bis zur letzten Szene nur als Agitationsaufruf für die kommunistische Weltrevolution dem Publikum vorsetzte.

Die e c h t e Tendenz jedoch, die eine dramatische Dichtung tragen darf, geht über die Parteieinseitigkeit weit hinaus, drängt zum allgemein Menschlichen und Symbolischen hin; diese Dichtung schaut die Wirklichkeit ganz parteilos, nur in der Bedeutung und im Werte für den Menschen allgemein; sie will nicht irgendeine Propaganda oder einen Aufruf für einen bestimmten materiellen oder parteiischen Zweck bedeuten, sondern sie will Aufruf zu selischer Erlösung allgemein sein, will dadurch Symbol des Dauernden und Ewigen werden. Dabei braucht sie nicht weniger Aktivismus zu besitzen als jene Parteistücke; dabei kann sie sehr wohl für eine Idee Tendenz haben; aber diese Tendenz ist nicht einseitig gefaßt, sondern allgültig; dieser Aktivismus wird nicht für einen Partei- oder Klassenzweck verschwendet, sondern wird einer wahrhaften Idee, die über alle Parteien aus dem Wesen des Menschen schlechthin erwächst, gewidmet.

Durch diese Bestimmung als Kampf für eine wahre, ewige Idee — wenn auch im Gewande des Zeithaften — wird der Aktivismus seines rohen, undichterischen Agitationscharakters entledigt und erhält seine ordnende, aufbauende und bejahende Wirkung. Die alten „aktivistischen" Stücke waren in ihrer Gesinnung und Wirkung negativ, sie zersetzten, rissen nieder, vernichteten und zerstörten; der wahre Aktivismus, der zur Erstrebung eines gültigen, ewigen Zieles aufreißt, der sammelt, baut auf, erhebt und läutert. Damit hat das Drama sein höchstes dichterisches Ziel erreicht: die Katharsis, um die alle großen Dramatiker der Welt und Geschichte gebetet und gerungen haben. Das Theater ist kein Tribunal, sondern eine „moralische Anstalt".

Dieses notwendige Wachsen des echten Aktivismus zur inneren Läuterung beweist klar Hanns Johsts Schlageter-Drama. Es wäre leicht für ihn gewesen, ein Reportagestück zu schreiben mit nächtlichen Sprengattentaten und spannungsreichen französischen Gerichtsverhandlungen Diese Gefahr eines b l o ß e n Aktivismus hat Johst bewußt vermieden. Die große Spannung hat er vielmehr aus der äußerlichen Reportage in innere seelische Lagen verlegt: in den echt deutschen Konflikt des Helden selbst zwischen Bürger-Sein und Soldat-Sein und in den geschichtlichen Gegensatz der bürgerlich feigen Welt und der verachteten, aber entschlossenen und für die Nation sich opfernden Männer innerhalb Deutschlands Grenzen. Das ist ein Kampf und eine Spannung, die über das Bedürfnis der Zeit ins Schicksalhafte steigen. Und die große Tendenz dieses Dramas ist nicht die Vorführung der bloßen Tat Schlageters, sondern ist die Geburt der Nation. In ihrem Erleben liegt die Katharsis dieses Dramas.

Erst in solcher Steigerung und Krönung des Aktivismus ist die dichterische Sendung des Dramas erfüllt. Aeußerung einer aktivistischen Gesinnung allein ist noch kein Drama; die bleibt Reportage. Und wenn mancher Schreiber heute meint, mit dramatischer Aufzeichnung nationaler Geschichte oder Ideen das nationale Drama geschrieben zu haben, so ist das Produkt nichts anderes als „nationale Reportage" geworden. Denn es weiß noch nicht um das Letzte des Dichterischen, um die große erhebende Mission der Dichtung, um die von ganz innen aufsteigende Katharsis, die unausweichlich und unsagbar lebendig von der Bühne in die Zuschauer geht als Schauer und Frohlocken, daß gar keine andere Wirkung im Theater entstehen kann als dies läuternde Erleben der Dichtung.

Diese organisch wachsende Verflechtung von wahrem Aktivismus und innerer Katharsis ist das Zeichen des neuen aktivistischen Dramas, dessen Vertreter wir oben nannten, und ist — das sahen wir — das Zeichen gültiger Dramatik überhaupt. Die Pseudodramatik der letzten Jahre, die an Stelle des Aktivismus zermürbenden Parteikampf stellte und die unsichtbare Katharsis durch allzu sichtbare Raffinesse und Routine ersetzte, ist endgültig erledigt. **Das neue Drama, durch Werke wie „Schlageter", „Andreas Hollmann" und andere zuerst vertreten, ist schlicht und aufrichtig, hart und herb, voll Kampf und Wille, aber nicht vernichtend, sondern bauend und erhebend, und eben deshalb mehr als „nationales" Zeitdrama: das gültige und wahrhaftige deutsche Drama schlechthin, das nicht mehr das illusionsspielerische Gebilde einer selbstherrlichen Bühne darstellt, sondern Ausdruck der Sehnsucht und Gemeinschaft eines Volkes in der Kultstätte des Theaters ist.**

Reisebilder aus Leningrad

Von Dr. Walther P e i n s i p p

In der Zarenresidenz. Wie tot liegt die einstige stolze Residenz der Zaren da, das Winterpalais. Der lange Barockbau gleicht dem langgestreckten Leib einer Riesenechse, die sich langweilt oder schon verendet ist. Ueber ein prächtiges Stiegenhaus, in dem Kristalluster Regenbogenfarben auf bleiche Marmorsimse und Alabastervasen spielen, über purpurrote Teppiche schreiten wir die Säle mit Onyxsäulen und goldenen Barockleisten und durch Prunkgemächer mit rotseidenen Draperien, brokatenen Vorhängen in Goldrahmen, mit goldenen und silbernen Möbeln im Stile Ludwigs XVI., Empire und russischem Rokoko. Die üppige Pracht blendet unser Auge. Alles steht noch da wie zu Väterchens Zeiten. Nur die Menschen haben gewechselt. Wenn man diese in ihrem russischen Zivil, in farbigen Blusen und nach Juchte riechenden Stiefeln über den spiegelnden Parkettboden poltern sieht, dann überkommt einem das Gefühl, man betrete ein Haus, in das fremde Menschen während der Abwesenheit des Herrn eingebrochen sind. Die Prunkgemächer wurden zur Besichtigung freigegeben, im übrigen Teil des Palastes sind Klubs, Aemter und Museen untergebracht und viele Räume sind für die Gäste der Sowjets reserviert. Tagsüber führt man Scharen von Arbeitern und Bauern über die Parketts, um ihnen zu erklären, daß Väterchen gepraßt habe und die sauer verdienten Kopeken der armen Arbeiter verschwendet. Die Zarengemächer liegen noch so da, wie sie die Zarenfamilie verlassen hat. Nur einige Bilder fehlen. Die Revolutionäre haben sie zerschnitten. Aber die Gemächer enttäuschen. Sie zeigen Streben nach Komfort und Hygiene. Es fehlt ihnen jedoch der künstlerische Sinn. Mancher reiche Kaufmann in Leningrad wohnte luxuriöser. Die Wände sind mit Familienbildern in geschmacklosen Rahmen überlastet. Im Gemach des Zaren beherbergen die Schmuckvitrinen eine Sammlung von Zigarettenetuis und Heiligenbildern. Das Schlafzimmer der Kaiserin gleicht einer Kapelle. Die Wände sind mit Heiligenbildern und einer Unmenge von Photographien all ihrer vielen Verwandten behangen. Die Museen. Solche gibt es aller Art. Da gibt es ein Museum für sexuelle Aufklärung, für antireligiöse Propaganda, für Revolutionskunde usw. Aber auch die Kunstsammlungen haben sich unter der Herrschaft des Kulturbolschewiken Lunatscharsky vervielfacht. Er ließ die Kunstsachen aus allen Zarenschlössern und enteigneten Adelsbesitzungen schleppen und füllte damit Leningrads leere Paläste. Bauern in zerrissenen Kleidern, die Füße mit Lumpen umwickelt, Weiblein, die scheu aus ihren Kopftüchern blicken, wandern durch die Säle der Eremitagen. Stehen [illegible]ders gern vor Rubens und ergötzen [illegible] Masse des Fleisches und vergessen [illegible] wenig ihren Hunger. [illegible] Väterchens Räume. Als [illegible] er [illegible] Ikonen, die nun im „Götzensaal" des Gottlosenmuseums hängen und schlagen, wenn sie sich unbeobachtet glauben, andächtig ein Kreuz davor. Im Winterpalais ist das „Museum der Revolution" untergebracht mit einer Unsumme von Bildern und Skizzen von allen möglichen Bomben, die einmal gelegt wurden und von allen Revolutionen, die die Welt erlebte. Man könnte hier so manches lernen. Warum die eine Bombe versagte und die andere nicht. Zwei Zivilisten stehen recht unauffällig herum und geben acht, daß sich niemand für Bombenerzeugung interessiert, der sich dafür nicht zu interessieren hat. Pädagogik ist das wichtigste. Man erkennt dies im Museum: „Das Leben des Kindes vor der Schule." Da wird die Entwicklung des Kindes nach jeder Richtung hin in Bild und Modellen gezeigt. Erklärt, welche Methoden sich für die verschiedensten Kindertypen am besten eignen, um sie vor dem dummen Gottesglauben zu bewahren. Die Straßen. Leningrad, das Guckfensterl Europas, war einst als Lieblingskind der Zaren gepflegt und gehätschelt. Heute liegt es schmutzig und verwahrlost da wie ein Tier, das dem elendesten Tod durch Ersticken mühsam sich zu entringen versucht. Breite Straßenplätze, wie man sie sonst nur im Herzen von Paris findet, ziehen mit ihren Dreier- und Viererreihen von Bäumen dahin. Sie stehen und wuchern an der Straße wie zerzauste und verlauste Haarschöpfe lumpiger Buben. Ein Palais reiht sich an das andere, in Empire, Rokoko, Neuklassizismus, weiß getüncht, gelb, blau und rosarot. Zwischen den Schlössern der ehemaligen Aristokraten liegen Holzbaracken und windschiefe Hütten. Die einzigen Extreme, die im neuen Rußland erlaubt sind. Riesendenkmäler der Zaren erheben sich auf mächtigen Sockeln. Das wuchtigste ist das Peters des Großen, das berühmteste Werk Falconets. Die Reiterstatue steht auf einem 1600 Tonnen schweren Sockel an der Njewy. Ein feuriges Roß zertritt eine Schlange und bäumt sich über den gähnenden Abgrund. Zar Peter meistert es, blickt in eisiger Ruhe mit gebietender Hand über das Reich. Die Bolschewiki haben kein Zarendenkmal zerstört. Höchstens an ihren Sockeln Spottsprüche angebracht. Und die Buben benützen den polierten Granit gerne als Rutschbahn oder als Nachtquartier. An weiten Plätzen träumen noch einige Prachtkathedralen der Zaren. Fantastisch wild zierbeln die gedrehten Zwiebelkuppen in den grauen Himmel. Von manchen gleißen noch die sternbesäten Goldkuppeln. Aber am Kreuz weht die Sowjetfahne. Die Prächtigste ist die Isaakkathedrale (Gottlosenmuseum!) Ihre emaillenen Heiligenbilder sind auf Goldgrund gemalt und hängen an Säulen aus Lapislazuli und dunklem Malachit. Von mehr denn einer Ka[illegible] Auf jedem Platz, an jeder Straßenecke, in jedem Zimmer und Saal sind die Bilder der neuen Hierarchie, die glaubt Gott entthront zu haben und sich trotzdem vor dem Entthronten fürchtet. Hundertmal des Tages stößt man auf eine Büste des Gottes Marx, seines Propheten Lenin und auf ein Bild dessen Stellvertreter auf Erden, des roten Diktatoren Stalin oder eines seiner Feldherren. Aber diese Heiligenbilder hängen an schwachen Nägeln. Ueber Nacht verwandeln sie sich in ein Spottbild. Aus dem roten Michael Trotzky ist ein Luzifer geworden, der an allen Straßenecken verspottet ist. Wir rasen durch die Kaufmannstadt, den gestorbenen Teil der verendenden Stadt. Von den Häusern ist der Verputz gefallen, Kolonnaden zeigen ihr verrostetes Eisengerippe, die Prachtläden der ehemaligen Kaufleute vermodern hinter staubblinden Fenstern, die meist mit Kistenbrettern vernagelt sind. Zerlumpte Menschen kriechen über die ausgefahrenen Straßen, verwahrloste Kinder balgen sich an allen Ecken, Hunger und Not grinsen aus den schmalen eingefallenen Gesichtern. Für alles finden die begleitenden Sowjets Erklärungen: das frühere Regime, Klima und Gegenrevolution tragen die Schuld.

Der Verkehr mit den Sowjets. Ach diese Vorstellungen bei den Bolschewiki. Man wird nie fertig. Bekommt alle zu Gesicht, die irgendwie glauben, Fachgenossen sein zu können. Rudelweise stellen sie sich zur Verfügung, um einem den kurzen Aufenthalt im roten Paradies zu einem Abstecher in den Himmel zu machen. Braucht man einen, dann ist er verschlossen wie ein Grab, konventionell wie ein Lakai. Mit mißtrauischen Blicken grübeln sie fortwährend im Inneren des Fremden herum. Richtet man an einen der dienstbereiten Geister eine Frage, dann weicht er scheu aus, „ist nicht informiert" und weist einen an die höhere Stelle. Man wird keine Minute allein gelassen. Glaubten wir einmal allein zu sein, unbeobachtet spazieren zu können. Kaum aber daß wir an einer Straßenkreuzung überlegen, tritt ein Herr auf mich zu, dem ich nie vorgestellt wurde, begrüßt mich mit Titel und Namen und fragt mich in schönstem Deutsch, ob er mich zur Kathedrale begleiten dürfe. „Aber ich wurde Ihnen doch nie vorgestellt und woher wissen Sie, daß ich zur Kathedrale will". Die Antwort: „Bei uns nimmt man sich der Gäste gut an" und ein höhnisches Grinsen. Im staatlichen Hotel wird jeden Abend getanzt. Tscherkessinnen und Kaukaserinnen drängen sich in feinster Toilette um die Fremden. Sind reizend lieb und nett, oft kokett. Je nach Verdächtigkeit des Fremden haben sie auf höhern Befehl mehr oder weniger zu allem zur Verfügung zu stehen. Sie sind für manchen Fremden die gefährlichste Truppe der G. P. U. Ein Freund, der in einer Konzession tätig war besuchte mich. Er brachte eine Tscherkessin mit, in die er sich unsterblich verliebt hatte. Anscheinend war das auch bei ihr der Fall. Sie war die Schönheit selbst. Sie drängt uns zu ermöglichen, daß sie aus Rußland verschwinden könne. Drei Wochen nach unserm Aufenthalt entpuppte sie sich als Agentin. Von der Liebe blieb nur beißender und quälender Rauch und einige Wochen Nachdenken: „Trau schau wem" im Gefängnis übrig.

Anwachsen des Deutschtums in Kanada

D.A.I. Soeben werden die ersten E r g e b n i s s e d e s k a n a d i s c h e n Z e n s u s v o n 1931 bekannt. Während d i e Z a h l d e r K a n a d i e r d e u t s c h e r A b s t a m m u n g 1921 nur 294 636 betragen hatte, ist sie jetzt auf 473 544 hinaufgeschnellt. Von ihnen leben 100 497 in größeren Städten, die Mehrzahl lebt jedoch in kleinen Städten und auf dem Lande. Der Zuwachs erklärt sich teils durch die starke Einwanderung im Jahrzehnt 1921/31, teils dadurch, daß 1921 viele Kanadier unter dem Eindruck der Kriegshetze ihre deutsche Abstammung verleugnet hatten. Die Zahl derer, die sich zur deutschen Abstammung bekannten, ist in S a s k a t c h e w a n von 68 202 auf 129 232,, in A l b e r t a von 35 333 auf 74 450, in M a n i t o b a von 19 444 auf 38 078 gestiegen. Sie hat sich also in den drei Prärieprovinzen etwa verdoppelt. Auch in B r i t i s c h - K o l u m b i e n, das am Stillen Ozean liegt, ist eine Zunahme von 7273 auf 16 986 zu verzeichnen. Im Osten Kanadas ist die Zunahme geringer. In Q u e b e c sind die Deutschstämmigen von 4668 auf 10 616 angestiegen, in O n t a r i o von 130 545 auf 174 006. In N e u s c h o t t land ist die Zahl mit 27 098 (gegen 27 046 im Jahre 1921) ungefähr gleich geblieben, hingegen ist sie in N e u b r a u n s c h w e i g von 1698 auf 2659 angeschwollen. Während in den Prärieprovinzen und Britisch-Kolumbien die Zunahme vornehmlich durch Neueinwanderung erfolgt ist, ist sie im Osten, in Neubraunschweig, Quebec und Ontrario, vorwiegend darauf zurückzuführen, daß viele alteingesessene Kanadier erfreulicherweise wieder den Mut gefunden haben, ihre deutsche Abstammung bei der Zählung zuzugeben. Die wichtigsten Städteergebnisse lauten wie folgt: In der Hauptstadt Kanadas, T o r o n t o, ist die Zahl von 4689 auf 9 3 4 3 gestiegen, in der größten Stadt des Landes, M o n t r e a l, von 1520 auf 5260. Die größte Zahl von Deutschkanadiern weist B e r l i n (amtlich Kitchener) in Ontario auf mit 16 345 Deutschkanadiern gegen 12 094 im Jahre 1921. An zweiter Stelle steht W i n n i p e g mit 13 209 gegen 4762 im Jahre 1921, an dritter Stelle T o r o n t o, an vierter R e g i n a in Saskatchewan mit 7160 (1921 : 2902).

Die D e u t s c h k a n a d i e r bilden die d r i t t g r ö ß t e n a t i o n a l e G r u p p e in K a n a d a nächst Angelsachsen und Franzosen. An vierter Stelle stehen mit 225 000 Köpfen die Ukrainer, die jedoch fast ganz auf die Prärieprovinzen beschränkt sind. Es muß beachtet werden, daß die obigen Zahlen die Gesamtheit der Kanadier d e u t s c h e r A b s t a m m u n g verzeichnen. Die Zahl der Deutschen in Kanada, d. h. derer, die noch D e u t s c h a l s M u t t e r s p r a c h e gebrauchen, ist vor allem in Ostkanada bedeutend geringer als die Zahl der Deutschstämmigen.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

16)

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

Das Merkwürdige war, daß Rapp in der folgenden Zeit als an dem Neubau gearbeitet wurde, nie sich im Garten sehen ließ. Dagegen wich der Architekt Fuhrmann nicht von seinem Posten beim Neubau und Agnes zeigte großes Interesse an dessen Entstehen.

— — — — — — — — —

„Ein feindlicher Nachbar ist wie ein Rost am Hausschlüssel", pflegte der Lehrer zu sagen, „oder wie ein Schatten vor der Sonne." Und so war es ihm und den Seinen gelungen, den Schatten wieder zu verwischen. Er hatte sein „Gut Morgen" dem Bauern Rapp zugerufen, wo er ihn traf, bis dieser selber in das Schulhaus ging und dem Lehrer sein Herz ausschüttete. Das Fleckchen Garten hatte er freilich noch nicht verschmerzen können und dem Bürgermeister und dem Hobber hatte er noch kein gutes Wort gegeben. Dem „Lausbuben" Fuhrmann, sagte er, könnte er eine Ohrfeige hinter die Ohren hauen, so oft er ihm begegne und das um so mehr, als sein Weib und auch die Agnes so ein Getue hätten mit dem eingebildeten Burschen. Das sehe er jedoch ein — habe es bald eingesehen, daß den Lehrer keine Schuld treffe an der ganzen Geschichte und er möchte ihm sein Benehmen verzeihen. Auch seinen Leuten hätte er es ans Herz gelegt, ganz ernstlich, sich wieder auf guten Fuß zu stellen mit dem Schulhaus.

Und dann ließ sich Frau Rapp sehen und tat, als ob nie etwas gewesen zwischen ihnen und Agnes mußte ein Stück Geräuchertes hinübertragen, so, wie es auf dem Lande üblich ist. Agnes hatte sich inzwischen ganz heimlich mit Herrn Erich Fuhrmann verlobt. Niemand wußte davon als nur ihre Mutter, Frau Rapp. Darüber waren die Frauen sehr glücklich, aber sie hüteten sich wohl, irgend jemand etwas zu verraten. Nicht einmal der Vater Rapp erfuhr es. Dieses heimliche Siegesbewußtsein, in hohem Grade verwandt mit Schadenfreude, erleichterte es Frau Genoveva und Agnes sehr, den Fuß wieder in das Schulhaus zu setzen, um so mehr, als sie mit Sicherheit annehmen konnten, daß Hermine doch nicht Müllerin zu werden schien.

Im Verlaufe der Wochen wurde die Freundschaft wieder ziemlich herzlich und ungezwungen und es währte nicht mehr lange, da verkehrten Hermine und Agnes wieder wie zuvor. Agnes schwelgte im Glück. Erich hatte ihr heilig versprochen, sich bald selbständig zu machen, in eine Stadt zu ziehen und dann zu heiraten. Frau Vevi war ordentlich stolz auf ihre Tochter, ihre Fräulein Tochter. Wie gerne hätte sie ihrem Manne das Geheimnis mitgeteilt! Aber dieser hatte einmal einen Zorn auf den netten Architekten wegen des Schulhausbaues, obwohl doch Erich Fuhrmann ganz und gar nichts dafür konnte. Da mußte sie warten, abwarten, bis der Zorn sich gelegt hatte, bis der Mann reif geworden war. — Und wie gerne hätte sie, schon aus Schadenfreude, diese Neuigkeit in das Schulhaus getragen! Und noch dieser und jener Frau erzählt im Dorfe, die auch eine heiratsfähige Tochter hatte und ihr und Agnes den strengen Auftrag gegeben, zu schweigen, solange er in Dornhagel weilte. Denn erst wollte er seine Stellung verbessern und Herr Hobber sollte davon noch nichts erfahren. Er würde ihr nicht fortlassen, da er seine rechte Hand sei, sagte er, ohne ihn könne Hobber sein Geschäft nicht weiterführen. Hobber und ganz Dornhagel sollten überrascht werden!

Den Leuten von Dornhagel entging es jedoch nicht, daß und wie Erich Fuhrmann der Rapp Agnes den Hof machte und gerade jene, denen es in erster Linie verborgen bleiben sollte, kicherten sich das Geheimnis zu und überwachten jeden Schritt und Tritt des Paares mit eifersüchtigen Blicken.

Jene, die von allem wußte, Frau Anastasia Wengerl, ließ ihr Haus dem jungen Paar jederzeit offen und Agnes fand fast jeden Tag — im Einverständnis mit ihrer Mutter — ein Viertelstündchen, manchmal auch mehr, dorthin in den Heimgarten zu gehen. Daß sie manchmal allein mit Erich noch einen Abendspaziergang sich erlaubte, davon erzählte sie auch ihrer Mutter nichts. Die schönsten Stunden verlebte sie mit Erich an den Sonntagnachmittagen. Da stiegen sie in den Bergen herum, fernab von allen Menschen und träumten von ihrer Zukunft. Erich Fuhrmann verstand es, dieselbe in den schönsten Farben zu zeichnen. Er wollte einmal in der Stadt große Aufträge erhalten und ein reicher und berühmter Mann werden. Daß er eine bescheidene Summe auf der Bank liegen habe, das wußte ja Agnes bereits. Es war, wie er sagte, sein Erbteil, das ihm seine Eltern hinterlassen hatten. Vor vier Jahren war der Vater gestorben und vor zwei Jahren die Mutter, so erzählte er. Und wiederum erzählte er von seinen Studentenjahren und Agnes fühlte sich glücklich, überglücklich, einen so hochgelehrten, viel erfahrenen Mann einmal als Lebensgefährten zu bekommen.

Erich Fuhrmann hatte wahrhaftig alle Vorzüge, die in den Augen des unerfahrenen Bauernmädchens verlockend erscheinen mußten. Nicht nur, daß ihr die Abenteuer aus der Studentenzeit über alle Maßen gefielen; Erich war auch ein schöner Mann, kräftig, groß, ein gewandter Turner und Sportler, konnte Lieder singen und zweistimmig pfeifen. Das hatte Agnes noch nirgends gehört. Erich sprang aus dem Stand über den Bach, der doch ziemlich breit war. Das konnte ihr Bruder nicht und keiner von den jungen Burschen in Dornhagel. Erich machte Kunststücke wie ein Akrobat vom Zirkus, hatte stets gepfefferte Witze auf Lager und war immer bester Laune.

Wenn Agnes allein war mit ihrer Mutter, so konnte sie immer wieder in Begeisterung und Entzücken sprechen über ihren Geliebten Erich und Frau Vevis Augen glänzten vor Freude über das Glück ihres Kindes. Insgeheim kaufte Frau Rapp dies und jenes für die Hochzeit. Der Kleider- und Wäscheschrank wurde ergänzt, eine Näherin in der Stadt aufgesucht, denn die von Dornhagel waren zu wenig modern. Seidene Strümpfe in allen Farben füllten die Schubladen, ein neuer Modehut wurde gekauft, der ganz und gar das Wohlgefallen des Herrn Erich fand.

Am Pfingstmontag sollte stille Verlobung gefeiert werden. Bis dahin hoffte man auch den Vater Konrad Rapp für Erich gewinnen zu können. Andreas, der Bruder, lernte inzwischen mit dem Auto zu fahren. Er hatte den Plan gefaßt, in der Stadt eine Stelle zu suchen, denn die Arbeiten auf dem Lande gefielen ihm nicht. Erich wurde eingeweiht in das Vorhaben und er versprach dem jungen künftigen Schwager zu helfen. Toni Wengerl war ein guter Lehrmeister und Andreas bestand die Prüfung.

Inzwischen war das Schulhaus fertiggebaut. Die ganze Gemeinde Dornhagel feierte dieses Ereignis, der Gemeinderat erschien, Fritz Winkler hielt die Festrede und Pfarrer Ludwig Stern nahm die kirchliche Weihe vor.

An diesem Tage erfuhr Agnes, daß Erich Urlaub genommen habe für ein paar Wochen; gestern sei er mit seinem Motorrad in aller Frühe fortgefahren. Sie war wie vom Schlag gerührt. Noch vor zwei Tagen war er bei ihr gewesen und hatte kein Wort gesprochen davon, daß er Urlaub nehmen werde. Bleich und weinend erzählte sie ihrer Mutter die Neuigkeit.

„Er kommt wieder, sei nicht so dumm, Agnes!" tröstete diese.

„Er ist falsch! Er hätte mir etwas sagen müssen. Warum geht er so heimlich fort? Mutter ich habe Angst."

Agnes ließ sich nicht trösten. Nun sollte sie warten und hoffen, ein paar Wochen lang, Tag für Tag. Sie konnte nichts essen, sie konnte nicht arbeiten, nicht schlafen, es war als wäre ihr der Liebste gestorben. Noch am Abend eilte sie zur Frau Wengerl und erkundigte sich nach Erich. Frau Wengerl war ebenso überrascht. Vorgestern abend sei Herr Fuhrmann noch in der Werkstatt gewesen. Vielleicht habe er einen dringenden Brief erhalten und keine Zeit mehr gefunden, dies Agnes mitzuteilen. Sicherlich würde morgen Nachricht eintreffen. Auch Toni Wengerl wußte nichts näheres.

Agnes fühlte sich wie zerschlagen. Weinend lag sie im Bette und konnte keinen Schlaf finden. Am nächsten Tag brachte die Post keinen Brief, die ganze Woche nicht. Agnes bat Frau Wengerl, bei Hobbers anzufragen, ob diese nichts gehört hätten, wohin Erich gefahren und wann er wieder zurückkäme. Der alte Hobber lachte: „Was liegt daran, wenn der nicht mehr kommt. Ich vermisse ihn nicht."

So vergingen noch zwei Wochen, ohne daß Erich irgend ein Lebenszeichen von sich gab. Erst in der vierten Woche erhielt Hobber einen Brief: „An Herrn Hobber, Zimmermeister in Dornhagel. Teile Ihnen mit, daß ich nicht mehr zurückkehre, da ich anderweitig Beschäftigung gefunden habe. Hochachtungsvoll — Erich Fuhrmann."

(Fortsetzung folgt.)

Was sonst noch passierte . . .

Lieferkraftwagen rast gegen Straßenbahnzug

Zwei Tote

CNB **Köln, 20. Juli. (Eig. Meld.) In der vergangenen Nacht stieß ein mit Obst schwer beladener Lieferkraftwagen mit Straßenbahnzug zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Auto vollständig zertrümmert wurde. Der Lenker des Wagens war sofort tot, eine Frau, die neben ihm saß, starb kurz nach der Einlieferung ins Hospital. Ein weiterer Autoinsasse wurde leicht verletzt. Von den Straßenbahnfahrgästen wurde eine Person schwer und fünf leichter verletzt.**

Sportbegeisterung!

20 Verletzte bei Ankunft der Rund-um-Frankreich-Fahrer in Bordeaux

TU **Paris**, 20. Juli. In Bordeaux kam es am Mittwoch bei der Ankunft der Fahrer, die sich an der Radfernfahrt „Rund um Frankreich" beteiligen, zu ernsten Zwischenfällen. Kurz vor dem Eintreffen der Rennfahrer hatten sich etwa 10 000 Personen vor dem Stadion von Bordeaux versammelt. Als die Radfahrer in Sicht kamen, kannte die Begeisterung keine Grenzen. Die Polizei wurde glatt überrannt und im Gedränge wurden acht Beamte und zwölf andere Personen verletzt. Zwei der Verletzten haben schwere Schädelbrüche erlitten und liegen im Sterben.

Feierlicher Empfang

der toten litauischen Ozeanflieger in Kowno

TU **Kowno**, 19. Juli. Die Leichen der beiden litauischen Ozeanflieger sind am Mittwoch kurz nach vier Uhr mit einem Sonderflugzeug der Deruluft von Stettin nach Kowno überführt worden. Eine Staffel von neun Militärflugzeugen ist den toten Fliegern bis zur deutschen Grenze entgegengeflogen. Vor dem Landen kreuzte das Geschwader einige Male über der Stadt und landete dann glatt. Der Empfang der toten Ozeanflieger gestaltete sich zu einer erhebenden Heldenfeier, an der der Ministerpräsident, die Spitzen der Behörden und auch des Militärs sowie etwa 30 000 Menschen teilnahmen. Durch einen Akt des Staatspräsidenten wurde den toten Fliegern das litauische Heldenkreuz verliehen. Einen erschütternden Anblick boten die Gattin und das siebenjährige Töchterchen des Hauptmanns Darius, die am Montag nach vergeblichem Warten auf die Ankunft ihres Gatten und Vaters noch mit einem Schimmer von Hoffnung als letzte den Flugplatz verlassen hatten. Frau Darius wurde von Kameraden der toten Flieger geführt und schritt als erste hinter dem Leichenzug. Auf dem Wege zur Kownoer Kathedrale wurde der Leichenzug durch zu Ehren der toten Flieger benannten Straßen geführt. Die eigentliche Trauerfeier findet am Donnerstag statt.

Notlandung Posts

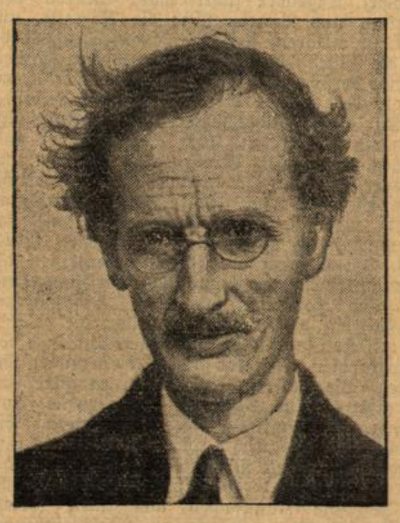
TU **Moskau**, 19. Juli. Nach einem Funkspruch aus Blagowjeschtschensk ist der Weltflieger Post am Mittwoch nachmittag bei Ruchlowo notgelandet. Die Landung ging glatt von statten. Der Flieger erklärte, er sei durch schlechte Verhältnisse zur Notlandung gezwungen worden. Nach einigen Stunden wolle er zum Weiterflug nach Chabarowsk starten. Die Entfernung von Ruchlowo nach Chabarowsk beträgt 1100 Kilometer.

Die Rintelner Kommunistenschießerei

25—30 Verhaftungen

TU **Hannover**, 19. Juli. Die Polizei Hannover teilt zu der Abfassung des kommunistischen Autos in Rinteln mit:

„Der Polizeiverwaltung Rinteln war bekannt geworden, daß kommunistische Kuriere Nachrichten nach dort überbrachten. Auf einer daraufhin in der Nacht zum 19. Juli veranlaßten nächtlichen Streife wurde ein abgeblendeter Kraftwagen festgestellt, der am Ausgang des Hüttenviertels hielt. In der Nähe des Wagens standen mehrere Personen, unter denen sich neben den vermutlichen Wageninsassen auch Rintelner Kommunisten befanden. Die Beamten wurden bei ihrem Herankommen von dieser Gruppe beschossen. Ein Polizeiwachtmeister erhielt einen Bauch- und Rückenschuß. Die Beamten erwiderten das Feuer und ein auswärtiger Kommunist wurde durch Oberschenkelschuß verwundet und nach vergeblichen Fluchtversuchen festgenommen. Die übrigen entkamen. Der Wagen ist in Minden zugelassen, woher auch der verwundete Kommunist stammt. Der Wagen, in dem nur eine leere Aktentasche gefunden wurde, ist sichergestellt und der aus Minden herbeigerufene Besitzer festgenommen. Nach dem Zusammenstoß wurde das Hüttenviertel durch Polizei, SA. und SS. umstellt und systematisch durchsucht. 25 bis 30 Festnahmen erfolgten. Die Untersuchungen sind noch im Gange."



Der Zwillings-Stratosphärenflieger

Prof. Jean Piccard-Chikago, ein Zwillingsbruder des bekannten Stratosphärenfliegers, der jetzt ebenfalls einen Vorstoß in die Stratosphäre unternehmen will. Prof. Jean Piccard sieht seinem Bruder zum Verwechseln ähnlich.

Goerings Löwe tummelt sich am Preußischen Landtag

TU **Berlin**, 19. Juli. In der Nähe des Preußischen Landtags bot sich am Mittwoch den Fußgängern ein nicht alltägliches Bild. Auf dem umzäunten Gelände der jetzt abgerissenen Schauburg tummelte sich ein junger Löwe, der sich auf dem Berliner Boden offensichtlich sehr wohl fühlte. Es stellte sich heraus, daß es sich um den erst wenige Monate alten Löwen handelt, den der Leipziger Zoo dem Ministerpräsident Goering zum Geschenk gemacht hatte. Der kleine Löwe vollführte wie eine junge Katze allerliebste Spiele mit seiner Pflegerin.

Reichswehrfähnrich am Watzmann abgestürzt

TU **Berchtesgaden**, 20. Juli. Der seit einigen Tagen vermißte Reichswehrfähnrich Bernhard von Schneebrügge vom Jäger-Bataillon Hirschberg i. Schl., der am 8. Juli in die Watzmann-Ostwand eingestiegen war, ist dabei tödlich abgestürzt. Die Leiche wurde geborgen.

Unwetter fordert mehrere Tote

WTB **Budapest**, 20. Juli. Die große Hitze der letzten Tage und ein nachfolgender orkanartiger Sturm haben in Budapest und Umgebung zahlreiche Unfälle verursacht, von denen mehrere einen tödlichen Ausgang nahmen. — Da die Wellen der Donau durch den Orkan aufgewühlt waren, kenterten Dutzende von Booten. Vier Personen sind dabei ertrunken, zahlreiche wurden mehr oder minder schwer verletzt. Auch durch herabfallende Firmenschilder und Mauerstücke wurden zahlreiche Personen verletzt. Aus der Provinz liegen gleichfalls Nachrichten über tödliche Unfälle durch Hitzschlag und durch den Orkan vor.

Acht Todesurteile beantragt

WTB **Köln**, 20. Juli. Im Prozeß gegen die Mörder der SA.-Männer Winterberg und Spangenberg beantragte der Staatsanwalt gegen die acht Hauptbeschuldigten neben hohen Zuchthausstrafen die Todesstrafe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Brief an eine Frau

Hauswirtschaftliche oder geistige Ausbildung?

Liebe Frau Berta!

Ich sehe, wir haben uns wieder nicht ganz verstanden. Sie glaubten aus meinen Aeußerungen schließen zu müssen, ich sei gegen die heutigen, an sich sehr gesunden Bestrebungen, die Frau so weit wie möglich auf ihr ursprüngliches Gebiet zurückzuführen, in den Pflichtenkreis des Haushaltes und der Familie. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Ich hatte nur die Befürchtung ausgesprochen, daß die heutige Jugend das, was sie als richtig erkannt, allzu radikal verwirklichen will. Sie sieht, wie übrigens die Jugend jeden Zeitalters, in allem, was in der Vergangenheit Geltung hatte, nur das Falsche, sie strebt mit größter Energie davon fort und droht das Pendel des Geschehens in der einen Richtung so stark in Schwung zu bringen, daß sie ihm dadurch selbst den Impuls zu einem späteren, ebenfalls heftigen Rückschlag erteilt.

Für christliche Frauen, katholische Frauen waren viele der gegenwärtig so laut erhobenen Forderungen immer schon eine Selbstverständlichkeit. Die Rückkehr zu einfacherer Lebensweise verlangten sie ebenso wie die Höherbewertung der Familie, die größere Verbundenheit mit Volk und Natur. Christliche Frauen haben oft sehr einsam den Kampf um diese alten, heute wie ganz neue Entdeckungen gefeierten Werte geführt. Sie haben auch gegen die Doppelarbeit im Beruf und im Hause gekämpft, die der Frau die Möglichkeit raubt, ihre Aufgaben als Gattin und Mutter so zu erfüllen, wie sie es sollte und müßte. Wenn Sie also sagen, die verheiratete Frau möge sich — sofern das Einkommen ihres Mannes das erlaubt! — aus dem Erwerbsleben zurückziehen, so verdient das volle Zustimmung. Und wenn Sie meinen, sie solle sich von jeder Betätigung in der Oeffentlichkeit fernhalten, so ist das immerhin diskutierbar. Wenn Sie aber behaupten: „Die Frau braucht nach einer landhäufigen Schulbildung nur eine gründliche Unterweisung in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten, das genügt; mit allen anderen Dingen, insbesondere mit Politik, braucht sie sich nicht den Kopf zu beschweren", so ist das — verzeihen Sie — völlig verkehrt.

Man muß vielmehr eine möglichst tiefgehende Bildung fordern: Keineswegs bloß für die selbständig im Leben stehenden Mädchen. Auch nicht nur für jene sehr aktiven, begabten, großzügigen Frauen, die zu allen Zeiten mit Iphigenie fragen werden: „Hat denn der Mann zur ungeheuren Tat allein das Recht?" Sondern auch für jene anderen vielen, still im Hause wirkenden Frauen, deren Pflicht es ist, für das Wohl von Mann und Kindern zu sorgen. „Für das Wohl", heißt nämlich nicht nur für das leibliche, sondern auch für das geistige und seelische Wohl. Der größte Teil der Erziehung liegt ja in der Hand der Frau. Und, liebe Frau Berta, ist Erziehung denn damit vollendet, daß man dem Kinde beibringt, wie es essen, gehen, sich benehmen soll? Charakter- und Geistesbildung gehört auch zur Erziehung! Die Schule? Daß das in ihr vermittelte Wissen zur Bildung im höheren Sinne des Wortes sich entfaltet, den jungen Menschen wirklich forme, dafür zu sorgen ist eine der wichtigsten Obliegenheiten der Mutter. Und denken Sie an die Einflüsse der Schul- und Spielkameraden! Wie kann die Mutter sie eindämmen, ausschalten oder verstärken, wie kann sie bei der Vielheit der das Kind schon bestürmenden Eindrücke ordnend wirken, wenn sie selbst nicht offenen Auges in die Welt sieht, wenn sie selbst die Strömungen einer Zeit nicht kennt, sie unter- oder überschätzt, wenn sie keinen Einblick in die sozialen, wirtschaftlichen, politischen Zustände und in die geschichtlichen Entwicklungen ihres Landes hat! Um der heranwachsenden Kinder willen muß sie sich eine eigene Meinung bilden, muß sie das Wahre vom Falschen sondern können. Mit starren Verboten ist nichts getan. Verbot weckt Widerstand, verständige Beratung aber findet offene Herzen. Und der Mann? Auch er ist häufig nur ein großes Kind. Da tuen einige stille, aber von Sachkenntnis zeugende Worte oft Wunder. Und wieviele Kinder entfremdeten sich, trotz aller von ihr bewiesenen Liebe und Zärtlichkeit, der Mutter, weil sie kein Verständnis für das zeigte, was die Kinder jeweils am meisten bewegte! Weil sie aus Mangel an Wissen deren lebhafteste Interessen nicht teilen konnte!

Sie sehen, liebe Frau Berta, die Forderung „Zurück mit der Frau ins Haus" ist nicht gleichbedeutend mit der wahrhaft reaktionären Forderung „Zurück ins Dunkel der Unwissenheit!" Die Einschränkung des weiblichen Arbeitsfeldes darf nicht zur Beschränkung des geistigen Betätigungsraumes, darf nicht zur „Beschränktheit" führen. Weite des Geistes- und Bildungshorizontes, Wissen von Dingen, mit denen Mann und Kinder sich außer Hause beschäftigen, geben der Frau erst die Fähigkeit, aus eigenem Reichtum andere zu bereichern, ihre Persönlichkeit sich voll auswirken zu lassen zum Segen der Familie, der inneren Gestaltung des Heimes ebenso, wie zum Nutzen von Volk und Staat.

F. M.

Sonne ist Gottes Lächeln, erblüht aus Gottes Verborgenheit / Sonne ist Gottes Bild, ist Enthüllung des göttlichen Seins / Sonne ist Verklärung, ist ein Leuchten hinter ewigen Dingen / Sonne ist rauschender Hymnus an den Einzigeinen, der sie ersann und die war / Sonne ist Klang, ist jenes feine Klingen, das der Seele Saiten stimmt / Sonne ist Melodie, ist ein Lied aus ferner Unendlichkeit / Sonne ist Gottes Wort und dieses Wort ist Ewigkeit / Sonne ist Gebet, ruft des Herzens Tiefe, sich zum Himmel zu erheben / Sonne ist das unbegriffene Geheimnis, jahrtausendalt und ewig neu in leuchtendem Licht / Sonne ist Gottes Stimme, die das große Schöpfungswunder offenbart / Sonne ist Gottes Liebe, ist jauchzender Tag, verheißendes Leben, strahlende Freude / Sonne ist Gottgewalt, stählt die Geistesschwingen, alles Große zu vollbringen / Seele, lebe auf, daß dich ihr Segen finde!

Wenn mein Kind mich fragt

Von Minna Schuhmacher-Köhl

Ein Beitrag zur jüngsten Verfügung des preußischen Kultusministeriums über Jugendaufklärung.

Den stärksten Widerhall haben von den Maßnahmen der gegenwärtigen Regierung jene gefunden, die den Willen zu einer sittlichen Erneuerung des deutschen Menschen auf der Grundlage christlichen Glaubens und christlicher Moral zum Ausdruck bringen. Der Frevel einer öffentlichen Werbung für die Gottlosenbewegung ist weiter unmöglich, der Staat selbst bekennt sich zu Gott, eine neue Ethik der Arbeit und des Gemeinschaftslebens ist verkündet worden, den literarischen Schmutz und Schund hat der Bannstrahl getroffen. Nicht übersehen worden ist die leider schon weit vorgeschrittene sexuelle Verseuchung des deutschen Volkes, nicht nur der Jugend, sondern auch der Eheleute, die dieser Verseuchung systematisch Vorschub geleistet haben durch eine brutale sog. Aufklärung der Jugend und der Eheleute durch Wort, Film, Bühne, Reklame usw., ist das Handwerk gelegt.

So sind Forderungen erfüllt, die das katholische Volk seit Jahren erhoben hat, die aber nicht zu verwirklichen waren, weil in den maßgebenden gesetzlichen Körperschaften keine christlich denkende Mehrheit vorhanden war, und weil — das dürfen wir nicht übersehen — auch die öffentliche Meinung sie als rückständig, überholt, muffig und engherzig ablehnte.

Gerade der letztere Umstand muß uns vor der allzu optimistischen Meinung bewahren, als sei das Volk durch Erlasse und Reden schon innerlich erneuert. Wir dürfen nicht vergessen, daß es um eine Lebens- und Gesinnungsreform geht, daß die Lebensgewohnheiten und Auffassungen von Generationen überwunden werden müssen. Es gibt nur einen Weg dafür: die Erziehung des jungen Geschlechtes.

Sofort aber erhebt sich eine neue Schwierigkeit. Wie soll diese Erziehungsarbeit geleistet werden können von Menschen, die dem Geiste von gestern noch verhaftet sind, denen die reinen Hände fehlen, die Jugend zur Reinheit führen können? So muß nach den Menschen gesucht werden, die sich auch in der Vergangenheit von den sittlichen Zeitirrtümern ferngehalten haben. Wir wissen, daß solche im katholischen Volke noch vielfach vorhanden sind, auch in der katholischen Elternschaft. Aber hier fehlt vielfach die Fähigkeit, die sittliche Welt im Kinde so aufzubauen, wie es den Erfordernissen unserer Zeit entspricht. Einer der jüngsten Erlasse des preußischen Kultusministers befaßt sich mit der geschlechtlichen Aufklärung der Jugend. Ganz im Sinne hergebrachter katholischer Pädagogik — ich erinnere an die päpstlichen Weisungen zu dieser Frage, an die Stellungnahme der sexualpädagogischen Tagung der Kath. Schulorganisation Deutschlands im Jahre 1929 — fordert dieser Erlaß, daß die geschlechtliche Aufklärung der Jugend in erster Linie Aufgabe der Eltern bleiben müsse, die nur von andern Erziehern übernommen werden solle, wo die Eltern versagten. Eine klassenweise Aufklärung von Kindern sei abzulehnen.

Wer die Praxis kennt, weiß, daß nur ein kleiner Teil der Eltern das Kind in die Lebensgeheimnisse eingeführt und ihm alle Fragen beantwortet, die damit zusammenhängen. Warum erschrickst Du, liebe Mutter, wenn das kleine Kind Dich unbefangen fragt, wie es geworden ist? Warum nimmst Du Deine Zuflucht zu Märchen und Ausflüchten? Warum übersiehst Du geflissentlich, daß Dein dreizehn- oder vierzehnjähriges Kind etwas auf dem Herzen hat, das es Dir anvertrauen möchte, oder Bücher vor Dir vertrauen möchte oder daß es Bücher vor Dir versteckt, daß es Unterhaltungen mit seinen Freundinnen plötzlich abbricht, wenn Du erscheinst? Warum bringst Du es sogar fertig, den schulentlassenen Jungen ohne ein Wort der Aufklärung in die Arbeitsstätte, das harmlose Mädchen in eine Dienststellung zu schicken? Wichtigste Mutter- und Elternpflicht wird hier versäumt. Dein Kind wird Dir eines Tages vielleicht fluchen, weil Du ihm an dem entscheidenden Punkte seiner Entwicklung die helfende Mutterhand versagt hast.

Freue Dich, wenn Dein Kind Dich fragt! Dann bist Du sicher, daß es noch unbefangen und voll Vertrauen zu Dir ist. Die ersten Fragen der jüngeren Kinder — sie fangen oft schon mit sechs Jahren an — haben mit geschlechtlicher Neugierde noch nichts zu tun, sondern entspringen einfach dem Wissenstrieb. Das Kind fragt nach seiner Herkunft, wie es auch nach irgendetwas anderem fragt, nur daß es selbst dabei eine Rolle spielt. Die Antwort, daß es von Gott erschaffen ist, entspricht durchaus der Wahrheit. Geweckte Kinder dringen aber weiter in uns und wollen wissen, wie der liebe Gott sie gemacht und auf die Erde geschickt hat. Ich habe darauf geantwortet, daß der liebe Gott das Kindchen, das zuerst ganz, ganz winzig ist, in der Mutter wachsen läßt, bis es sehen und hören, bis es trinken und schreien kann; gerade darum, weil die Mutter das Kindlein zuerst lange unter ihrem Herzen getragen habe, habe sie es so unendlich lieb. Mir ist nicht bekannt, daß je ein Kind diese „Aufklärung" anders als mit staunendem Entzücken aufgenommen habe. Natürlich wird manchmal weiter darüber philosophiert: „ob die Mutters die Mädchen und die Vaters die Jungen kriegen", warum der liebe Gott die kleinen Kinder denn nicht an einem Seil aus dem Himmel herunterläßt. Dafür hat eine verständige Mutter ohne weiteres eine Antwort. Sie wird dem Kinde — aber ohne auffällige Eindringlichkeit — sagen, daß es immer zu ihr kommen solle, wenn es darüber etwas zu fragen habe.

Gewöhnlich dauert es bis gegen das Ende der Kindheit, ehe die eigentliche Frage nach der Fortpflanzung des Menschen im Kinde auftaucht, sei es, daß sie ihm durch den naturkundlichen Unterricht in der Schule nahegelegt wird, daß es in der Lektüre auf ihm unverständliche Stellen stößt, daß es durch Gespielen davon hört. Die Tatsache der Paarung kennt es aus der Beobachtung der Tiere. So beantwortet sich manches Kind seine Frage zum Teil selbst. Instinkt und Ahnung spielen, was die biologische Seite der Frage angeht, eine große Rolle. Doch dürfen wir die Kinder nicht ihrem Grübeln überlassen. Wir dürfen auch in der Regel nicht warten, bis das Kind selbst fragt, sondern müssen ihm vorsichtig entgegenkommen. Anknüpfungspunkte ergeben sich manche. Die katholische Mutter wählt sie am schönsten aus dem religiösen Leben. Welch zarte Gedanken lassen sich z. B. aus dem Weihnachtsgeheimnis, aus der Mutterschaft Mariens ableiten! Damit ist dem menschlichen Lebensgeheimnis jene Würde und Heiligkeit gegeben, die ihm gebührt.

Wir Eltern müssen aber auch über die natürlichen Zusammenhänge bei Zeugung und Geburt, über die allgemeinmenschliche Bedeutung des Geschlechtslebens unterrichtet sein, um das sagen zu können, was notwendig ist. Ebenso müssen wir über die gesundheitliche Bedeutung des Geschlechtslebens vor und in der Ehe im klaren sein. Vor allem aber gilt es, die alte, unveränderliche Geschlechtsmoral der katholischen Kirche unserer Jugend als das große Lebensgesetz einer gesunden und glücklichen Menschheit wieder vor Augen zu stellen. Sie ist das oberste eugenische Gesetz, volkaufbauend und volkerhaltend. Glücklich die Eltern, deren eigenes Leben den Kindern diese Wahrheit leuchtend verkörpert!

Die katholische Akademikerin im neuen Deutschland

Im Gedenken an die hl. Hildegard

K. K. Im sonnigen Rheingau, inmitten von Weinbergen, liegt oberhalb des Dorfes Eibingen ein strenger, ernster Bau: die Abtei St. Hildegard der Benediktinerinnen. Die Heilige, deren Namen das Kloster trägt, gründete es im 12. Jahrhundert vom Mutterkloster auf dem Rupertsberge bei Bingen aus. Jahrhunderte lang erklang dort das Lob Gottes von den frommen Ordensfrauen, die St. Hildegard als ihre Mutter verehrten. Dann kamen Kriege und verwüsteten die Stätte. Die Nonnen mußten fliehen, das Kloster stand verödet. Erst vor etwa 30 Jahren wurde der neue Bau errichtet, und seitdem singen wieder die Ordensfrauen dort Tag und Nacht die heiligen liturgischen Gesänge.

So wird das Andenken der hl. Hildegard wachgehalten. Groß steht sie vor uns, die Theologin des 12. Jahrhunderts, die „erste Aerztin und Naturforscherin". Sie wird von vielen in deutschen Landen verehrt, namentlich von all den Frauen, denen Gott den Durst nach Wissen ins Herz gab. Sie sehen in der hl. Hildegard das Vorbild, das ihnen zeigt, wie gut echtes, fraulichs Wesen, wahre Mütterlichkeit sich eint mit wissenschaftlicher Bildung. Solche durchgebildeten Frauen haben wir heute besonders nötig. Es wäre ein Mangel, wenn bei dem Neubau des deutschen Reiches die Wirksamkeit der Akademikerin nicht berücksichtigt würde. Sie hat ihre ganz besondere, wichtige Aufgabe in der neuen Volksgemeinschaft.

Um Frauen mit einer starken geistigen Begabung die finanzielle Möglichkeit zu geben, sich auf einen akademischen Beruf vorzubereiten, um in ihm Führerin zu werden, wurde vor einigen Jahrzehnten ein Verein gegründet, der sich zur Patronin die große heilige Hildegard wählte. Der Hildegardis-Verein hat sich zur Aufgabe gestellt, besonders begabten Katholikinnen durch Hergabe zinsloser Darlehen das Studium finanziell zu erleichtern. Er will nicht den Andrang zu den Universitäten fördern, er will nur vorsorgen, daß nicht besonders talentierte Frauen aus Mangel an Mitteln von den akademischen Berufen ausgeschlossen bleiben. Wie sorgfältig und gewissenhaft die Wahl getroffen wird, möge eine Zahl uns sagen. Von den 4650 Katholikinnen, die im Wintersemester 1931/32 an deutschen Hochschulen studierten, unterstützte der Hildegardis-Verein 108 = 2,2 Prozent. Wir glauben, daß diese Zahl geeignet ist, auch den Aengstlichen zu beruhigen in bezug auf den Anteil des Hildegardis-Vereins an der Inflation der deutschen Studentenschaft.

Die Studentinnen stammen naturgemäß vor allem aus den katholischen Provinzen Rheinland, Westfalen und Schlesien. Aber auch aus anderen preußischen Provinzen und deutschen Ländern kommen Gesuche an den Hildegardis-Verein. Es gibt kaum ein deutsches Land, das nicht teil hätte an den Darlehen des Hildegardis-Vereins. Es gibt aber auch kaum einen Berufsstand, dessen Töchter nicht die Förderung des Hildegardis-Vereins erfahren. Leider sind seine Mittel sehr zusammengeschrumpft, eine leicht erklärliche Folge der wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Daher wendet sich der Hildegardis-Verein an seine Freunde und an alle diejenigen katholischen Männer und Frauen, die von dem Werte wissenschaftlicher Arbeit kathol. Frauen überzeugt sind. Alle diejenigen, die die Philologin an höheren Schulen nicht missen wollen, die überzeugt sind von der eigengearteten Aufgabe der katholischen Aerztin und Juristin, mögen dem Hildegardis-Verein als Mitglieder beitreten oder ihn wenigstens durch eine einmalige Spende unterstützen. Nur so wird es ihm möglich sein, auch in der heutigen schweren Zeit seiner Aufgabe nachzukommen. Möchten sich recht viele in den kommenden Wochen bei den Vorsitzenden der 120 Ortsgruppen in deutschen Landen melden, oder aber ihre Gabe einzahlen auf das Postscheckkonto des Vereins, Köln Nr. 38 080.

(Jahresberichte und eine kleine Festschrift, die im vorigen Jahre zum Gedenken des 25jährigen Bestehens des Hildegardis-Vereins zusammengestellt wurde, möge man von der Geschäftsstelle Aachen, Franzstr. 72, erbitten.)

Landfrau und Landhilfe

I.

In einer Zeit, in der draußen das leuchtende Gras unter der Sichel des Schnitters fällt, das goldene Korn der Ernte entgegenreift und tausend andere Arbeiten verrichtet werden müssen, denkt man mit teilnehmender Hochachtung der stillen, opferreichen Arbeit der Landfrau! Neben der — eine ganze Kraft in Anspruch nehmenden — Haushaltführung trägt sie schweigend die große Last eines doppelten Berufes: der anstrengenden Mithilfe in der Landwirtschaft. Denn in der Regel fehlen bei der mangelnden Rentabilität die Mittel, bezahlte Kräfte einzustellen. Wer bedenkt, welche Arbeitslast auf den Schultern dieser tapferen Frauen liegt! Wer erwägt, welch wertvolle Leistung hier für die Ernährung des Volkes geleistet welch volkswirtschaftlich wichtige Tätigkeit durch intensive Bepflanzung des Bodens geleistet wird! Wie manches Stück Land muß mangels Zeit und Kraft brachliegen wie manche Ernte kann darob nicht rechtzeitig eingebracht werden! Ist es angesichts dieser Tatsache nicht Ehrenpflicht, Mittel und Wege zu finden, die Landfrau zu entlasten, damit sie der Doppelbelastung nicht unterliegt und ihrer eigentlich hausmütterlichen Arbeit intensiver widmen kann!

Dank einer Verordnung der Reichsregierung vom März 1933 wurde in diesem Frühjahr der durchgreifende Versuch einer positiven Abhilfe durch die sogenannte Landhilfe gemacht. Sie will arbeitslose Jugendliche — weibliche und männliche — in kleinbäuerlichen Familien zur tatkräftigen Mithilfe bei einem finanziellen Zuschuß des Reiches unterbringen. Ein Versuch, der zweifellos nach zwei Seiten wertvolle Abhilfe schafft: er entlastet die arbeitsüberbürdete Landfrau ohne finanzielle Lasten aufzuerlegen und gibt der arbeitslosen Jugend der Städte ein gesundes, berufliches Betätigungsfeld.

Zwei Tatsachen standen sich in den letzten Jahren in schärfster Disharmonie gegenüber: die Arbeitslosigkeit einerseits und der eben genannte Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft andererseits. In den Städten suchte man Mittel und Wege, der Arbeitslosigkeit zu steuern, die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jugend durch Fortbildungskurse, freiwilligen Arbeitsdienst u. dgl. von den Gefahren des Nichtstuns zu bewahren, ihre Arbeitsfähigkeit zu erhalten — und draußen auf dem Land mühten sich die Bauern im Schweiß ihres Angesichts, Herr zu werden über die Fülle von Arbeit, unter deren Uebermaß manche Bauersfrau zu erliegen drohte. Landwirtschaftliche Umschulungskurse fanden seitens der Arbeitslosen wenig inneres Interesse. Auch kamen andererseits solch vorgebildete Kräfte in der Regel nur für größere Betriebe in Betracht, die in der Lage waren, Tariflöhne zu zahlen.

So klaffte hier ein eigenartiger Riß von Angebot und Nachfrage. Immer mehr aber schuf sich in Deutschland die Erkenntnis Bahn, daß man vom Industriestaat zum Agrarstaat zurückkehren müsse — sollte ein wirklicher Heilungsprozeß einsetzen. Auf verschiedenen Wegen suchte man die fehlende innere Bereitschaft zu wecken. Psychologisch dürfte der Weg über die Eigensiedlung am intensivsten wirken: die Freude und der Nutzertrag der eigenen Scholle wecken am ehesten das Interesse an der landwirtschaftlichen Arbeit. Aber — kein Nutzerfolg ohne gründliche landwirtschaftliche Kenntnisse! So muß der erste Schritt auf diesem Wege die organisch aufgebaute Schulung sein! Der FAD versucht seit langem durch intensive Landbearbeitung hier vorbereitend zu wirken. Aber auch die „Landhilfe" kann zu einer wertvollen Schulung für die Eigensiedelung werden. Ist doch der Landwirt, der einen Helfer, bzw eine Helferin, aufnimmt, verpflichtet, diese „in alle im bäuerlichen Betrieb vorkommenden Arbeiten einzuführen und ihnen Gelegenheit zu geben, sich den Fähigkeiten entsprechend alle Kenntnisse anzueignen, die zur späteren selbständigen Führung einer eigenen Wirtschaft unentbehrlich sind". Zu diesem Zweck sind die Jugendlichen ganz in die Familiengemeinschaft aufzunehmen und mit verantwortlicher Arbeit zu beschäftigen. Sie sollen lernen, sich in die Landfamilie einzuordnen, die Sorgen und Nöte einer Bauernfamilie mitzutragen und so in die besondere Art des ländlichen Lebens hineinzuwachsen. Nicht nur körperliche Betätigung, sondern ebenso sittlich-seelische Betreuung soll ihnen geboten werden. Die Arbeitsämter sind angewiesen, mit den Jugendämtern und den Organisationen der freien Jugend- und Wohlfahrtspflege, insbesondere mit den Geistlichen der in Frage kommenden Konfessionen enge Fühlung zu nehmen, um eine Betreuung der ortsfremden Jugendlichen auch von dieser Seite zu gewährleisten.

So vereint die Landhilfe wertvollste Hilfsmomente nach verschiedenen Seiten: sie gibt dem bürgerlichen Betrieb eine finanziell tragbare Arbeitskraft, sie entlastet vor allem die arbeitsüberbürdete Landfrau, sie hilft die deutsche Ernte sichern, schenkt der Jugend verantwortliche Tätigkeit, Lebensunterhalt und sittlichen Halt innerhalb einer Familiengemeinschaft und schult künftige Siedler und Siedlerinnen.

II.

Zur Gestaltung der Landhilfe.

Für die soeben aufgezeigten Aufgaben der Landhilfe ist durch die Verordnung ein abgegrenzter Rahmen geschaffen. Nicht jeder Betrieb kommt in Frage. Die Landhilfe soll in erster Linie kleineren Betrieben zugute kommen, die vorwiegend Familienangehörige beschäftigen, diese über ihre Kraft in Anspruch nehmen und finanziell nicht in der Lage sind, eine Hilfskraft einzustellen bzw. zu bezahlen. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche darf 40 Hektar nicht übersteigen. Eine wesentliche Forderung ist die Aufnahme des Helfers in die Familiengemeinschaft, weil nur so der arbeitspädagogische Erfolg und der sittliche Halt gesichert ist. Ferner muß es sich um eine zusätzliche Arbeitskraft handeln, d. h. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres muß der angeforderte Helfer im Betrieb als Mehrkraft beschäftigt werden. Mehr als zwei Hilfen dürfen keinem Betrieb zugewiesen werden.

Der Antrag auf einen Helfer (Helferin) bzw. die finanzielle Beihilfe hierzu ist auf besonderem Vordruck bei der Gemeindebehörde des Wohnortes einzureichen, die ihn dem zuständigen Arbeitsamt zur Genehmigung mit einer Begutachtung weiterreicht. Das Arbeitsamt stellt einen besonderen Genehmigungsbescheid aus, der dem Landwirt über seine Gemeindebehörde zugeht. Im Einvernehmen mit dem zuständigen Arbeitsamt wählt sich der Landwirt selbst eine Hilfskraft aus den Reihen der sich meldenden Jugend. Wesentlich ist, daß keinerlei Zwang ausgeübt wird; auch die Jugendlichen melden sich freiwillig und werden nach körperlicher und geistiger Eignung ausgewählt. Nur so können sie die innere Bereitschaft zum Einordnen in den landwirtschaftlichen Betrieb und die Arbeitswilligkeit für die zu verrichtenden Arbeiten mitbringen. Eine vierwöchentliche Probezeit ist für beide Teile vor Abschluß des sechsmonatlichen Arbeitsvertrags unverbindlich. Es wird trotz besten Willens für die Jugend aus der Stadt nicht immer leicht sein, sich in die Anspruchslosigkeit des ländlichen Lebens und die anstrengende bäuerliche Arbeit rasch hineinzufinden. Von beiden Seiten bedarf es daher des gegenseitigen Verstehens und einer abwartenden, nachsichtigen Geduld. Jugend, die im FAD. gestanden, ist bereits vorgeschult und am ehesten geeignet, sie wird darum bevorzugt in Landhelferstellen vermittelt. Für sie gilt auch die Ausnahme, daß sie nach Vollendung des 21. Lebensjahres zugelassen wird, während für die übrigen die Altersspanne vom 16. bis 21. Lebensjahr festgelegt ist.

Der Betriebsinhaber erhält zufolge der Genehmigung des Arbeitsamtes für jeden zusätzlich beschäftigten Helfer eine Beihilfe, deren Höhe sich nach Lage des Einzelfalles richtet, jedoch für männliche im Höchstfall 25.— RM., für weibliche Kräfte 20.— RM. pro Monat beträgt. Die Summe wird monatlich nachträglich vom Arbeitsamt ausbezahlt und zwar jeweils sofort bei der Anforderung. Es bleibt also dem Landwirt die Verpflegung (ausreichende, kräftige Kost) und einwandfreie Wohnung zu bestreiten, sowie die Sozialversicherung, die seit dem Erlaß vom Mai 1933 nicht mehr hoch ist, zu zahlen. Die Reisekosten trägt das für den Helfer zuständige Arbeitsamt. Auch eine Beihilfe zur Arbeitskleidung kann diesem gewährt werden. Es besteht die Möglichkeit, Betriebsinhabern, die eine Hilfskraft mindestens 12 Monate beschäftigen, eine besondere Prämie auszuzahlen.

Wir sehen, daß die Landhilfe in erster Linie der Erhaltung und Förderung der bäuerlichen Familienwirtschaft — der Urzelle der Landwirtschaft — dienen und beitragen will, der heimischen Landwirtschaft als Urproduktion in unserm Vaterland an der Wurzel zu helfen. Sie dient aber auch gleichzeitig unserer deutschen Jugend!

K. D. F.

Caritas daheim!

In der „Caritas", dem Organ des Deutschen Caritasverbandes, bringt Msgr. Prof. Dr. Liese-Paderborn unter dem Titel „Die Caritas im Heim" eine Reihe beachtenswerter Gedanken zur Caritas, die es verdienen, einem weiten Leserkreis zugänglich gemacht zu werden. Das Wesentliche daraus sei im folgenden wiedergegeben.

Will man den Heimgedanken bei anderen pflegen und stärken, so muß man im eigenen Hause damit beginnen. Es wäre eine sonderbare Liebe, hier sich selbst vergessen zu wollen. Und in dieser Hinsicht sind alle, arme und reiche, Familien gleichgestellt: wenn sie gedeihen sollen, bedürfen sie vieler Liebe. Es macht keinen guten Eindruck, wenn man bei anderen Menschen höflich und freundlich sein kann, aber bei den nächsten Angehörigen gern „brummt" oder doch gleichgültig sich zeigt. Auch hier gilt in vollstem Sinne: Charity begins at home — die rechte Liebe beginnt im eigenen Heim. Ich las einmal, wie einer sich begeistert über ein junges Mädchen seines Bekanntenkreises und ihre stete Freundlichkeit äußerte. Da bekam er von deren zufällig anwesendem Bruder die unerwartete Antwort: „Sie haben recht; draußen kann sie sehr liebenswürdig sein; Sie sollten sie aber einmal zu Hause kennenlernen!" Mag es nicht bei vielen, Männern und Frauen, ähnlich gehen? Ist aber nicht solche Liebe, die sich nur draußen zeigt, recht verdächtig, daß ihr hauptsächlich Berechnung zugrunde liegt? Tatsache ist, daß wirklich selbstlose Liebe am besten in der Familie gelernt wird, wo von vornherein geschäftliche Beziehungen oder Streben nach Ansehen wenig Bedeutung haben. Und gerade im eigenen Heim ist sie auch so wichtig: da sind die Menschen sich einander so nahe, da herrscht solche Ungezwungenheit, daß ohne opferwillige Liebe die unausbleiblichen Reibungen bald unerträglich werden. Und schon Kleinigkeiten bedeuten hier im engen Raume viel. Draußen kann man viel leichter aneinander vorbeigehen, kann tun, „als ob man sich nicht sähe": im Heim geht das nicht; es würde auch dadurch sofort aufgehoben; denn zum Heim gehört Gemütlichkeit, Geborgenheit, Frohsinn. Aber wo ein wirkliches Heim ist, da wachsen alle von selbst in die rechte Caritas hinein: jeder nimmt gern Rücksicht, jeder will gern dem andern Freude machen. Und je größer die Kinderschar, um so größer wächst die echte Liebe.

So findet rege Wechselbeziehung zwischen Caritas und Heim statt. Je mehr die Caritas den Familiengedanken hegt und pflegt, um so mehr werden die Familien ihrerseits zu Quellgründen echter Caritasgesinnung. Unterschätzen wir nie die natürlichen Grundlagen! Wenn die Familiencaritas ausstürbe, könnten noch so viele Klöster oder Vereine keinen Ersatz bieten. Es ist ganz rührend, zu beobachten, wie viel schlichte, aber tiefreligiöse Menschen in den Familien für einander tun, ohne irgendwie Aufhebens davon zu machen. Diese Caritas, von der keine Statistik meldet, durchdringt so manches Heim mit stillem, warmem Leuchten und fügt die Menschen fest zusammen.

Erbanlagen u. Lebensbedingungen

Traurige Mitgift

Zur Ankündigung neuer Gesetzgebungen über völkische Erbgesundheit

Von Minna Schumacher-Köhl.

Von Blut und Erbe wird in unsern Tagen viel gesprochen. Lebendigen Sinn gewinnen diese Worte aber erst, wenn sie nicht gefühlsmäßiger Anschlag bleiben. Was ist es, was uns darin wie eine alte Sehnsucht und zugleich wie eine Verheißung anpackt Nichts anderes als die Erinnerung daran, daß unser kurzes Einzeldasein ein Glied in der Kette des Lebens ist, dessen Anfang und Ende im Dunkel unabsehbarer Fernen verläuft. Frucht und Same sind wir alle: Frucht vom Baume vergangener Menschengeschlechter, die zugleich den Samen zukünftigen Lebens und Schicksals in sich trägt. Dieses weiter zu reichen an neue Geschlechter, ist Glück und Aufgabe.

Von zwei wesentlichen Einflüssen hängt zum mindesten unsere körperliche Entwicklung ab: von unsern Erbanlagen und von den mannigfachen Lebensbedingungen, unter denen sie sich entfalten. Sie zwingen den Körper unter das Gesetz ihrer Wechselwirkung. Weil aber Leib und Seele zur Einheit verbunden sind, wird auch die Seele weitgehend mitbetroffen von dem Schicksal des Leibes.

Geheimnisvoll und unerforschlich ruhen die Erbanlagen in den beiden winzigen Zellen von Mann und Frau, welche durch eine neue und fortschreitende Teilung ein neues Wesen, das Kind, aufbauen. Sind die Keimzellen beider Eltern gesund, so wird das Kind diese Gesundheit erben. Treffen krankhafte Erbanlagen beider Eltern zusammen, so ist das Kind unrettbar der gleichen Krankheit verfallen. Verbindet sich gesunde mit krankhafter Erbmasse, so kann zwar die gesunde Anlage die ungesunde „verdecken", so daß dieses Kind selbst nicht erkrankt, aber sie wird nicht ausgelöscht; in den Kindeskindern kann sie wieder zum Vorschein kommen.

Dieses Naturgesetz, dem wir Menschen wie jedes andere Lebewesen unterstellt sind, legt uns allen eine doppelte Verpflichtung auf: einmal die, daß wir den eigenen Körper vor Schädigungen bewahren, die das Keimgewebe mitergreifen können, und zum andern, daß die Gattenwahl nicht ohne Prüfung der Erbgesundheit erfolgt. Chronischer Alkoholismus und Geschlechtskrankheiten gelten als die schlimmsten Zerstörer des Keimgewebes, besonders die letzteren können die Werdestätte des Lebens in einen Friedhof verwandeln und außerdem dem Kinde das schreckliche Erbe einer angeborenen Syphilis mitgeben.

Bei der Gattenwahl wird die Frage entscheidend sein müssen, ob vererbbare Anlagen schwerer Minderwertigkeiten oder Erkrankungen da sind.

In jedem Falle muß es dem Arzt und der Erbforschung vorbehalten bleiben, festzustellen, ob eine wirkliche Erbbelastung vorliegt. Es wäre verheerend, wollte der Laie etwa in jedem Falle kleiner seelischer Störungen eine erbliche Belastung entdecken. Die Erbgesundheit ist von doppelter Wichtigkeit bei Verwandtenehen. Wo ganz gesunde Stämme zusammenkommen, werden die Kinder auch nur Gesundheit erben können. Doch liegt immer die Gefahr nahe, daß irgend eine krankhafte Veranlagung in der Familie ist, die beim Zusammentreffen mit der gleichen Anlage im verwandten Gatten traurige Folgen haben kann.

Ernste Gewissenserziehung von Jugend auf kann viel Unheil verhüten. Es ist an der Zeit, daß die Eheberatung, die auch s. Z. in der Hauptsache als gesundheitliche Beratung vor der Ehe gedacht war, aber viel mehr für Schwierigkeiten in der Ehe in Anspruch genommen wurde, diese ihre ursprüngliche Aufgabe wieder aufgreift. Aber auch Väter und Mutter als die natürlichen und ersten Eheberater ihrer Kinder sollten die Verpflichtung in sich fühlen, ihnen auf dem Wege zur Ehe verständnisvolle Führer zu sein. Es wäre z. B. gewissenlos, ein belastetes Kind heiraten zu lassen, um der Sorge für seine Zukunft enthoben zu sein, oder zu einer Heirat zu raten, bei der eine schlimme Erbkrankheit um des Vermögens willen mit in Kauf genommen werden muß.

Neue Gesetze zur Erhaltung der völkischen Erbgesundheit sind uns durch den neuen Staat angekündigt. Das Hauptgesetzbuch wird aber auch in diesem Falle das Gewissen des einzelnen bleiben müssen, der sich als Ahne für die Zukunft verantwortlich fühlt.

Wie Graue Haare nicht färben
will: das bewährte ges. gesch. biolog. Haarstärkungswasser ENTRUPAL führt den geschwächten Haarwurzeln die verbrauchten Farbstoffe zu. Graue Haare und Nachwuchs erhalten auf natürliche Weise die ehemalige Farbe. Fehlfarben ausgeschlossen. Orig.-Flasche Mk. 4.80. Prospekt kostenlos durch: Apotheken, Drogerien u. Parfümerien.

Depot Karlsruhe:
Drogerie **Carl Roth,**
Herrenstraße 26/28

Depot Pforzheim:
Schwanen-Apotheke,
Bahnhofstraße 4

Die geschäftstüchtige „Miß Europa 1933"

Der Schönheitskönigin-Rummel hat ja mon man eigenartige Erscheinungen gezeitigt. Das größte Geschäftstalent zeigt aber doch die erst vor kurzem in Madrid erkorene Miß Europa 1933. Nach ihrem Erfolge wandte sie sich an die Bürgermeister verschiedener Städte, wo sie sich als Sehenswürdigkeit natürlich bei entsprechenden Bedingungen vorführen lassen wollte. So schrieb sie nach Palma de Mallorka, sie sei bereit, nach dorten zu kommen, wenn man ihr fünf Gratisfahrkarten 1. Klasse, 2000 Pesetas pro Tag für 10 Tage, 25 Prozent der Bruttoeinnahmen der Veranstaltungen und freien Aufenthalt für sich und vier weitere Personen im ersten Palace-Hotel zusichere. Der Bürgermeister von Palma gab dieser Dame die einzig richtige Antwort, indem er ihr mit Karte mitteilte: „Ihre Offerte interessiert uns nicht."

g.

Mein Mütterchen*)

Mein gutes Mütterchen war im hohen Alter besonders geistig außerordentlich regsam und wußte noch so viel von Gedichten, Literatur, Geschichte, Lesefrüchten aller Art, daß sie stets etwas Passendes, ein Verschen oder dergleichen für jede Gelegenheit wußte. Im Frühjahr, wenn die Frühlingsstürm brausten, sang sie immer das Lied: „Horch, es brauset der schwellende Strom und der Sturm durch die Nacht hin; lieblicher Frühling du nahst." Dieses Verschen stimmte mich immer melancholisch und unwillkürlich brachte ich es mit dem Tod der Mutter in Zusammenhang. Und wirklich, in den ersten schönen Frühlingstagen des Jahres 1927, wo die Stürme wieder brausten und sie wieder dieses Lied sang, gings dem Sterben zu. Und sie sang immer wieder in ihren letzten schweren Leidenstagen, besonders ihr Lieblingslied „Deinem Heiland, deinen Lehrer." Am Tag vor ihrem Tod gab sie uns allen, die da waren und sich vors Bett knieten, mit zitternder Hand den Segen und zeichnete uns viel Kreuze unter wunderbar schönen Segensworten auf die Stirn. Am 1. März abends ¾8 Uhr starb sie, nachdem sie wie ein Held das schwere Sorgenleben einer so zahlreichen Kinderschar und deren wechselvolles Geschick mit unbeugsamer, christlicher Tapferkeit getragen. Vom Dienstag bis Freitag lag sie da, offen, ohne jede Spur von Verwesung und Leichengeruch, wohl die Folge ihrer einfachen Lebensweise. Als priesterlicher Sohn hatte ich ihr die Freude machen können, jeden Tag, meist in der Nacht, wenn man glaubte, sie erlebe den Morgen nicht mehr, ihr die hl. Kommunion zu bringen und oft den kirchlichen Sterbesegen zu erteilen.

Ich habe in meinem Leben nie eine Frau kennen gelernt, die an Talent meiner Mutter gleichkäme. Daher mag es auch kommen, daß in unserer Familie viel geistiger Fonds vorhanden ist; drei Priester, drei Doktoren (med., phil., theol.). Dies war mehr oder weniger ein Erbe des mütterlichen Gestes, der mit zähem, tapferem, umsichtigem Sinn auch in den ärmlichen und wechselvollen Geschicken die zahlreiche Familie durchzubringen wußte. War eines der Kinder krank, so hat sich unsere Mutter so aufopfernd seiner angenommen, wie wenn es das einzige gewesen wäre, so groß es als Erleichterung empfunden worden wäre, wenn eins mit Tod abgegangen wäre. Und um uns alle durchzubringen — wir waren unser 11 —, hat sie neben ihrer riesigen Hausmutterarbeit noch einen Kaufladen geführt. So versteht man wohl, mit welcher Trauer wir am Todbett unserer Mutter standen.

Also vom 1. März abends ¾8 Uhr an hatten wir keine Mutter mehr, den einzigen Menschen, der es rückhaltlos gut mit einem meint wie sonst niemand. In jungen Jahren die Mutter verlieren ist ein großes Unglück, in späteren Jahren aber ist es nicht selten nach mancher Beziehung schmerzlicher. „An dem Tag, wo ich meine Mutter verlor, bin ich ein alter Mann geworden", klagte Msgr. Ségur. „Das Herz zerfloß mir in unaussprechlicher Betrübnis und das Auge in Tränen, als ich ihr die Augen zudrückte", klagte der hl. Augustinus beim Tod seiner Mutter Monika. Eine ganz eigenartige Traurigkeit beim Tode, die einem das Leben gegeben. Man kann es so schwer fassen, daß das Mutterauge auf einmal so starr geworden, daß der bleiche Mund kein Wort mehr spricht, daß die sorgende Mutter nicht mehr zur Türe hereinkommt und ihren Platz am Tisch einnimmt.

*) Aus „Erkenntnisse und Erinnerungen" von Dr. theol. Alfons Weibel, Vier Quellenverlag Leipzig.

Frauen aus dem Volk

Lebensbilder von Maria Agathe Vossebrecker

In der rauchenden Industriestadt an der Ruhr tasten die Nachtlichter der Straßen mit grellem Schein über den großen Krankenwagen und achtsame Blicke streifen ihn. Ein paar Menschen bleiben stehen, als er vor dem Krankenhause hält. Durch das Portal wird behutsam eine Frau getragen. Ein Mann hastet vorbei: „Ist meine Frau schon drinnen?" keucht er. „Ja, ist es das erste Kind?" fragt ein Herr. „Das zwölfte" antwortet der Mann in Grubenkleidung.

Im Operationssaal liegt die noch junge Frau auf dem weißen Tisch. Vier Aerzte mühen sich mit stillen Schwestern. Der Oberarzt hütet das flatternde Herz. Er ist ernst. In der Hand der Bergmannsfrau blinkt ein kleines Kreuz. „Damit war sie schon sieben Mal hier." „Sieben Kinder?" flüstert der Assistent. „Nein, elf!" Aber sieben davon sind hier zur Welt gekommen". Das Kreuz gleitet aus der Hand, die sich in der Narkose öffnet. Schwester Regina drückt es wieder hinein. Sie betet lautlos, während die Aerzte dem Tode ein Opfer abringen. Eines! Das zweite, ein kleines Mädchen müssen sie ihm nach einer Viertelstunde lassen. Die Mutter kommt zu sich: „Ist es da?" Der alte Arzt sagte leise: „Ja, das zwölfte, Frau Göckler!" Sie weint: „Ist das zweite tot? Ist es getauft?" „Ja! Ihr Kindchen heißt Gertrud, wie Sie". Sie klagt: „Ich, nein auch mein Mann, wir hätten so gerne auch das Dreizehnte behalten". „Ein ander Mal", scherzte der Arzt. Er gibt der Müden die Hand. „Schlafen Sie, damit Sie recht bald wieder nach Hause können. Ihr Mann darf Sie aber eben noch grüßen." Der Bergmann tritt äußerlich ruhig an ihr Bett. „Gott sei Dank, liebe Frau", und tastet nach ihrer Hand. „Das nächste Mal dürfen wir sicher auch das dreizehnte Kind aufziehen", tröstete sie und schläft erschöpft ein.

„Rokoko-Luise"

Ja, wie ein Bild dieser Zeit sieht sie aus, die zierliche Luise. Grazie ist im Schritt, Anmut im Gesicht, das wie zerknitterte Seide gelbweiß unter dem feinen Silberhaar schimmert. Sie ist alt, ich glaube, achtundsiebenzig Jahre. Nie sah sie eine Stadt. Im Dorf unter harten Verhältnissen wuchs sie auf, wurde Näherin. Viele Kleider nähte sie noch mit der Hand; Reifröcke und Spitzenhauben. Später drehte die schmale Hand das Rad der ersten Handnähmaschine: als Kuriosum zeigte sie mir in meinen jungen Jahren die Vorläuferin der „Tretmaschine". Luise muß sehr schön gewesen sein. Meine Mutter weiß, daß sie viele Bewerber hatte. Sie liebte einen, den Gott ihr nahm, ehe sie seine Frau war. Seltsam füllte sie nun ihre große Stille mit Lärm: zwei Waisen erzog sie. Tüchtige Menschen wurden beide bei „Rokoko-Luise", wie ein galanter Student des Dorfes sie nannte. Sie wußte nicht, was das war: Rokoko; sie forschte auch nicht. Die Kinder waren wichtiger. Als sie groß und verheiratet waren, wanderte sie aus einer Ehe in die andere, half die „Enkel" erziehen, pflegte den Vater der einen, dann die Mutter der anderen und weinte wie eine Mutter an beiden Gräbern. Und nun lebt sie im Hause der jungen Menschen, die wieder Kinder in ihre zierliche Arme legen. Sie singt mit ein wenig erloschener Stimme den „Urenkeln" das gleiche Lied, mit dem sie einst die Waisen und ihr eigenes bitteres Leid um den toten Liebsten zur Ruhe brachte. Alles tut sie in einer schönen Natürlichkeit, über ihre kleinen Launen spottet sie vergnügt und freut sich in Frieden auf das Heimgehen zu Gott. Noch heute sah ich sie zur Kirche gehen, schnell, anmutig, leicht; ja, „Rokoko" die Gestalt, Christ aber die Seele! Sie will das Heilige Jahr 1933 noch feiern, dann hält sie nichts mehr. Dann möchte sie heimgehen zu Gott.

Aus der Landeshauptstadt

Nr. 191 — Freitag, den 21. Juli — 1933

Die neue Hitzeperiode

29 Grad in Karlsruhe

Nachdem die erste hochsommerliche Schönwetterperiode das erste Julidrittel umfaßte und um den 10. ds. Mts. durch einen unbeständigen wetterwendischen und kühlen Witterungsabschnitt abgelöst wurde, hat sich mit Beginn des letzten Julidrittels wiederum eine Hitze- und Trockenperiode durchsetzen können.

Seit 48 Stunden erfolgt über Südwestdeutschland starker Temperaturauftrieb. In Karlsruhe überschritten die Höchstwerte am Mittwoch 25 Grad und erreichten am Donnerstag fast 29 Grad im Schatten, streiften also hier, wie auch vielerorts in nachbarlichen Hardgemeinden und am Rhein die Tropengrenze. Der Luftdruck fällt etwas, ein verflachendes Hochdruckgebiet läßt Gewitterstörungen möglich erscheinen, aber die allgemeine Wetterlage deutet auf einen Fortbestand hochsommerlicher, heißer Witterung hin.

Im Einklang mit dem Temperaturauftrieb in der Ebene melden auch alle Bergstationen des Schwarzwaldes kräftige Erwärmung, z. T. bis zu 20 Grad im Schatten auf Kammlagen. Ebenso bemerkt man eine langsame Erwärmung des Rheinwassers, das bereits am Donnerstag im offenen Rhein 19 Grad, im Rappenwörter Badebecken 20 Grad betrug.

Ein ausgesprochenes Hitzzentrum befindet sich derzeit wieder über Südostitalien, wo die Frühtemperaturen schon bei 30 Grad Wärme liegen und untertags bis über 38 Grad ansteigen. In Mitteleuropa erfolgt ein mäßiger Temperaturanstieg, der bisher aber noch nirgends zu tropischen Hitzgraden geführt hat.

Der Saisonschlußverkauf 1933

beginnt am Samstag, den 22. Juli.

Wie uns die Industrie- und Handelskammer Karlsruhe mitteilt, hat das Polizeipräsidium Karlsruhe den Saisonschlußverkauf entsprechend dem Vorschlag der Handelskammer auf die Zeit vom Samstag, den 22. Juli bis einschließlich Samstag, den 5. August d. J. festgesetzt. Diese Anordnung gilt für sämtliche Gemeinden im Amtsbezirk Karlsruhe.

Die Handelskammer macht noch besonders darauf aufmerksam, daß in allen Ankündigungen die Bezeichnung „Saisonschlußverkauf" zu gebrauchen und ferner der Zeitpunkt des Beginns für jedermann deutlich erkenbar anzugeben ist. Als im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind Saisonschlußverkäufe anerkannt für Herren-, Damen- und Kinderkleidung, Putz- und Modewaren, Web-, Wirk- und Strickwaren, Manufakturwaren, Wäsche, Krawatten, Handschuhe, Teppiche, Gardinen und sonstige Dekorationen, Schuhe, Lederwaren, Schirme, Hüte, Porzellan- und Glaswaren, Tapeten sowie Kleinmöbel.

Nur in diesen Geschäftszweigen sind also Saisonschlußverkäufe erlaubt. Firmen, die verschiedene Artikel führen, für die nur teilweise die Ueblichkeit bejaht ist, haben die Ankündigung so vorzunehmen, daß dadurch nicht der Eindruck erweckt wird, als ob der Saisonschlußverkauf sich auf sämtliche von ihnen geführten Artikel bezöge.

Das Parteiabzeichen im Gerichtssaal

Eine beachtenswerte richterliche Mahnung

Vor dem Einzelrichter stand gestern ein hiesiger Handwerker wegen Betrugs. Er erschien mit dem Parteiabzeichen der NSDAP. auf der Anklagebank. Diese Tatsache gab dem Richter Veranlassung, dem Angeklagten folgende Mahnung zuteil werden zu lassen: „Sie tragen das Parteiabzeichen. An ihrer Stelle würde ich es solange ablegen, bis ich von dem Verdacht des Betrugs gereinigt wäre. Das Parteiabzeichen ist ein Ehrenzeichen und das persönliche Taktgefühl erfordert, daß man es ablegt, wenn man im Verdacht steht!"

4-Pfennig-Stücke außer Kurs

ab 1. Oktober 1933

Der Reichsrat stimmte in seiner Vollsitzung am Donnerstag der Verordnung des Reichsfinanzministeriums zu, wonach die 4-Pfennig-Stücke aus Kupferbronze vom 1. Okt. 1933 ab nicht mehr gesetzliche Zahlungsmittel sind. Bis zum 30. Sept. 1933 werden sie aber noch bei den Reichs- und Landeskassen zum Nennwert sowohl in Zahlung als auch zur Umwechselung angenommen. Der Berichterstatter erklärte, daß die 4-Pfennig-Stücke die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt hätten. Die Münzen würden vom Zahlungsverkehr als lästig empfunden und nur in geringen Mengen aufgenommen.

Die 2000 km-Fahrer kommen!

In rasender Fahrt durch Karlsruhe

Große Absperrungen im Stadtgebiet/Pendelverkehr der Straßebahn

Eine Mahnung an die Bevölkerung

Im Karlsruher Polizeipräsidium wurden gestern die einzelnen Maßnahmen zur Sicherung der Schlußstrecke der 2000 Kilometerfahrt durch Deutschland am kommenden Samstag und Sonntag, die bekanntlich durch Mannheim bis nach Baden-Baden geht, bekanntgegeben. Diese Strecke wird von Sonntag früh bis abend

in Karlsruhe von 6 Uhr morgens bis 17 Uhr nachmittags

für jeden Verkehr vollständig gesperrt. Auf ihr dürfen in dieser Zeit weder Fahrzeuge noch Fußgänger verkehren, noch darf die Strecke außer an einigen näher bezeichneten Punkten überquert werden. Diese Maßnahmen sind notwendig, da in dieser angegebenen Zeit, die sich an einzelnen Orten natürlich nach oben oder unten verschiebt, mehr als 500 Fahrzeuge die Strecke passieren, was stündlich etwa 45 Fahrzeuge ausmacht.

Der Verkehr in Karlsruhe wird sich wie folgt abwickeln: die Linkenheimer Allee — Horst-Wessel-Ring — Westendstraße — Mühlburger Tor — Jollystraße — Karlstraße — Kolpingstraße — Schwarzwaldstraße — Ettlinger Straße — Rüppurrer Straße — Rastatter Straße nach Ettlingen sind gesperrt. Die Kontrollstelle befindet sich am Karlsplatz. Der Verkehr von der Weststadt in die Innenstadt vollzieht sich über die Hirschbrücke.

Der Straßenbahnverkehr in Karlsruhe wird sich als Pendelverkehr vollziehen. Die Uebergangsstellen für den Straßenverkehr befinden sich am Mühlburger Tor und am Albtalbahnhof.

Uebergangsstellen werden eingerichtet in Mannheim eine oder zwei, eine in Neulußheim, in Graben, in Rastatt und Baden-Baden.

Karlsruhe erhält zwei Uebergangsstellen, zu denen die schon vorhandene Ueberquerung durch die Hirschbrücke tritt.

Die polizeilich gesicherten Uebergangsstellen werden nur dann für den allgemeinen Verkehr geöffnet, wenn kein Fahrzeug der 2000 Kilometerfahrt herannaht. Zur Erleichterung der Oeffnung und Schließung der Uebergangsstellen wird ein Telephonwarndienst eingerichtet, der mit den Uebergangsstellen in ständiger Verbindung steht und das Herannahen eines Fahrzeuges meldet. Die Strecke Mannheim — Baden-Baden wird in ihrer ganzen Länge durch Polizei und SA gesichert. Auf die 36 Kilometer lange Strecke Karlsruhe — Rastatt verteilen sich beispielsweise 4000 SA-Männer. Für die Sicherung der Eisenbahnüberquerungen sind besondere Anordnungen erlassen, die für die ganze Strecke gelten. Die Fahrtteilnehmer werden durch Wink- und Warndienst entsprechend unterrichtet, ob die Eisenbahnüberquerung frei oder geschlossen ist.

Die Albtalbahn Karlsruhe — Herrenalb wird ihren Betrieb fahrplanmäßig durchführen.

Für sie gelten die gleichen Bestimmungen wie bei der Reichsbahn.

Durch diese Absperrungen wird Baden von Mannheim bis Baden-Baden praktisch in zwei Teile geteilt, die nur an den genannten Ueberquerungsstellen zeitweilig miteinander Verbindung haben. Der Landstraßenfernverkehr Frankfurt — Südbaden wird entsprechend umgeleitet, und zwar von Durlach nach Ettlingen unter Benutzung von Nebenstraßen. Er wird weitergeleitet nach dem Albtal — Baden-Baden — Bühl.

Die Bevölkerung wird gebeten, den Absperrungsmaßnahmen strengste Beachtung zu schenken

und an den zeitweilig geöffneten Uebergangsstellen den Anweisungen der Polizeibeamten bei Oeffnung und Schließung der Sperre schnellstens Folge zu leisten. (Siehe auch den Sportteil.)

Pilgerzug nach Trier

Am kommenden Sonntag, den 23. Juli, findet nachmittags 15 Uhr im Gasthaus zum Hirsch in Ettlingen (oberer Saal) eine Pilgerzusammenkunft statt, wozu die Pilger, ganz besonders auch die Karlsruher Pilger, herzlichst eingeladen sind.

Der Pilgerzug fährt ab am 29. Juli nachmittags 15.10 Uhr in Ettlingen Reichsbahnhof, Karlsruhe 15.20 Uhr, Germersheim, Landau, Zweibrücken, Einöd (Zollrevision. Es ist zu empfehlen, Ausweispapiere mitzunehmen. Reisepaß nicht erforderlich), Saarbrücken, Trier Ankunft 20.17 Uhr. Abfahrt in Trier 30. Juli, nachmittags 14.15 Uhr, Koblenz, Boppard 16.25 Uhr (Aufenthalt mit gemütlichem Beisammensein), Abfahrt in Boppard 19.40, Bingerbrück, Bad Münster, Landau, Germersheim, Karlsruhe 23.46 Uhr, Ettlingen Reichsbahnhof 23.57 Uhr. Das nähere Programm wird am Sonntag in Ettlingen bekanntgegeben. Anmeldungen können keine mehr erfolgen.

Der Pilgerzugleiter: Storf.

Sommerlicher Großmarkt

Auf dem gestrigen Großmarkt gabs viel Kartoffeln, und zwar nur inl. neue „gelbe Industrie"; die Nachfrage war mittelmäßig. Der Gemüsemarkt war vor allem mit Weißkraut und grünen Bohnen gut versehen. Etwas geringer, aber genügend war die Anfuhr an Blumenkohl, Rotkraut, Wirsing, Spinat, gelben Rüben, grünen Erbsen und Rhabarber. Die Nachfrage nach Gemüse war nur mittelmäßig; ganz wenig begehrt war Rhabarber. Dann gabs noch viel Endivien- und Kopfsalat, in etwas geringerem Umfange Salatgurken. Nach Salat wie nach Gurken war das Interesse mittelmäßig. An Obst waren besonders reichlich vertreten Tafelbirnen, vor allem inländ., sodann Tomaten, Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren und Heidelbeeren. In etwas geringerem Umfange gabs Tafeläpfel, Kochäpfel, Trauben und Pflaumen. Lebhaft wurden Heidelbeeren gekauft, im Gegensatz dazu ganz wenig Tafeläpfel, Kochäpfel, Tafelbirnen, Trauben, Pflaumen und Stachelbeeren. Für das übrige Obst herrschte mittelmäßiges Interesse. Reichlich waren Bananen vorhanden, in etwas geringerem Umfange Orangen und Zitronen.

Raffinierter Mißbrauch des Fürsorgeamts

In welch raffinierter Weise mitunter die Fürsorgeeinrichtungen mißbraucht werden, lehrte eine Verhandlung vor dem Einzelrichter. Die 28 Jahre alte vorbestrafte Ehefrau Berta Traub von hier hatte trotz ihrer Notlage das Bedürfnis nach einem modernen Pullover. Um zu einem solchen zu gelangen, mußte das Fürsorgeamt herhalten. Sie lieh sich von dem 25jährigen Bauarbeiter Max Fritsch von hier einen Anzug aus und begab sich zusammen mit dem 25jährigen Graveur Otto Schmidt aufs Fürsorgeamt. Dort erklärte sie, ihr Mann benötige einen Anzug und Sch., der genau wußte, was gespielt wurde, war bereit, den vorgezeigten Anzug für 15 Mk. zu „verkaufen". Auf diese Weise erhielt Frau Tr. 15 Mk. vom Fürsorgeamt, Fr. erhielt den für diese Gaunerei liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellten Anzug zurück und Frau Tr. kaufte sich einen modernen Pullover. Wegen dieses unerhörten Schwindels hatten sich die drei Beteiligten vor dem Einzelrichter zu verantworten. Sie bestritten nicht, daß sie sich einer Täuschung schuldig gemacht haben. Das Gericht verurteilte die Ehefrau Tr. zu drei Wochen und Sch. zu 30 Mk. Geldstrafe wegen gemeinschaftlichen Betrugs, Fr. erhielt wegen Beihilfe zum Betrug 15 Mk. Geldstrafe.

× **Die Feierlichkeiten der Amtseinführung des evang. Landesbischofs.** Landesbischof D. Kühlewein wird sich am Sonntag, den 23. Juli, morgens 8 Uhr in feierlichem Zuge durch das Spalier der gesamten evangelischen Jugend nach der Stadtkirche begeben. Dort findet in Anwesenheit der gesamten Geistlichkeit die feierliche Amtseinsetzung statt. Am Abend ist eine große öffentliche Kundgebung im Festhallesaal beabsichtigt, in deren Verlauf der Landesbischof das Wort ergreifen wird.

(:) **Spende zur Förderung der Nationalen Arbeit.** Aus dem finanziellen Ergebnis der Karlsruher Turn- und Sportschau, die von den Karlsruher Berufsorganisationen der Presse in Gemeinschaft mit der Fußballmannschaft des Staatstheaters im Karlsruher Hochschulstadion am 8. Juli veranstaltet wurde, haben die Veranstalter 100 RM. als Spende zur Förderung der Nationalen Arbeit dem Finanzamt überwiesen.

Weitere Stiftungen für die Opfer der Arbeit

46 Beamte und 350 Arbeiter des Reichsbahnausbesserungswerkes haben zusammen die Summe von 620 RM. an das Finanzamt Durlach für die nationale Spende überwiesen, außerdem läuft eine regelmäßige monatliche Spende weiter. Die Belegschaft des badischen Blechpackungswerks Knielingen hat für die Opfer der Arbeit einen Beitrag dadurch gestiftet, daß die ganze Belegschaft von 30 Mann für sechs Tage je eine Stunde Arbeitslohn mit insgesamt 315 RM. abgibt, außerdem hat dessen Direktor Hartmann den gleichen Betrag dazu gestiftet, so daß insgesamt 630 RM. für diese Stiftung abgeführt werden.

Einführung des Hitlergrußes an den badischen Schulen

Unterrichtsminister Dr. Wacker hat für die Höheren Lehranstalten, für die Fachschulen, sämtliche Volks-, Fortbildungs- und gewerblichen Fortbildungsschulen angeordnet, daß die Schüler und Schülerinnen zu Beginn und Schluß des Unterrichts den Lehrern und Lehrerinnen durch Aufstehen, Einnehmen von strammer Haltung und Erhebung des rechten Armes den zum Deutschen Gruß gewordenen Hitlergruß erweisen.

In Wäldern nicht abkochen und rauchen!

Bei Beginn der heißen Jahreszeit und mit Rücksicht auf den zu erwartenden zahlreichen Besuch der Wälder, wird auf die Bestimmungen des Forst- und Feld-Strafgesetzes hingewiesen, nach welchem mit Strafe belegt wird, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Haiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden Feuer anzündet, wer in gefahrbringender Weise mit unverwahrtem Feuer oder Licht einen Wald betritt, oder sich ihm nähert, bzw. brennende oder glimmende Gegenstände (Zündhölzer, Zigarrenreste) fortwirft oder es unterläßt, ein angezündetes Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß zur Bekämpfung von Waldbränden nicht nur die Feuerwehr, sondern auch das Publikum zur Hilfeleistung verpflichtet ist.

(:) **Samstag-Nachmittagskonzert im Stadtgarten:** Am kommenden Samstag, den 22. Juli, konzertiert im Stadtgarten, von 15½—18 Uhr, die SA-Standartenkapelle 109 unter Leitung des Herrn Musikmeisters Franz Dankwardt. Das sehr unterhaltsam gestaltete Konzertprogramm sieht u. a. Werke vor von Strauß („Morgenblätter", Walzer), Maillart („Das Glöckchen des Eremiten"), Suppé („Banditenstreiche") usw. und bietet somit die Gewähr für einen schönen Erholungsnachmittag. Samstag nachmittags gelten die verbilligten Eintrittspreise.

Mehr Heimatkunde in der Schule!

Ein Erlaß des Kultusministers

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgenden Erlaß des Kultusministers mit:

Heimatliebe und Heimatkunde sind unlöslich miteinander verbunden. Heimatkunde ist kein Fach, das in lehrplanmäßig festgelegten Aufgaben und Stunden erschöpft wird. Aller Unterricht und alle Arbeit sei heimatbetont. Es ist ein selbstverständliches Gebiet der Erziehung zur Volksgemeinschaft und vaterländischen Verbundenheit, daß die Jugend ihre engere und weitere Heimat kennt. Dazu gehört neben einem bestimmten Wissen über Land und Volk der Deutschen und ihre Geschichte insbesondere auch ein Verständnis seiner Natur- und Kunstdenkmäler. Gerade weil die Jugend es liebt, in die Ferne zu schweifen, muß sie angeleitet werden, die heimatlichen Schönheiten und die Kulturdenkmäler zu verstehen und zu lieben. Freilich darf diese Erziehung nicht planlos [illegible] die Lehrer in den einzelnen Klassen und Fächern müssen dabei Hand in Hand arbeiten. Eine besondere Aufgabe erwächst da den Lehrern in Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Zeichnen. Es ist im Rahmen der bestehenden Lehrpläne durchaus möglich, für diesen Zweck auch besondere Stunden freizumachen. Ich ersuche hiernach die Anstaltsleitungen, in einer Fachsitzung der beteiligten oder für diese Aufgabe besonders geeigneten Lehrer für jede Klasse und jedes Tertial einen Plan aufzustellen, der die vorzunehmenden Aufgaben und Besichtigungen enthält. Es ist dabei selbstverständlich, daß ein wirkliches Verständnis erzielt werden kann, wenn den Schülern ein größeres Baudenkmal, wie etwa das Freiburger Münster oder die Schätze eines Museums, als Merkwürdigkeiten im ganzen vorgeführt werden, sondern es bedarf liebevoller, dem jeweiligen Verständnis entsprechender Einführung in die Einzelheiten. Ich setze dabei voraus, daß die Anstalts- und Schulleiter sich vorher mit den zuständigen Stellen der Geistlichkeit, den [illegible] nehmen setzen und bei den zuständigen Behörden auch durchsetzen, daß den Schülern freier Eintritt gewährt wird.

Zu den Auswirkungen dieser Erziehung zur Heimatliebe und Heimatkunde muß es auch

gehören, daß die Schüler der oberen Klassen der Höheren Lehranstalten, der Fachschulen und Fortbildungsschulen, soweit dies möglich ist, den Darlegungen und Vorträgen der bestehenden Heimatvereine beiwohnen. Die Klagen dieser Vereine, daß die Jugend teilnahmslos beiseite stehe, beweist, daß es hier an der Zusammenarbeit zwischen Schule und Heimatvereinen fehlt. Ich ersuche daher, auch mit den Vereinsvorständen sich ins Benehmen zu setzen. Außerdem verweise ich auf die guten volkskundlichen und heimatkundlichen Schriftwerke, welche, wie die Vereinsschriften der größeren Heimatvereine, Badische Heimat, Schauinsland, Ortenau, Alt-Wertheim, Mannheimer Geschichtsblätter usw., die Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde und die badischen Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main", nicht nur dem Lehrer für die Vorbereitung unerläßlich sind, sondern auch in den Schülerbüchereien und als Eigenbesitz der Schüler der obersten Klassen Freude und Nutzen zu stiften geeignet sind. Auch als Schülerpreise verdienen diese Werke Berücksichtigung.

Ueber die Ergebnisse der Erfahrungen wollen die Direktionen der Höheren Lehranstalten und Fachschulen, sowie die Kreis- und Stadtschulämter am Schluß des Schuljahres Bericht erstatten. In diesem Bericht sind gegebenenfalls auch Anregungen über die weitere Ausgestaltung vorstehender Anordnungen aufzunehmen.

Ministerpräsident Köhler besucht die Gritzner-Werke

Mittwoch nachmittag stattete Ministerpräsident Köhler den Gritzner-Kayser-Werken einen Besuch ab. Konsul Nicolai sprach als Aufsichtsratsvorsitzender herzliche Worte des Willkommens und gab dann einen geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung der im Jahre 1872 als kleine Werkstatt von Max Gritzner gegründeten Firma. Heute beschäftigt der Betrieb etwa 1100 Leute, von denen 400 seit dem Januar d. J. wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert wurden. Die Werke haben bis heute über drei Millionen Nähmaschinen hergestellt und fabrizieren jährlich bis zu 34 000 Fahrräder. Nach einem Rundgang fand in der Verladehalle eine Betriebsfeier statt, die von Liedervorträgen umrahmt war. Der Betriebszellenobmann August Kaiser begrüßte den Ministerpräsidenten im Namen der Belegschaft und führte u. a. aus, daß 90 Prozent der Arbeiter und Arbeiterinnen hinter der badischen Regierung ständen. — Hierauf ergriff Ministerpräsident Walter Köhler das Wort: „Wir wissen, daß der Weg von einem alten Parteigenossen zu einem alten Bonzen ein verflucht naher Weg ist und wir Männer der Nationalsozialisten, die wir noch jung genug sind, um nicht alte Bonzen zu werden, wir fühlen die Verpflichtung in unserer Seele brennen, die ungeheure Aufgabe, die noch vor uns liegt, nun auch zu erfüllen, denn wir haben ja schließlich nicht um die Macht gekämpft deshalb, damit wir Ministerpräsident oder Statthalter werden, sondern wir haben um die Macht gekämpft, um damit das Schicksal des gesamten deutschen Volkes zu wenden und eine bessere Zeit für Deutschland herbeizuführen. Ministerpräsident sein, heißt auch Minister sein für den letzten Arbeiter. Deutschland wird nicht aufgebaut in einem Ministerium und nicht von einem einzelnen, sondern wir und ihr alle bauen Deutschland auf oder es wird überhaupt nicht aufgebaut. Wir wollen arbeiten und rufen Sie alle zur Mitarbeit auf. Helfen Sie mit am schweren Werk. Sorgen Sie mit dafür daß die furchtbare Erbschaft, die wir angetreten haben, von uns genommen wird, daß wir ein Vaterland schaffen, an dem unsere Kinder eine Freude haben werden. Das wird nicht sein, solange noch Hunderttausende ohne Arbeit und Brot sind. Die große Aufgabe heißt also Arbeit und Brot. 20 Pfennige von einem Arbeiter wiegen genau so schwer wie die Million eines reichen Mannes, dem sie eine Kleinigkeit ist." Der Ministerpräsident schloß mit einem Sieg-Heil auf das deutsche Volk und seinen Führer Adolf Hitler, während die eigentliche Feier mit dem ersten Vers des Horst-Wessel-Liedes beendet wurde.

× **Katholische Morgenfeier des Südfunks.** Die kath. Morgenfeier des Südfunks steht unter dem Motto "der geistige Mensch". Programmfolge: 1. Andante moderato von Schmitz; 2. Lesung (Röm. 8, 12—17); 3. Lied „Aus meines Herzens Grunde" von Mathesius; 4. Ansprache; 5. Lied „Schönster Herr Jesus" von Woyrich; 6. Gebet; 7. Lied „O selger Bernhard, herrlich Reis". (Gesangbuch der Diözese Freiburg. Nr. 289.) — In der Morgenfeier des Südwestfunks, die aus Anlaß der Eröffnung der Trierer Heiligtumsfahrt stattfindet, hält der Bischof von Trier Se. Exzellenz Dr. R. Bornewasser die Ansprache.

Hochherzige Spende. Der Bürgerverein Albsiedlung hielt gestern abend seine Gleichschaltungsversammlung ab, wobei der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Es wurde betont, daß der Verein sich von selbst seinem Programm nach „Dienst an der Gemeinschaft" auf den Boden der Regierung stellt und dieses erneut bekundete damit, daß der Verein seinen Wohlfahrtsfonds erneut ausschüttete, um zu helfen. Es erhielten die die Albsiedlung betreuenden katholischen Pfarreien Grünwinkel und Daxlanden je 300 RM. Die evangelische Albpfarrei 150 RM. (hat schon 1000 erhalten), das Arbeitsdienstlager in der Albsiedlung 100 RM. für die Adolf-Hitlerspende „Opfer der Arbeit" 100 RM., Arbeitsbeschaffungsprogramm 50, insgesamt 1000 Reichsmark. Mit dieser sozialen Tat hat der Verein seine nationale Einstellung unter Beweis gestellt. Sch.

Und wenn wir marschieren . . .

Die Veranstaltung der kath. Jungschar Karlsruhe-Süd am Dienstag abend auf dem Werderplatz im Rahmen der Badischen Landesjugendwoche zeigte, daß die kath. Jugend der Südstadt marschiert.

Mit flatternden Bannern und Wimpeln zogen Buben und Mädchen, an der Spitze das Wanderorchester, auf dem Werderplatz ein. Vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft entfaltete sich nun ein reichhaltiges Programm, getragen von kindlichem Geist und Frohsinn. Flinke Südstadtmädchen führten ihre Reigen auf. Das gutgeschulte Mandolinenorchester wartete mit verschiedenen Wanderliedern auf. In einem markigen Sprechchor gelobten Buben und Mädchen Treue unserem deutschen Vaterland. Da auch bei einem solchen Anlaß Frohsinn und Scherz nicht fehlen dürfen, trugen nun zum Schluß die Buben einige lustige Lieder vor. Um 9 Uhr marschierte die ganze Schar zum St. Canisiushaus zurück.

Zugleich sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die ganze katholische Kinderwelt am Sonntag, den 23. Juli, auf dem Platz beim sog. Blockhüttle im Durlacher Wald ein großes Waldfest veranstaltet. Jeder, der Freude am kindlichen Spiel hat, halte sich den Sonntag frei und komme zu unserem Waldfest. Es wird niemand reuen. Drum heißt unsere Parole am kommenden Sonntag: Auf in den Durlacher Wald!

(:) **Die Residenz-Lichtspiele Waldstr. 30 lassen uns ab** Freitag in einem lustigen Tonfilm: „Eine Reise ins Glück" oder „Zwei in einem Auto" ein modernes Märchen, eine herrliche Fahrt nach dem Land des ewig blauen Himmels miterleben. Wir durcheilen Landschaften von unsagbarer Schönheit, fahren durch „dick und dünn" und bekommen Situationen voll unfreiwilliger Komik beschert. Die Hauptdarsteller Magda Schneider in ihrer überzeugend natürlichen Einfachheit und Karl Ludwig Diehl als Liebhaber, ein Mann von Haltung und Noblesse und von einer zwanglosen Liebenswürdigkeit in Ausdruck und Ton machen den Film zu einer einzigen, sprühenden Lebensbejahung voll harmlosester Heiterkeit. Zusammen mit dem ausgesuchten Beiprogramm so recht dazu angetan, die Grillen des Alltags in kühlem Raume auf Stunden zu verscheuchen.

Der Sport des BB

Berlin — Bayern

Um den Adolf-Hitler-Pokal im Fußball

Die zugunsten der Stiftung für die Opfer der Arbeit veranstalteten Fußball-Verbandsspiele um den Adolf-Hitler-Pokal erreichen am Sonntag mit dem Endspiel im Deutschen Stadion im Grunewald ihren Höhepunkt. Dem guten Zweck der Sache dürfte durch die Endspielpaarung Berlin gegen Bayern besonders gedient sein, da fraglos diese beiden Mannschaften mit die spielstärksten Vertretungen des deutschen Fußballsportes darstellen. Beide Verbände stellen wieder ihre spielstärksten Vertretungen und bezeugen damit, daß sie den Zuschauern einen wirklich sportlich wertvollen Kampf bieten wollen. Die Aufstellungen lauten:

Bayern: Jakob (Jahn Regensburg)
Haringer Wendel
(Bayern München) (München 60)
Breindl Goldbrunner Oehm
(Bayern München) (1. FCN.)
Bergmaier Krumm Rohr Lachner Frank
(Bayern München) (Münch. 60) (SpVg. Fürth)

Pahlke (T. B.) Kirsey (Hertha) Katzer I (T. B.) Sobeck (Hertha) Ruch (Hertha)
Appel (BSV. 92) Neumann (BSV. 92) Weick (Minerva)
Brunke Emmerich
(beide T. B.)
Riehl
Berlin: (Spandauer SV.)

*

Vorschlußrunde und Endspiel im Handball um den Hitlerpokal verlegt.

Vorschlußrunde und Finale sind auf einen späteren Termin verlegt, da im Juli nicht das nötige Interesse für diese Spiele vorhanden ist und dadurch der Beitrag zur Spende „Opfer der Arbeit" stark beeinträchtigt wird. Die neuen Termine sind noch nicht bekannt.

Die Hochschulmeisterschaften der Fridericiana

Die vom Amt für Leibesübungen der Technischen Hochschule Fridericiana am 12., 18. und 19. Juli 1933 durchgeführten Hochschulmeisterschaften standen im Zeichen des von der neuen Regierung erstmalig in diesem Sommersemester an allen deutschen Hochschulen eingeführten pflichtmäßigen Wehrsports. Außerdem wurde von allen bisherigen Einzel- und tSaffelmeisterschaften in Leichtathletik und Schwimmen abgesehen und dafür im wesentlichen nur Mannschaftskämpfe ausgetragen.

Die Ergebnisse der Meisterschaften

1. Gepäckmarsch.

Der Gepäckmarsch war im Wanderanzug und in Stiefeln, sowie mit einem 25 Pfund schweren Tornister auszuführen und ging vom Stadion über eine Strecke von 25 Kilometer durch den Durlacher Wald nach Aue—Grünwettersbach — Stupferich — Durlach und zurück zum Stadion.

Es beteiligten sich 24 Mannschaften:

1. Freistudenten IV mit 59 Punkten, 3,10,59 Std.; 2. Hohenstaufen mit 57 Punkten, 3,13,25 Std.; 3. Freistudenten II mit 53 Punkten, 3,17,13 Std.; 4. Suevia-Catena mit 52 Punkten, 3,18,0 Std.; 5. Palatia mit 50 Punkten, 3,20,09 Std.

2. Geländelauf.

Der Geländelauf verlief vom Stadion aus querfeldein auf einem beliebigen, von jeder Mannschaft frei wählbaren Weg nach dem etwa 3 Kilometer entfernten Schießstand des Badischen Kriegerbundes. Start im Wanderanzug.

Beteiligt waren 21 Mannschaften:

1. Hohenstaufen 56 Punkte; 2. Freistudenten II 54 Punkte; 3. Freistudenten IV 48,8 Punkte; 4. Suevia-Catena 44,8 Punkte; 5. Freistudenten III 42,0 Punkte.

3. Kleinkaliberschießen.

Sofort nach Ankunft der Mannschaft im Schießstand mußte jeder Teilnehmer innerhalb von drei Minuten 5 Schuß liegend freihändig abgeben.

21 Mannschaften:

1. Sinapia 57,2 Punkte; 2. Germania 52,4 Pkte.; 3. Normannia 50,0 Punkte; 4. Alemannia 49,2 Punkte; 5. Unitas 48,2 Punkte.

4. Schwimmen.

Nach einem gemeinsamen Marsch vom Hochschulstadion nach dem Vereinsbad des Karlsruher Schwimmvereins am „Kühlen Krug" mußte die etwa 15 Meter breite Alb viermal quer überschwommen und dabei jedesmal am Ufer herausgeklettert werden.

21 Mannschaften:

1. Cheruskia 59,4 Punkte; 2. Freistudenten III 53,3 Punkte; 3. Germania 52,6 Punkte; 4. Sinapia 52,5 Punkte; 5. Alemannia 51,2 Punkte.

5. Keulenweitwurf.

Geworfen wurde mit einem kurzen Anlauf aus dem Liegen. Nicht gewertet wurden die Würfe, die unter 25 Meter und außerhalb der Bahnbreite (8 Meter) lagen.

21 Mannschaften:

1. Teutonia 31,2 Punkte; 2. Sinapia 30,6 Pkte.; 3. Cimbria 25,5 Punkte; 4. Fidelitas II 25,0 Punkte; 5. Freistudenten II 23,8 Punkte.

6. Weitsprung.

Jeder Teilnehmer hatte einen Sprung auszuführen, der im Wanderanzug auszuführen war.

21 Mannschaften:

1. Teutonia 58,0 Punkte; 2. Freistudenten IV 52,6 Punkte; 3. Freistudenten II 47,2 Punkte; 4. Laetitia 44,0 Punkte; 5. Tulla 41,2 Punkte.

Das Gesamtergebnis des wehrsportlichen Mannschaftskampfes hat also folgendes Bild:

1. Teutonia 256,8 Punkte; 2. Freistudenten IV 249,0 Punkte; 3. Germania 238,3 Punkte; 4. Freistudenten II 238,2 Punkte; 5. Hohenstaufen 231,1 Punkte; 6. Sinapia 224,9 Punkte.

7. Faustball.

18 Mannschaften:

1. Freistudenten; 2. Normannia.

8. Motorradmehrkampf.

Der Motorradmehrkampf bestand aus einer Fuchsjagd, einer Geländefahrt und einer Geschicklichkeitsfahrt. — 16 Fahrer:

1. Bruns auf BMW. 13 Punkte; 2. Brunswig auf Zündapp 5 Punkte; 3. Rolli auf BMW. 4 Punkte; 4. Schmidt auf DKW. 3 Punkte.

Ergebnisse der nicht als Meisterschaften gewerteten Wettkämpfe:

Kampfball: Freistudenten—Korporationen 2:2.
Motorradball: Grün — Weiß 2:0.
Handball: Altakademiker — 1. aktive Mannschaft 3:4.
Meldestaffel, 20×200 Meter:
1. Sturm 2/3, Zeit 8,45 Min.; 2. Sturm 4, Zeit 8,55 Min.; 3. Sturm 1, Zeit 9,12 Min.

Kathol. Tageszeitungen

die Kölnische Volkszeitung, die Rheinisch-Mainische Volkszeitung, das Deutsche Volksblatt, der Bayerische Kurier, der Bad. Beobachter, sie sind in unserem Zeitungskiosk Kaiserstraße 126 täglich mit den neuesten Ausgaben zu haben.

Im übrigen: Benützen Sie doch unsere Filiale Kaiserstraße auch sonst, wenn Sie irgend welche Aufträge für uns haben, Sie sparen dadurch Zeit
Badenia A.-G. Verlag des Bad. Beobachters

Die neue badische Spitzenklasse

Noch stehen wir inmitten der 4wöchentlichen Sommersperre für den Fußballsport und schon wieder rüsten die Vereine allenthalben auf den Beginn der neuen Spielzeit, die in Hinkunft spannender denn je werden dürfte. Infolge der politischen Umwälzung hat sich auch im sportlichen Leben, insbesondere aber im Aufbau des gesamten deutschen Fußballsports, in der Verwaltung, wie im Spielbetrieb selbst, eine erfreuliche Wandlung vollzogen, die nur Gutes für den Fußball als Volkssport bringen kann. Ist doch mit einem einzigen Machtwort des deutschen Sportführers eine einheitliche Regelung des Spielsystems getroffen worden. Ein Spielsystem, um das schon seit Jahren erfolglos gekämpft wurde und das fast auf jeder Fußball-Verbandstagung nach endlosen Debatten „für und wider" abgelehnt wurde. Von ganz besonderer Auswirkung ist die neue Klasseneinteilung auf unser Badnerland und hier wieder in 1. Linie auf Karlsruhe. Ist doch erstmals wieder seit einer langen Reihe von Jahren eine Fußball-Spitzenklasse badischer Vereine von Freiburg (2) über Karlsruhe (3), Pforzheim (1) und Mannheim (3) vereinigt, zu der noch ein Ludwigshafener Club (als 10.) zählen dürfte. Man wird also in den kommenden Meisterschaftsspielen der badischen Oberliga eine Reihe von erstklassigen Gegnern sehen können, die teilweise schon seit Jahren nicht mehr Gäste bei uns waren. So wird sich bereits am 29. Juli (Samstag) zur Eröffnung der neuen Spielzeit einer der prominentesten Vertreter der neuen badischen Spitzenklasse in einem Freundschaftsspiel im Phönix-Stadion, Wildpark, vorstellen. Der VfR. Mannheim hat schon immer durch hervorragendes sportliches Können von sich reden gemacht und wird auch bei seinem erstmaligen Wiederauftreten in Karlsruhe sicher nicht enttäuschen. Seine Hauptstützen sind z. Z. die Repräsentativen Langenbein und Theobald im Sturm, Kamenzien in der Läufermitte und der Standardverteidiger Schmoll.

2000 km durch Deutschland

In Erwartung eines Millionenbesuches

Am 22. und 23. Juli wird ganz Deutschland im Banne der „2000 Kilometer" stehen. Weder bei uns, noch in irgend einem Lande der Erde gab es bis jetzt eine Sportveranstaltung von diesem Ausmaß. So lange die Strecke gesperrt ist, wird sie von „Menschenmauern" umsäumt sein, diszipliniert und geordnet durch eine

Streckensicherung der 60 000 Motor-SA.

Wenn am 22. Juli — also am Samstag — in Baden-Baden um 5 Uhr früh die erste Beiwagenmaschine zur größten Dauerprüfungsfahrt startet, die der Motorsport bis jetzt kennt, wird nicht nur die Motorwelt — Handel und Industrie — sondern jeder deutsche Arbeiter und Sportsmann voller Spannung den Verlauf und Ausgang des Kampfes der „Fünfhundert" verfolgen. Wird doch vor allem die Kraftfahrzeugindustrie dazu berufen sein, durch die Motorisierung und großzügigen Straßenbau Millionen deutschen Volksgenossen wieder Brot und Arbeit zu geben.

Es ist aber nicht nur Sport, sondern ein ernster Wertmesser zur Feststellung dessen, was die Fahrer als äußerste Spitzenleistungen von unseren Motorrädern und Wagen verlangen können und welche Vorbereitungen, technischen Kenntnisse, körperlichen Fähigkeiten und vieles andere notwendig sind, um derartig lange Strecken in rascher Nonstopfahrt zu bewältigen.

Dieser Gewaltaufgabe werden viele, vielleicht sogar die meisten, nicht gewachsen sein; denn es kommt ja bei einer solchen Fahrt auf zehn und mehr Faktoren an. Erst im harmonischen Zusammenklang und dem Eingespieltsein aller Punkte liegt die Siegesmöglichkeit.

Es wäre falsch, bei Ausfällen ohne weiteres Rückschlüsse auf die einzelnen Fabrikate zu ziehen. Haben doch wohl über die Hälfte der Teilnehmer sich aus Sportidealismus und Ehrgeiz gemeldet, um zu versuchen, ob ihr Körpertraining und Motorverständnis, ihre Fahrroutine, Sportdisziplin und ihr Kameradschaftsgeist wirklich die Feuerprobe bestehen. Genau so wie Millionen Sportler Fußball spielen und nur 11 auserwählt sind, den Titel „Deutscher Meister" zu tragen, werden bei dieser 24—35stündigen motorsportlichen Dauerprüfungsfahrt immer nur wenige in den 10 Klassen den „Preis der 2000 Kilometer durch Deutschland" erhalten. Gerade dieses Moment wird von Anfang bis zu Ende alle Zuschauer fesseln und im Bane halten.

Telefunken-Großlautsprecher

sorgen an den meisten größeren Plätzen für musikalische Unterhaltung. Kurze Vorträge über Zweck und Ziel der Fahrt sowie die Vorbereitungen hinter den Kulissen, die Namen der Fahrer und der verschiedenen Fabrikate werden das Publikum über alles Wissenswerte unterrichten.

Dazwischen kommen die dauernd wechselnden Streckenmeldungen und spannende Rundfunkreportagen aus Baden-Baden, Stuttgart, München, Chemnitz, Dresden, Berlin, Köln, vom Nürburgring und dem Ziel Baden-Baden. Außer in den obigen Städten werden auch bei den Durchfahrtskontrollen in Nürnberg, Braunschweig, Mannheim und Karlsruhe Großlautsprecher aufgestellt. An Unterhaltung wird es also während der mehrstündigen Durchfahrt nicht fehlen.

Die Sperrzeiten der verschiedenen Städte:

Start-Ort Baden-Baden 22. 7. von 4.00 Uhr bis 22. 7. 11.30 Uhr. Stuttgart 22. 7. von 6.15 Uhr bis 22. 7. 13.00 Uhr. Ulm 22. 7. von 7.15 Uhr bis 22. 7. 14.00 Uhr. Augsburg 22. 7. von 8.15 Uhr bis 22. 7. 14.45 Uhr. München 22. 7. von 9.00 Uhr bis 22. 7. 15.30 Uhr. Ingolstadt 22. 7. von 10.00 Uhr bis 22. 7. 16.30 Uhr. Nürnberg 22. 7. von 11.15 Uhr bis 22. 7. 17.45 Uhr. Hof 22. 7. von 13.15 Uhr bis 22. 7. 19.15 Uhr. Zwickau 22. 7. von 13.45 Uhr bis 22. 7. 20.00 Uhr. Chemnitz 22. 7. von 14.00 Uhr bis 22. 7. 20.30 Uhr. Dresden 22. 7. von 15.00 Uhr bis 22. 7. 21.30 Uhr. Herzberg 22. 7. von 16.30 Uhr bis 22. 7. 22.30 Uhr. Avus (Nordkurve) 22. 7. von 18.00 Uhr bis 22. 7. 23.30 Uhr. Brandenburg 22. 7. von 19.00 Uhr bis 23. 7. 0.30 Uhr. Magdeburg 22. 7. von 20.15 Uhr bis 23. 7. 2.00 Uhr. Braunschweig 22. 7. von 21.30 Uhr bis 23. 7. 3.30 Uhr. Hameln 22. 7. von 22.45 Uhr bis 23. 7. 5.00 Uhr. Paderborn 22. 7. von 23.45 Uhr bis 23. 7. 6.15 Uhr. Erwitte 23. 7. von 0.15 Uhr bis 23. 7. 7.00 Uhr. Olpe 23. 7. von 1.45 Uhr bis 23. 7. 8.30 Uhr. Köln 23 7. von 2.30 Uhr bis 23. 7. 10.00 Uhr. Nürburg-Ring (Start- und Zielplatz) 23. 7. von 3.15 Uhr bis 23. 7. 11.30 Uhr. Bernkastel 23. 7. von 4.00 Uhr bis 23. 7. 12.45 Uhr. Idar 23. 7. von 4.15 Uhr bis 13.30 Uhr. Kaiserslautern 23. 7. von 5.00 Uhr bis 14.45 Uhr. Mannheim 23. 7. von 5.30 Uhr bis 23. 7. 15.45 Uhr. Karlsruhe 23. 7. von 6.00 Uhr bis 23. 7. 17.00 Uhr. Ziel-Ort Baden-Baden 23. 7. von 6.15 Uhr bis 23. 7. 17.30 Uhr.

Spendet für das Schlageter-Denkmal!

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Neue Einheitswerte ab 1934

Das kommende Jahr wird auf steuerlichem Gebiet der Landwirtschaft eine Entlastung bringen, die recht erheblich zu Buche schlagen wird. Nach dem Runderlaß des Reichsfinanzministers vom 12. Juni, betreffend die Personenstands- und Betriebsaufnahme 1933, die wie gewöhnlich am 10. Oktober stattfindet, sollen die Einheitswerte 1934 die Grundlage für die Grundsteuer von Ländern und Gemeinden abgeben. Damit wird endlich das erreicht, was die Landwirtschaft seit langem fordert, nämlich die Angleichung von Steuerhöhe und Leistungsfähigkeit und die seit langem notwendige Neuschaffung von Grundlagen für die Landes- und Gemeindesteuern.

Bisher war es so, daß die allgemeine Grundlage für die Besteuerung immer noch die Einheitswerte vom Januar 1931 darstellten. Hier sind zwar im Laufe der Jahre gewisse Lockerungen erfolgt, so bei der Erbschaftssteuer, der Grunderwerbssteuer und der Vermögenssteuer. Damit hat man jedoch die Schäden längst nicht ausgleichen können, die darin lagen, daß man durch die Zugrundelegung der Einheitsbewertung vom 1. Januar 1931 Steuern von einem Vermögen erhob, das in diesem Werte überhaupt nicht mehr vorhanden war. Inzwischen ist im Zeichen der Deflation eine derartige Wertminderung gerade in der Landwirtschaft eingetreten, daß die zur Erhebung kommenden Steuern in keinem Verhältnis mehr zur Leistungsfähigkeit des einzelnen Betriebes standen. Das bedeutete, daß der bäuerliche Betrieb, die Landes- und Gemeindesteuern aus der Substanz bezahlen mußte, nicht mehr aus dem, was der Betrieb wirklich erwirtschaftete.

Die Regierung war sich seit langem darüber klar, daß die Einheitsbewertung längst überholt ist und daß eine neue Grundlage geschaffen werden mußte. Der Begleiterlaß des Reichsfinanzministers vom Mai vorigen Jahres betonte ausdrücklich, daß eigentlich bei der Verschiedenheit des Vermögensrückganges durch abgestufte Abschläge diesem Verlust Rechnung getragen werden müßte. Man hat damals jedoch davon abgesehen, weil das in der Praxis eine völlig neue Bewertung notwendig gemacht hätte und damit für die Finanzämter eine zusätzliche Arbeitsleistung entstanden wäre die technisch gar nicht tragbar war. Neufeststellung auf den 1. Januar 1932 und auch Neuveranlagungen zur Vermögenssteuer fielen damit fort und durch die Verordnung vom 18. März d. J. wurde die Geltungsdauer der alten Einheitsbewertung auch auf das Rechnungsjahr 1933 ausgedehnt. Vom nächsten Jahre an werden wir aber nunmehr mit neuen Einheitswerten rechnen können, die die tatsächliche Vermögensentwertung im Laufe der letzten Jahre berücksichtigen.

Die Umorganisation im süddeutschen Eisengrosshandel

Die Verhandlungen zwischen dem süddeutschen Werks- und freien Großhandel haben zu einer völligen Einigung geführt. Der neue Verband, dem sämtliche bis jetzt in Süddeutschland organisierten Großhandelsgruppen angehören werden, ist am 17. Juli d. J. in Kraft getreten, sein Sitz wird nach Frankfurt am Main verlegt. Der gesamte süddeutsche Einzelhandel ist gleichzeitig in einem süddeutschen Eiseneinzelhandelsverband zusammengeschlossen. Dieser Verband besteht aus einer Vereinigung der bisherigen Süddeutschen Eisenzentrale, aus welcher der Großhandel ausgetreten ist, und dem Süddeutschen Eisenhändler-Verband Nürnberg. Beide Verbände haben gleichzeitig einen Kartellvertrag für die Durchführung der Preise abgeschlossen. Die neuen Preise sind am gleichen Tage in Kraft getreten. Die Preise für Lieferungen ab Werk bringen einen Abschlag von ½ Prozent und erleichterte Zahlungsbedingungen. Die Zahlungsbedingungen lauten künftig: Barzahlung zehn Tage nach dem Lieferdatum mit 2 Prozent Skonto, oder 60 Tage offenes Zahlungsziel. Die Lagerpreise für den Handel und für die Großverbraucher haben durch Erhöhung oder Rabatte für Ladungen von 5, 10 und 15 Tonnen ebenfalls eine Ermäßigung von 1½—3 Prozent erfahren. Die Zahlungsbedingungen lauten für diese Lieferungen: Barzahlung 30 Tage mit 2 Prozent Skonto, oder 60 Tage offenes Ziel. Alle sonstigen Bedingungen der bisherigen Organisationen sind von den neuen Verbänden übernommen worden.

Sonderbeauftragter für die eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie

WTB. Berlin, 18. Juli. Im Verfolg der Abberufung der Kommissare auf dem Gebiete der Wirtschaft hat der Reichswirtschaftsminister auch die Herren Dr. Scheer-Hennigs-Düsseldorf, von seinem Amtsvorgänger zugefertigte Bestallung zum Kommissar zurückgenommen. Der Reichswirtschaftsminister hat Dr. Scheer-Hennings nunmehr zu seinem ehrenamtlichen Sonderbeauftragten für die Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf dem Gebiete der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie mit der Maßgabe ernannt, daß Dr. Scheer-Hennings dem Reichswirtschaftsministerium untersteht.

Fortschreitende Wirtschaftsbelebung auch in Baden

Der Bericht der bad. Industrie- und Handelskammer Karlsruhe

Die Badische Industrie- und Handelskammer veröffentlicht soeben ihren Bericht über die Wirtschaftslage in Baden im zweiten Vierteljahr 1933. Der Bericht beginnt mit der Feststellung, daß auch in Baden deutliche Zeichen fortschreitender Belebung nicht zu verkennen sind. In erster Linie treten sie bei denjenigen Industriezweigen in Erscheinung, welche für die Deckung des durch den revolutionären Umschwung neugeschaffenen Bedarfs in Frage kommen. Hierzu gehören weite Zweige der Textilindustrie, insbesondere der Baumwollindustrie Südbadens, die Tuch- und Bekleidungsindustrie, die Industrie wasserdichter Zeltstoffe und Decken u. a. m. Ferner ist hierzu zu rechnen die Lederindustrie sowie die Bijouterieindustrie. Im Zusammenhang mit den Bemühungen der Reichsregierung um die Hebung der landwirtschaftlichen Kaufkraft wird auch von den Industrien landwirtschaftlicher Maschinen verschiedenster Art (Mannheim, Heidelberg und Konstanz) eine wesentliche Besserung der Geschäftstätigkeit berichtet. Das gleiche gilt für die Baustoffindustrie, vor allen Dingen die Ziegel- und Zementindustrie, sowie für den Baumaterialienhandel. Die Besserung der Geschäftstätigkeit bei diesen Wirtschaftsgruppen wird in erster Linie durch die besonders auf dem Land begonnenen Wohnungsbauten ausgelöst, gefördert durch die Unterstützungsmaßnahmen der Reichsregierung. Auch bei den übrigen von dem neu aufgetretenen Bedarf nicht unmittelbar befruchteten Wirtschaftsgruppen zeigt sich eine etwas stärkere saisonmäßige Belebung als im Vorjahre. Hierzu gehört auch die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, das Brauereigewerbe, sowie das Mälzereigewerbe. Auch die Zigarrenfabrikation berichtigt über teilweise Besserung der Auftragseingänge mit Beginn des Frühjahrs. Bei der Metall- und Maschinenindustrie ist eine einheitliche Tendenz nicht festzustellen. Berichten über bessere Beschäftigung und Steigerung der Auftragseingänge gegenüber den Vormonaten und der gleichen Zeit des Vormonats stehen Berichte gegenüber, die eine Besserung noch nicht erkennen lassen. Das gleiche gilt für die feinmechanische Industrie.

Nicht erfaßt durch die Tendenz der Besserung ist die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, während sie noch im letzten Bericht ein langsames Ansteigen des Geschäftsganges feststellen konnte, war die Entwicklung in der Berichtszeit wieder rückläufig, allerdings soweit der Inlandsmarkt in Frage kommt, in erster Linie saisonbedingt, da die Sommermonate immer als ruhige Zeit für die Schmuckwarenindustrie angesehen werden. Sehr bemerkenswert erscheint es, daß sich bei der Elektrizitäts-Industrie die Auftragseingänge gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 15 Prozent erhöht haben. In der chemischen Industrie überwiegen die günstigen Nachrichten ebenfalls die ungünstigen. Anders liegen dagegen die Verhältnisse bei der Papierindustrie, sowie einer Reihe von Zweigen der Textilindustrie. Holzhandel und Sägewerksindustrie, sowie die Möbelfabrikation berichten einheitlich über eine saisonmäßige Belebung des Frühjahrsgeschäftes.

Im Großhandel liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei der Industrie. Belebung ist zu verzeichnen beim Eisengroßhandel, verschiedenen Sparten der Eisenwaren- und Werkzeugbranche usw. Beachtenswert sind die Berichte aus dem Kohlengroßhandel, die besagen, daß der Kohlenkonsum der Industrie als Ganzes genommen sich seit April noch nicht wesentlich vergrößert hat. Keine ausgesprochene Tendenz weist der Einzelhandel auf. Der Geschäftsgang in den einzelnen Branchen war sehr verschieden. Die Erschwerung des kleinen Grenzverkehrs mit der Schweiz zeitigt keine gleichmäßigen Auswirkungen. Für den Textilhandel hat sich diese Erschwerung geradezu katastrophal ausgewirkt. Die Berichte der badischen Banken stellen einen Rückgang des Umlaufs in Warenwechseln fest. Die Entwicklung des Einlagenverkehrs bei den öffentlichen Sparkassen in Baden berechtigt zu der Annahme, daß in nächster Zeit eine langsame, aber doch stetige Aufwärtsbewegung der Einlagen erwartet werden darf. Die Umschlagsanlagen der Kohlenlagerplätze waren durch Auffüllen der Kohlenlager gut beschäftigt, doch wirkt sich nach wie vor die Eisenbahntarifpolitik äußerst ungünstig aus.

Zusammenfassend kann gesagt werden daß die Fortsetzung der schon im letzten Bericht festgestellten leichten Belebung unverkennbar ist. Sehr begrüßt wird der Appell des Herrn Reichskanzlers gegen Eingriffe in die Wirtschaft und damit das Bestreben, durch Verstärkung der Vertrauensbasis die Grundlage für die weitere Besserung zu schaffen.

Lahrer Gewerbebank, e. G. m. b. H. Die o. GV. der Lahrer Gewerbebank, e. G. m. b. H., erledigte die Regularien. Wie in der GV. mitgeteilt wurde, konnte mit dem Zuschuß der Regierung und durch Ausweisung der bisher schon bestandenen Rückstellungen ein Rückstellungskonto von 203 500 RM. gebildet werden. Auf dieses Rückstellungskonto wurde auch der Reingewinn des Jahres 1932 mit 5074 RM. übertragen, während ein Betrag von 628 RM. auf neue Rechnung vorgetragen wurde. In der Bilanz sind Debitoren mit 806 119 RM. ausgewiesen, die Kreditoren mit 264 885 RM. Die Mitgliederguthaben betrugen am 31. Dezember 1932 112 281 RM. Auf Rückstellungskonto 203 500 RM. und Spareinlagen und feste Gelder werden mit 514 844 RM. ausgewiesen. Die Garantiesumme (Geschäftsguthaben der Mitglieder in Höhe von 112 280 RM. und die Haftsumme der Mitglieder mit 686 000 RM.) beläuft sich demnach auf 798 280 RM. Die Mitgliederzahl belief sich am 1. Januar 1933 auf 686. Die bleibenden Mitglieder des Aufsichtsrats wurden wieder gewählt. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt: Innungsobermeister Herm. Himmelsbach, Weinhändler Emil Göhringer und Kaufmann Ernst Dreher.

J. Ruef AG., Freiburg i. Br. Diese Kolonialwarengroßhandlung erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr per 31. Dezember 1932 einen Betriebsüberschuß von 253 839 RM. Der Betriebsaufwand betrug 231 527 RM. Für Abschreibungen auf Anlagewerte und Debitoren wurden 19 022 RM. verwendet. Der Gewinn von 3290 RM. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Das Aktienkapital (226 800) bleibt dividendenlos. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder gewählt.

Der deutsche Zuckerrübenanbau im Jahre 1933. Nach einer Zusammenstellung des Statistischen Reichsamts sind im Jahre 1933 im Inland 277 764 ha und im Ausland 2082 Hektar mit Zuckerrüben für die Zuckerfabriken des Deutschen Reiches bebaut worden. Im Jahre 1932 umfaßte die Erntefläche 223 336 bzw. 1695 ha. Dies bedeutet also eine Vermehrung um 54 815 ha oder 24.4 Proz. gegenüber der Erntefläche 1932. Für 1933/34 beträgt die Zahl der voraussichtlich in Betrieb kommenden Fabriken mit Rübenverarbeitung 209, während in der vorigen Kampagne 200 Fabriken mit Rübenverarbeitung in Betrieb waren.

Berliner Effektenfrühverkehr vom 20. Juli. Nachdem schon gestern abend in Frankfurt der Geschäftsumfang wieder ziemlich klein geworden war, lag auch der heutige Vormittagsverkehr ohne neue Anregungen abwartend. Die Grundstimmung war zwar nicht unfreundlich, doch löste der auf den festeren Dollar hin erfolgte Kurseinbruch in Newyork und an den internationalen Warenmärkten bei der Spekulation einige Zurückhaltung aus. Ob das Publikum mit neuen Kaufaufträgen kommen wird, läßt sich noch nicht übersehen, man beschränkt sich daher darauf, gestrige Abendkurse zu taxieren.

Am Devisenmarkt nannte man: London — Kabel 4.79 ca., London — Schweiz 17.21, London — Amsterdam 8.23½, London — Paris 84.90, London — Mailand 63.00, London — Spanien 39.80.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 20. Juli. Elektrolytkupfer 60.25, Raffinadekupfer 56—57, Standardkupfer 52.50—53.25, Standard-Blei per Juli 18.50—19, Originalhüttenrohzink ab nordd. Stationen 24—25, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164,, Reinnickel 330, Antimon-Regulus 39—41, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 38.50 bis 41.50.

Berliner Produktenbörse v. 20. Juli. Weizen, märk. Juli 190.50—91, Sept. 190—190 Roggen. märk. 153—155, Juli 165—165.50, Sept. 160—160, neue Wintergerste, zweizeilig 151 bis 157, vierzeilig 136—143, Hafer, märk. 135—141, Weizenmehl 22.75—26.90, Roggenmehl 21—23.40, Weizenkleie 9.30—9.40, Roggenkleie 9.30—9.40, Viktoriaerbsen 24—29.50, kleine Speiserbsen 20 bis 22, Futtererbsen 13.50—15, Peluschken 14.75 bis 16.25, Ackerbohnen 14—15.50, Wicken 14.25 bis 16, Lupinen, blaue 12.25—14, gelbe 16—17.50, Leinkuchen 14.50—14.70, Erdnußkuchen ab Hamburg 14.80, Erdnußkuchenmehl ab Hamburg 15.40, Trockenschnitzel 8.60—8.70, extrahiertes Soyabohnenschrot ab Hamburg 13.70—14, dto. ab Stettin 14.30, Kartoffelflocken 13.70—13.80, gelbfleischige Frühkartoffeln (Erstlinge), lose verladen 1.60—1.80.

Mannheimer Produktenbörse vom 20. Juli. Weizen, inl. 20.50—20.75, mitteldeutscher 20.25, August-September 20, Roggen, inl. 17—18.25, Hafer, inl. 16—16.25, neue Wintergerste 16.50—17.25, Futtergerste 16, Mais, gelber a. Bezugssch. m. Sack 20.5, Soyaschrot 14.5, Biertreber, mit Sack 12.75—13.25, Trockenschnitzel, lose 7.75, Rotkleeheu, alt 5.20—5.40, Luzernkleeheu, alt 6.40—7.20, dto. neu 5.50—5.80, Preßstroh Roggen-Weizen 2.40—2.60, dto. Hafer-Gerste 2.10—2.40, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2.10—2.30, dto. Hafer-Gerste 2—2.20, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mahlart mit Austw. 31.50—31.75, dto. alte Ernte 30—30.25, dto. neue Ernte 29—29.25, nordd. Roggenmehl, mit Sack 0—60 Proz. Ausmahlung, je nach Fabrikat 23—24, südd.-pfälz. 24—25, Weizenkleie (feine) mit Sack 7.75, Rapskuchen, prompt 12—12.50, Erdnußkuchen prompt 15.25 bis 15.50, Palmkuchen 13.50—13.25, Leinkuchen 14.5—15. Tendenz stetig. Da die Ernte ausschließlich unter dem Einfluß der warmen und trockenen Witterung wieder günstig beurteilt wurde, war die Tendenz für Brotgetreide wieder etwas ruhiger. Der Mehlmarkt liegt unverändert, während Futtermittel nach wie vor gut behauptet sind. Südd. Weizen-Auszugsmehl 3 RM. höher, Weizen-Brotmehl 8 RM. niedriger als Spezial 0.

Karlsruher Produktenbörse vom 19. Juli. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Die Tendenz bleibt schwankend entsprechend den veränderlichen Witterungsverhältnissen, die kurz vor der Ernte eine ausschlaggebende Rolle spielen. Inlandweizen, je nach Qualität 21—21.25, Inlandroggen, je nach Qualität 18.50—18.75, Sommergerste, je nach Qualität und Herkunft, gestrichen, Wintergerste, neue Ernte 16.50, Futter- und Sortiergerste, je nach Qualität 16.50—17.75, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 16—16.25, Weizenmehl, Basis Spezial 0, mit Austauschweizen, Juli-August 31.50—31.75, Weizenmehl Basis Spezial 0, Inlandsmahlung, Juli-August 30—30.25, dto. Inlandsmahlung, 10. September-Oktober, 29—29.50. (Beides Forderungen der Südd. Mühlenvereinigung Mannheim mit den entsprechenden Spannungen für 00 = + 3.— RM., für Brotmehl = — 8.— RM.) Roggenmehl, Basis ca. 65-prozentig je nach Fabrikat 24—24.50, Weizenbollmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat 10.50, Weizenkleie, fein 8—8.25, dto. grob 8.50—8.75, Biertreber, je nach Qualität 13—13.25, Trockenschnitzel, lose, je nach Fabrikat 7.75—8, Malzkeime, je nach Qualität und Herkunft 11—11.50, Erdnußkuchen, lose, je nach Fabrikat 10.75, Palmkuchen, je nach Fabrikat 9.—, Soyaschrot, südd. Fabrikat je nach Liferzeit 9.25, Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 11.75, zuzüglich Monopolabgabe (nominell), Frühkartoffeln, inländische, einschließlich Sack 5.25—5.50, Speisekartoffeln, gelbfleischig, alte Ernte, Futter- und Wirtschaftskartoffeln, weißfleischige, gestrichen. — Rauhfuttermittel: Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken, alte Ernte 5.10—5.25, Luzerne, gut, gesund, trocken, alte Ernte 6.25 bis 6.75, Weizen-Roggenstroh, drahtgepreßt, je nach Qualität 2.80. Alles per 100 kg, soweit nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware. Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise; kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Schweinemarkt in Bruchsal vom 19. Juli. Angefahren wurden: Milchschweine 156, Läufer 96, verkauft wurden: Milchschweine 90, Läufer 50, höchster Preis, Paar Milchschweine 24, Läufer 42, häufigster Preis, Paar Milchschweine 20, Läufer 38, niedrigster Preis Paar Milchschweine 12, Läufer 30. — Viehmarkt. Großvieh 50 Stück, Kleinvieh 76 Stück, Kälber 20 Stück.

Bühler Obstmarktbericht v. 19. Juli. Kirschen pro Pfund vorm. 18—20, Heidelbeeren vorm. 21—23, nachm. 20—23, Johannisbeeren vorm. 9—10 nachm. 10, Himbeeren vorm. 25 bis 26, nachm. 23—25, Stachelbeeren nachm. 13—18, Spilling nachm. 20—24, Pflaumen vorm. 15—20, nachm. 14—20, Birnen nachm. 10—20, Aepfel vorm. 15, nachm. 10—18 Pfg. Anfuhr: nachm. etwa 500 Zentner, Verkauf: nachm. gut.

Einzelhandelsbank Baden AG., Karlsruhe

Karlsruhe, 20. Juli. Im Vergleichsverfahren der Einzelhandelsbank fand heute vor dem Amtsgericht ein neuer Vergleichstermin zur Abstimmung über den Liquidationsvergleich statt. Rechtsanwalt Gönner führte aus, daß 15 Prozent sofort nach Rechtskraft des Vergleichs an die Gläubiger ausbezahlt werden könnten. Es seien Forderungen von 898 253 RM. zu berücksichtigen. Zustimmungserklärungen liegen vor in Höhe von 739 821 RM., das sind 82.81 Prozent. Es sind beteiligt 568 Gläubiger und Zustimmungserklärungen wurden abgegeben von 329 Gläubigern, d. s. 58.43 Proz. Rechtsanwalt Gönner, der ebenso wie Wirtschaftsführer Vogt Ausführungen über die Lage des Vergleichsverfahrens machte, empfahl Annahme des Vergleichs. Hierauf wurde zur Abstimmung geschritten. Die Entscheidung des Gerichts wird am 27. Juli verkündet.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	19. 7.	20. 7.		19. 7.	20. 7.
Buenos-Aires	0.928	0.928	Helsingfors	6.184	6.174
Kanada	2.787	2.792	Italien	22.23	22,18
Japan	0.879	0.879	Jugoslavien	5.195	5.195
Kairo	14.36	14.37	Kaunas	41.91	41.71
Konstantinopel	1,998	1.998	Kopenhagen	62.44	62,49
London	13.98	13.99	Lissabon	12.73	12.73
New York	2.877	2.927	Oslo	70.18	70.28
Rio de Janeiro	0.234	0.234	Paris	16.42	16,45
Uruguay	1.449	1.449	Prag	12,54	12,52
Amsterdam	169.68	169,53	Reykjavik	63.19	63,19
Athen	2.408	2.408	Riga	73.18	73,18
Brüssel	58.59	58,49	Schweiz	81.32	81,17
Bukarest	2.488	2.488	Sofia	3.047	3,047
Budapest	—	—	Spanien	35.08	35,06
Danzig	81.72	81.62	Stockholm	72.18	72,06
			Tallinn	73.93	71,43
			Wien	46,95	46,96

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Sommeroperette zum Willkomm

Unsere Sommergäste im Konzerthaus sind eingetroffen, wie die Schwalben haben sie ihr sommerliches Quartier bezogen und schon geht das fröhliche Gezwitscher los. In Karlsruhe freut man sich alljährlich auf das unbeschwerte, von allen Tagesnöten befreiende lustige Wirken der Sommerbühne und man weiß diese Art der Kunstbetätigung hoch einzuschätzen, wenn sie von künstlerischem Verantwortungsbewußtsein getragen ist. Seit Jahren sind diese Voraussetzungen gegeben, nachdem das Staatstheater die Operette selbst in Regie genommen hat und damit eine künstlerische Durchführung gewährleistet ist. Schmiß und Schwung sind Vorbedingungen der Aufführung, aber auch für die Wahl der Werke sind natürlich heute gewisse Richtlinien unerläßlich, die bei der vielfachen Entartung dieser Kunstform der Leitung manches Kopfzerbrechen verursachen. Mit Geschick jedoch ist über diese Fragen entschieden worden und es steht dem Karlsruher Publikum eine Anzahl erlesener Kunstgenüsse in Aussicht, an denen es seine Freude haben wird.

Das Personal ist mit Sorgfalt zusammengestellt und der Jubel, mit dem Ida Bauer beim Beginn der Sommerspielzeit begrüßt wurde, ist der Beweis, daß die Leitung mit dieser Wiederverpflichtung durchaus im Sinne des Publikums gehandelt hat. Die ausgezeichnete Sängerin und Darstellerin ist im Vorjahre rasch zum Liebling des Publikums geworden, so daß ihr Wiedererscheinen mit größter Freude und Genugtuung begrüßt wurde. Ein guter Bekannter ist auch Leo Macher als Darsteller und Regisseur, dessen Witz und unaufdringlicher stets treffsicherer Humor in bester Erinnerung ist. Als Soubrette hat sich Hannele Gräbener eingeführt und es bleibt also noch der Tenor zu erwähnen, für welches Fach man in Wilhelm Degner einen ganz vortrefflichen Vertreter gefunden zu haben scheint, denn sein Auftreten im „Land des Lächelns" war ein starker, unbestrittener Erfolg. Neben unseren besten bekannten und bewährten Kräften vom Staatstheater Vera Kratzer, Löser, Prüter, Mehner, Kuhne und Schönthaler sind Lisl Marlow, Egon Schömbs und Alfred Land neu verpflichtet, die bald und genügend Gelegenheit haben werden, den ihnen vorausgehenden guten Ruf zu bestätigen. Oberspielleiter Viktor Pruscha, dem ein Teil der Regiearbeit übertragen ist, hat seine Verbundenheit mit der Operette oft bewiesen und die musikalische Leitung liegt, nach den ersten Proben zu beurteilen, bei Kapellmeister Fritz Wicke in den besten Händen, dem ein stets bewährtes, zuverlässiges Orchester zur Verfügung steht. Auch der Chor unter Georg Hofmann und das Ballett von Johanna Sonntag geführt, sind wertvolle Bestandteile der Operette, so daß es an nichts fehlen kann.

Die weitere Preisermäßigung soll allen Kreisen der Bevölkerung den Besuch der mit allen Mitteln der Ausstattung sorgfältig vorbereiteten Sommerspielzeit ermöglichen und es ist zu hoffen, daß ein ausgiebiger Besuch die mühevolle künstlerische Arbeit lohnt.

Unserer neuen Sommeroperette ein herzliches Glückauf!

(:) **„Ich will Dich Liebe lehren."** Das Palt in der Herrenstraße zeigt ab heute die schmissige Tonfilmoperette „Ich will Dich Liebe lehren", von dem bekannten Regisseur Heinz Hilpert geschaffen. Ein humorvoller, scharmanter, unterhaltsamer Film. Hier ist ein solcher Ueberfluß an reizenden Einfällen, hier ist soviel Bewegtheit im Filmischen, hier wird mit so feiner, künstlerisch empfindender Hand das schauspielerisch Routinierte ins Menschliche verwandelt, daß man nur seine Freude und seinen Beifall ausdrücken kann. Die Hauptrolle spielt Willy Domgraf-Fasbaender. Er vermeidet die Pose und sein weicher Bariton gewinnt ihm alle Herzen. Auch die übrigen Darsteller sind mit Lob zu nennen: die energische, bildhübsche Ery Bos, der köstliche Paul Westermeier, der begabte, gut aussehende Hansjoachim Büttner (ein Karlsruher) und die fabelhafte Trude Hesterberg als Zirkusdirektorin, eine phantastisch gute Charge. Die ansprechenden Lieder „Schön ist das ganze Leben" und „Tränen in der Geige" von Dr. B. Kaper und W. Jurmann werden bald in aller Munde sein.

Wetterbericht

Karlsruhe, 20. Juli. Der hohe Druck bestimmt auch weiterhin unsere Witterung, jedoch ist mit der Ausbildung gewittriger Störungen zu rechnen.

Wetteraussichten für Freitag: Heiter und warm; am Nachmittag und Abend Gewitter.

Wasserstände des Rheins: Waldshut 390, gef. 9; Rheinfelden 366, gef. 6; Breisach 306, gef. 12; Kehl 400, gef. 11; Maxau 604, gef. 8; Mannheim 505, gest. 15; Kaub über 2 Meter.

Sie hören heute

Freitag, 21. Juli: 6 Uhr: Gymnastik. 7.10 Uhr: Frühkonzert. 10.10 Uhr: Konzert. 10.40 Uhr: Klavierkonzert. 12 Uhr: Unterhaltungskonzert. 12.50 Uhr: Schallplatten. 13.30 Uhr: Volksmusik auf Schallplatten. 15.45 Uhr: Meine Sonntagswanderung. 16 Uhr: Musizierstunde. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.45 Uhr: Kulturelle Aufgaben der deutschen Christen. 18.10 Uhr: Der juristische Ratgeber. 19 Uhr: Stunde der Nation. 20.05 Uhr: Der zerbrochene Krug. 21.15 Uhr: Schwäb. Komponisten 22 Uhr: Giftgas. 22.45 Uhr: Funkzeitspiegel aus Deutschland und Oesterreich. 23.05 Uhr: Konzert.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 18. Juli: Karl Boecking, Ehemann, Ober-Reg.-Rat a. D., 65 Jahre alt, 21. Juli, 13 Uhr. — 19. Juli: August Holzmann, Witwer, Ministerialrat a. D., 69 Jahre alt, 22. Juli, 11 Uhr, Feuerbestattung.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 21. Juli 1933

Konzerthaus. 20—23 Uhr: Unter der blühenden Linde.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 78 a.
*
In Urlaub: Geistl. Rat Dr. Meyer

Bad. Staatstheater
Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus
Freitag, 21. Juli:
Unter der blühenden Linde
Singspiel von Fr. Gellert.
Dirigent: Wicke.
Regie: Pruscha.
Mitwirkende: Land, Degner, Macher, Schönthaler, Schneitz, Fischer, Luger, Mehner, Bauer, Marlow, Gräbener, Fritz, Storck, Rivinius, Schömbs, Hofer, Croissant, Schaaf.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.
Preise 0.90—2.90 RM.
Sa. 22. 7.: Wiener Blut. So. 23. 7.: Unter der blühenden Linde.

Das neue **Morticador**-Verfahren räumt mit jeder **WANZEN**-Plage restlos auf.
D. V. G. U.
Anton Springer
Ettlinger Straße 51, Telefon **2340**

Email-**Kohlenherde von Mk. 60.— an.**
Gasbackherde zu den Bedingungen des Städt. Gaswerks.
G. Dürr Wilhelmstraße 63.

Fleißiges, sauberes **Mädchen** das schon in Stellung war, auf 1. Sept. gesucht. Ang. mit Lohnanspruch. unter Nr. 2639 an Fil. Kaiserstr. 126.

Ich habe mich als
Rechtsanwalt
beim Oberlandesgericht
in Karlsruhe niedergelassen.
Büro: Stefanienstr. 96, I. a. Kaiserplatz Fernruf 4536
August Renner
Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht.

Holz-Gutmann
Karlstraße 30
das führende Haus für formschöne, gediegene, preiswerte
Qualitäts-Möbel
Die neuesten Modelle sind eingetroffen. — Unverbindliche Besichtigung erbeten. Teilzahlung gestattet.

LVK
Wir empfehlen unseren Mitgliedern:
Grünkern ganz, Ia Qualität, offen . . . . . Pfund **36 ₰**
Grünkern gemahlen, Ia Qualität, offen . . . . . Pfund **32 ₰**
Grünkernmehl Packung von Knorr und Hohenlohe . . . . . **40 ₰**
Hafermehl (Knorr) . . . . . ½ Pfund-Paket **30 ₰**
Haferflocken (Knorr, Hohenlohe, Rapid) ½ Pfd.-Paket . . . . . **28 ₰**
1/1 Pfd.-Paket **52 ₰**
Haferflocken (Peter Kölln) . . . . . 1/1 Pfund-Paket **45 ₰**
Haferflocken offen . . . . . Pfund **24 ₰**
Hafermark . . . . . 1/1 Pfd.-Paket **60 ₰**
Für die warme Jahreszeit:
Puddingpulver von Oetker u. GEG, Paket **8 ₰**
Schokoladepuddingpulver Paket **9 ₰**
sowie verschiedene sonstige Sorten
Gustin . . . . . Paket **34 ₰**
Mondamin ½ Pfd. Paket **34 ₰**, 1/1 Pfd. Paket **63 ₰**
Eispulver (Zitrone) Paket **45 ₰**
Eispulver (Vanille, Schokolade, Waldmeister, Himbeer Paket **25 ₰**
Erfrischungswaffeln in verschiedenen Preislagen.
Warenabgabe nur an Mitglieder!
Lebensbedürfnisverein

Neue deutsche Kartoffeln
gelbfleischig
3 Pfd. **12 ₰** | 10 Pfd. **38 ₰**
Neues Sauerkraut
eigen. Fabrikation Pfd. **14 ₰**
3 Pfd. **40 ₰** | 5 Pfd. **65 ₰**
Neue Zwiebeln Pfd. **8 ₰**
. . . und unsere berühmten sterilisierten
Gewürzgurken St. **8 ₰**
In den Spezial-Abteilungen **Adolf-Hitler-Platz und Weitzienstraße**
Frische Fische wie
Schellfische, Kabeljau, Goldbarsch, Seelachs
Bodensee-Felchen Pfd. **75 ₰**
Matjes-Filet tafelf. St. **15 ₰**
Aus der Rüppurrer-Farm
Jg. Hahnen ausg. Pfd. **1.30 ℳ**
Hühner ausgen. Pfd. **1.—**
Pfankuch
und unsere 5% Rabatt

STADTGARTEN
Samstag, den 22. Juli, von 15½—18 Uhr:
Nachmittagskonzert
Orchester: Standartenkapelle 109.
— Verbilligte Eintrittspreise. —

Küchen
wirklich praktische Modelle mit zweckmäßigen Einbauten in natur und Tonlackierung, kleine wie große Büfetts in jedem Fall gute Verarbeitung und zu sehr vorteilhaften Preisen die Ihnen den Entschluß erleichtern.
Paul Feederle
Möbelfabrik, Robert-Wagner-Allee 58a (frühere Durlacher Allee)

Ausnahme-Angebot in Dauerwurst:
Salami 1/4 **30 ₰** 1/1 **35 ₰** per Pfd. **1.10**
Servelat- und Schlakwurst 1/4 **45 ₰**
im ganzen . . . . . per Pfd. **1.60**
bei **Jakob Gänßle,** Metzgerei u. feines Aufschnittgeschäft, **Erbprinzenstraße 28.**

Frauenarbeitsschule
gewerbliche Fach- und Berufsschule mit Internat, Karlsruhe i.B., Otto-Sachs-Str. 5.
Beginn: 11. September, vormittags 8 Uhr.
Unterricht in sämtlichen Fächern der weiblichen Handarbeiten. Dreimonatliche Einzelkurse und geschlossene Ausbildung für eigene Häuslichkeit und häusliche Erwerbsberufe, Vorbereitungsklasse und Fachlehrerinnenseminar, Berufsausbildung für Weißnäherinnen, Schneiderinnen und Stickerinnen mit anschließender Gesellenprüfung.
Abendkurse für Wäscheanfertigung und Kleidermachen.
Satzungen sowie Anmeldung mündlich oder schriftlich, im August nur schriftlich, bei der Anstaltsleitung, Otto-Sachs-Str. 5, Tel. 5727.

Massage
Schönheitspflege / medizinische Bäder
FRIEDA LACKNER, Douglasstr. 26 bei der Hauptpost

Bankhaus
STRAUS & Co.
Karlsruhe i. B.
Fernsprech-Anschlüsse
Stadtverkehr Nr. 4430 bis 4435 — Fernverkehr Nr. 4901 bis 4903 — Devisenabteilung Nr. 4439

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden
für Frauen, Mädchen und Ehepaare. Verpflegungssatz von 3.80 RM. an je nach Zimmerwahl. Anmeldungen werktäglich beim Städt. Krankenhaus Karlsruhe.

Wenn Sie Ihre Ferienreise antreten,
vergessen Sie nicht, sich den Badischen Beobachter nachsenden zu lassen. Geben Sie uns bitte schon möglichst einige Tage vor der Abreise an:
1. Wohin Sie reisen (genaue Anschrift)
2. Wie lange Sie fortbleiben
3. Ob hiesige Zustellung weiter erwünscht.
Auskunft über beste und zweckmäßigste Versandweise erhalten Sie durch unsere Hauptgeschäftsstelle Steinstraße 17 und unsere Filiale Kaiserstraße 126, Fernruf 6235.
Badischer Beobachter.

schmerzfrei durch **Citrovanille** einzig artige Hausmittel gegen Kopfschmerzen, Migräne, Nervenschmerzen, Unbehagen und Schmerzzustände. 33 Jahre ärztlich empfohlen. 6 Pulver- oder 12 Oblaten-Packung RM 1.[illegible] Die Oblatenform gewährleistet geschmackfreies Einnehmen.

Dein Liebling — Hund oder Katze — findet in Deinen Ferien guten Aufenthalt und Pension im Tierheim des Tierschutzvereins Karlsruhe am Flugplatz — Telefon Nr. 4655.

Bahn- und Post-Formulare
Aufklebzettel
Frachtbriefe
Kollianhänger
Paketkarten
Zahlkarten
Nachnahmekarten usw.
liefert rasch und billig
Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei